



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

07/13 · € 2,80 · SFR 5,00
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
59./67. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514

07
Barcode
4 198058 602805



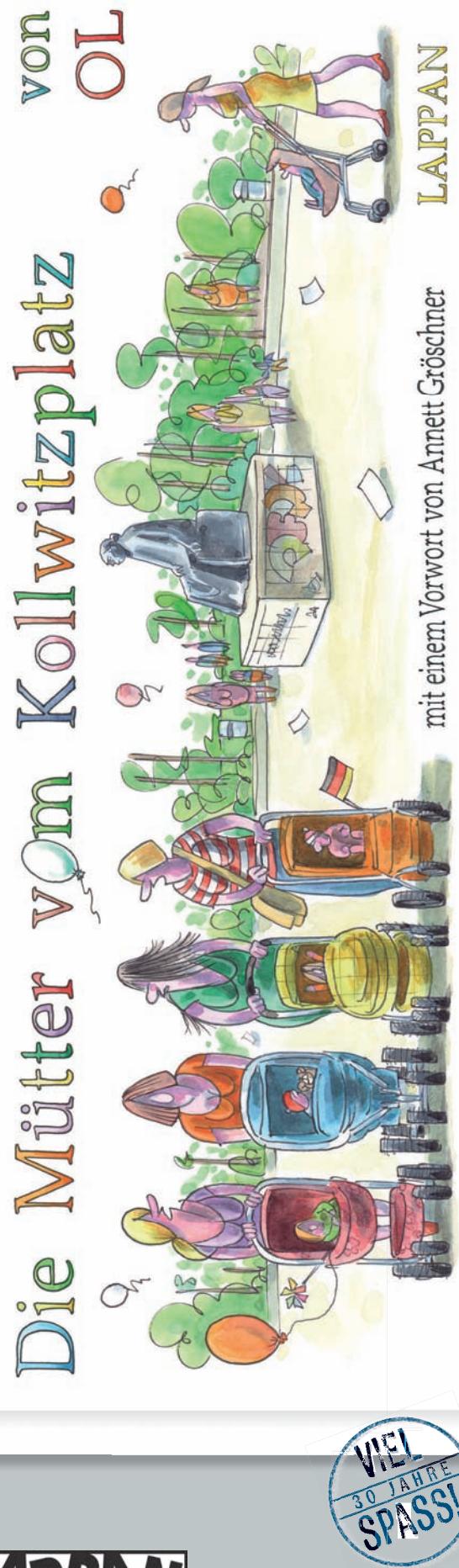
DDR-Symbole verbieten?

Anzeige



Urplötzliche Urlaubsgefühle während der
Gallenstein-OP: Ostsee, oh ja!!

Kult aus dem Kiez



In detaillierten Panoramabildern zeigt OL pittoreske Situationen auf, die mit der schnoddrigen Berliner Sprache und den Ansichten seiner Protagonistinnen eine skurrile Vollendung finden. Ja, sie könnten sich alle durchaus in der Realität wiedererkennen, die Mütter vom Kollwitzplatz, ihre Kinder und deren Väter ... 112 farbige Seiten · € 14,95 (D) · ISBN 978-3-93303-3328-9

INHALT

Titel	GUIDO SIEBER
3 Zeit im Bild.....	BECK
5 Hausmitteilung	
6 Leserpost	
8 Modernes Leben	
<hr/>	
10 Zeitansagen	
17 Ein Cent ist auch nur ein Mensch!	PETER KÖHLER
18 Schöner drohnen.....	KRIKI / ARNO FUNKE
<hr/>	
20 Unsere Besten: Vielfältige Lebens- sachverhalte –Thomas Bach.....	GREGOR FÜLLER / FRANK HOPPMANN
22 Behinder statt Inder.....	FLORIAN KECH / HANNES RICHERT
24 Die Zählmeister der Nation.....	KAI SER / DIPPOLD / FRITSCHE
26 Lauter Pleiten Seit' an Seit'	UTZ BAMBERG / BARBARA HENNIGER
28 Zeitgeist.....	ANDRÉ SEDLACZEK
<hr/>	
30 Dieser Monat: Verstehen, was geschieht	
32 Und die Angst – die ist immer dabei....	KORISTKA / BEUTER / SVOBODA
34 Neues Deutschland	MATTI FRIEDRICH / MANFRED BEUTER
36 Im brodelnden Fonduetopf	ANDREAS KORISTKA
38 Harte Bilder: Cartoonair am Meer	
<hr/>	
40 Irgendwas mit Menschen.....	MISCHA SARIM VÉROLLET
43 In den Klauen des Knollenkartells.....	ROBERT NIEMANN / KRIKI
44 Kino: Spielarten der Peinlichkeit	RENATE HOLLAND-MORITZ
45 Eurovision	GERHARD GLÜCK
46 Wahn & Sinn	
48 Lebenshilfe.....	MARTIN ZAK
<hr/>	
50 Funzel: Bei Frau Berg schiebt sich was zusammen	
53 TV: Lustkiller.....	FELICE VON SENKBEIL
57 Artenvielfalt: Das Königin	JAN FREHSE / PETER MUZENIEK
58 Schwarz auf Weiß	
<hr/>	
60 Ein Schuss in den Ofen	GERHARD HENSCHEL
62 Fehlanzeiger	
64 Rätsel / Leser machen mit / Meisterwerke	
66 Impressum / ... und tschüs!	



Liebe Leserin, lieber Leser!

»Was einen Wert hat, hat auch einen Preis«, hat kürzlich der Springer-Konzern mitgeteilt. Wenn das stimmt, müsste *Bild* null Cent kosten! Das sehen viele Leute auch so, die sich das Blatt bisher kostenlos im Internet angucken (»lesen« kann man ja schlecht sagen). Doch das ist nun vorbei: *Bild* will bald für jeden Busen im Netz Gebühren erheben. Und für so eine feine Überschrift wie »Freier verbrennt sich in Puff-Sauna« auch.

Aber stimmt das überhaupt? Muss alles, was Wert hat, einen Preis haben? Was ist z.B. mit der Liebe, der Liebe meiner Leserinnen und Leser zu mir? Sie schicken mir Plüschtiere, Rotwein über fünf Euro und Einladungen zu Traumschiff-Reisen, bedenken mich in ihren Testamenten. All diese Zuneigung kostet mich nicht einen Cent! Im Gegenteil: 1979 hat mir ein Herr Schneider aus Döbeln sogar Geld angeboten, wenn ich seine Gattin übernehme – aber



Unser Geschenk für neue Abonnenten: Kabarett-CD

weil es nur Ostgeld war, ist daraus nichts geworden.

Oder nehmen wir die Treue! Nur die Pfennigfuchser von der Gewerkschaft bringen Treue und Geld zusammen (Treuegeld), und die von Real auch (Treuepunkte). Trotzdem: Immer wieder twitttern Leser, dass sie ihre Liebe, Treue und Solidarität zum EULENSPIEGEL auch in Geld ausdrücken wollen. Zum Beispiel @russpartikel:

»Würde gerne etwas mehr bezahlen, ihr habt es doch auch nicht leicht ...« oder @kleineschlampen: »Ihr verkauft euch echt zu billig. Das gibt mir zu denken. Und wenn ich mir unsere Konkurrenten auf dem heiß umkämpften Markt der Magazine angucke, wird mir ganz schwummrig: Ist der EULENSPIEGEL etwa weniger wert als der *ae-rokuriert* (»Nachrichten aus Allgemeiner Luftfahrt, der Geschäftsluftfahrt und Luftsport«) für 4,90 Euro? Oder das *manager magazin*? Gut, da trifft es keine Armen – aber für 8,90 Euro würde ich nicht nur den EULENSPIEGEL machen, sondern auch noch einen Fernsehsender gleichen Namens betreiben. *Baby & Co* nimmt 7,90 Euro von den Schwächsten der Gesellschaft – den Windelscheißern und ihren Omas. Nur unser Bruderorgan, der *Playboy*, bleibt mit 5,50 Euro einigermaßen anständig. Ich habe scharf kalkuliert und komme drauf: Ja, der EULENSPIEGEL

GEL ist tatsächlich glatte 40 Cent mehr wert, als für was er seit vielen Jahren verkauft wird. Ja, er ist den Gegenwert eines Körnerbrötchens monatlich (trocken, ohne Belag) mehr wert, für Abonnenten wäre dieses Körnerbrötchen noch billiger: nur 33 Cent! Wem auch das zu teuer ist, ist dem noch zu helfen? Natürlich, der kann schnell noch zum alten Preis abonnieren (Formular siehe unten)! Jene aber, die seit Jahren unter dem zu geringen Heftpreis leiden und vielleicht immer noch altmodisch am Kiosk kaufen, werden erleichtert das Bestellformular auf Seite 65 ausfüllen.

Besonders grüße ich heute alle, die nicht wissen, wohin mit ihrer Liebe, und einfach nur spenden wollen ...

Ich liebe Euch alle.



Chefredakteur

Abo-Bestellcoupon

- Ich bestelle ein EULENSPIEGEL-Abo zum alten Preis von 28,- statt 32,- Euro im ersten Jahr.
Zusätzlich erhalte ich als Willkommens-Geschenk die Kabarett-CD „Die Wahrheit über Deutschland pt.10“.

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon oder E-Mail

Zahlungsart

- Bitte ziehen Sie den Rechnungsbetrag von meinem Konto ab:

Bankleitzahl

Bankinstitut

Konto-Nr.

Kontoinhaber

- Bitte schicken Sie mir eine Rechnung.

Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Ab dem 2. Abo-Jahr werden 32,- Euro berechnet. Widerrufsgarantie: Die Bestellung kann innerhalb von 14 Tagen schriftlich widerrufen werden. Das Angebot gilt bis zum 30.09.2013.

Datum, Unterschrift

Unsere neuen Preise ab Ausgabe 8/13 (in Euro):

	Inland	Ausland	Studenten
Einzelheft	3,20		
Jahres-Abo	32,00	40,00	25,00
Premium-Abo inkl. Onlinenutzung	37,00	45,00	30,00
Online-Abo	20,00	20,00	20,00

Gutschein für Abonnenten

- Ja, ich möchte noch 1 Jahr lang den EULENSPIEGEL zum alten Preis* beziehen.

Abo-Nummer, falls zur Hand

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

** E-Mail für Newsletter

** Geburtsjahr

- Gleichzeitig bestelle ich den monatlichen EULENSPIEGEL-Newsletter per E-Mail gratis.

*Angebot gilt bis zum 30.09.2013. Das Abo wird auf eine jährliche Zahlungsweise umgestellt.
** freiwillige Angabe

Zum Titel



Was für eine luftige, frühlingshafte Irreführung! Beim zweiten Blick habe ich dann die Fresse erkannt. Ist das mit der Selbstanzeige so abwegig?

HELG SCHUBERT, MÜNSTER
Man soll nie »nie« sagen.

Zu »Zeit im Bild«:

Sehr interessant finde ich die Küchenuhr auf Seite drei. Eventuell kann mir Arno sagen, wo ich eine solche erwerben kann?

F. U., DESSAU-ROSSLAU
Auf E-Bay! Dort wird auch das Küchenradio Ilmenau für 300 Eier gehandelt.

Zu »Merkel entführt!«:

Privatdetektivin Bettina Wulff behauptet, Wolfgang Schäuble habe ihr gesagt, man müsse mit dem Schlimmsten rechnen, nämlich dass die entführte Bundeskanzlerin noch lebt. Wer unseren gutherzigen Finanzminister kennt, weiß, dass dies gelogen ist. Wie gern wüsste Schäuble die Parteifreundin am Leben, am besten in einem verlassenen Iglu am Nordpolarkreis oder unter sibirischen Wölfen. Aber wer glaubt schon Bettina Wulff?

URSULA MÜLLER PER E-MAIL
Und wer glaubt Schäuble?

Zu »Nackte Brüste kann Angela selber«:

Die Vorgänge auf der Hannover-Messe waren anders. Putin sagte: »Es ging alles so schnell, dass ich nicht mal sehen konnte, ob es ein Mann oder eine Frau war.«

E. SCHMIDT, COSWIG
So viel Zeit muss aber sein.

Zu »Feldherrenputsch der Professoren«:

Mit Befremden habe ich die Bezeichnung des seinerseits »mit Achtungserfolgen« gewählten Führers als »Gesichtshaarmodel« gelesen, wo ihm doch vielmehr der Status als Quotenkönig der Neuzeit, Fernsehliebling, Ikone zuerkannt gehört.

MANFRED DIGA, BEDBURG-HAU
Den hat er sich hart erkämpfen müssen.

Können Sie den Sponsorenvertrag mit Werner Klopsteg nicht endlich kündigen, damit Sie seine Zuschriften nicht mehr abdrucken müssen? Oder sind Sie auf sein Sponsoring angewiesen?

RUDOLF BELOW, DRESDEN
Nein, wir spekulieren auf sein Erbe.

Zu »Wenn Westdeutschland besiegt ist«:

Als Christ weigerte ich mich, in die atheistische FDJ einzutreten, nahm nur dem Druck angepasst einmal »freiwillig« als Nicht-Mitglied an der Oberschule ein Jahr am FDJ-Schuljahr teil, aber die Pfarrerstochter Angela Merkel war FDJ-Funktionärin und sicherte sich damit den Zugang zum Studium und den Beginn ihrer Karriere. Wie sie über die Wende kam, weiß ich nicht. Ob sie auch einmal Bundespräsidentin wird?

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Ist jetzt auch schon egal.

Zu Zeitansage »Wurde auch Zeit!«:

Tausche einen alten 5er gegen zwei neue.

DIETRICH SCHÖNWEISS, PLAUE
Clever oder dreist?

Zu »Amok«:

Schon wieder dummes Zeug entdeckt ... sachlich falsch und die Veganer diffamierend: »ein Veganertyp in Strickjacke mit Hirschhornknöpfen ...«. Haben Sie schon einmal einen Veganer mit Hirschhornknöpfen gesehen? Knöpfe aus Hirschhorn sind das, was der Veganer zuallerletzt braucht. Warum – das überlasse ich Ihrem Denkmögen.

ASTRID SUCHANEK, PER E-MAIL
Jetzt verlangen Sie zu viel!

Zu »Die dicksten Eier«:

Geliebte Felice von Senkbeil! Was spricht gegen Stefan Raab? Dass er z.Z. der einzige TV-

Showmaster ist? Ja, ich liebe TV total, Schlag den Millionär, Turmspringen ... Ja, ich hätte gern den Ex-Glück muss man haben-Lippi statt des stotternden Kühschranks auf Stelzen bei Wetten, dass...? gesehen.

FRANK DOHNKE, KOLKWITZ

Wir sind hier aber nicht bei Wünsch Dir was! – Das war mit Irmgard Düren.

Zu »Ansonsten«, Seite 13:

Doch was ist, wenn an Weihnachten unter der Woche diametral gegenüber auseinander dividiert wird? Braucht es dann drei Mal weniger, um außen vor zu sein? Na lecker!

DIRK WIEGEL, ROSTOCK

Wie geil ist das denn!

Es reimt sich doch was

auf »ansonsten«:

Die deutschen Frauen sind die blonsten!

MANFRED BRÜMMER, SCHWERIN

Und sind sie mal brünette – um neune geht's ins Bette!

Zu Zeitansage »Selbstanzeige«:

Ihr Autor verfügt offenbar nicht über die erforderlichen Beziehungen in die Szene. Als ein verdienter Aktendiener und Akademiker dürfte Herr Steueramtsrat Dr. Waldemar Schnippenhuber zu niedrig eingruppiert sein. Für den angestrebten Erfolg bedürfte es wenigstens eines Oberamtsrates mit Zulage, besser noch eines Regiedirektors.

UDO HAGNER, GERA

Davon gibt's ja genug.



ANDREAS PRÜSTEL

EULE-Aufmerksamkeitstest (Nr. 23)

Zahlreiche Leser haben sich diesmal als aufmerksam erwiesen – aber nur einer konnte die Traumschiff-Reise ins Überflutungsgebiet Passau-Regensburg gewinnen (er will nicht genannt werden, weil es immer Neider gibt).

Rita Bock aus Berlin freute sich, dass schon zwei Tage nach Heft 6 das Heft 7 im Kasten sein würde

(Heft 6, Seite 66), Rudolf Below aus Dresden vermutete, der EULENSPIEGEL wolle »das Rad der Geschichte zurückdrehen«, tippte dann aber richtig, dass es sich wieder um einen »Idiotentest« handelt, und der treue Herr Schönweiss aus Plauen wartet auf dem Sofa seit dem 24. Mai auf das neue Heft. Aber jetzt ist es ja da!

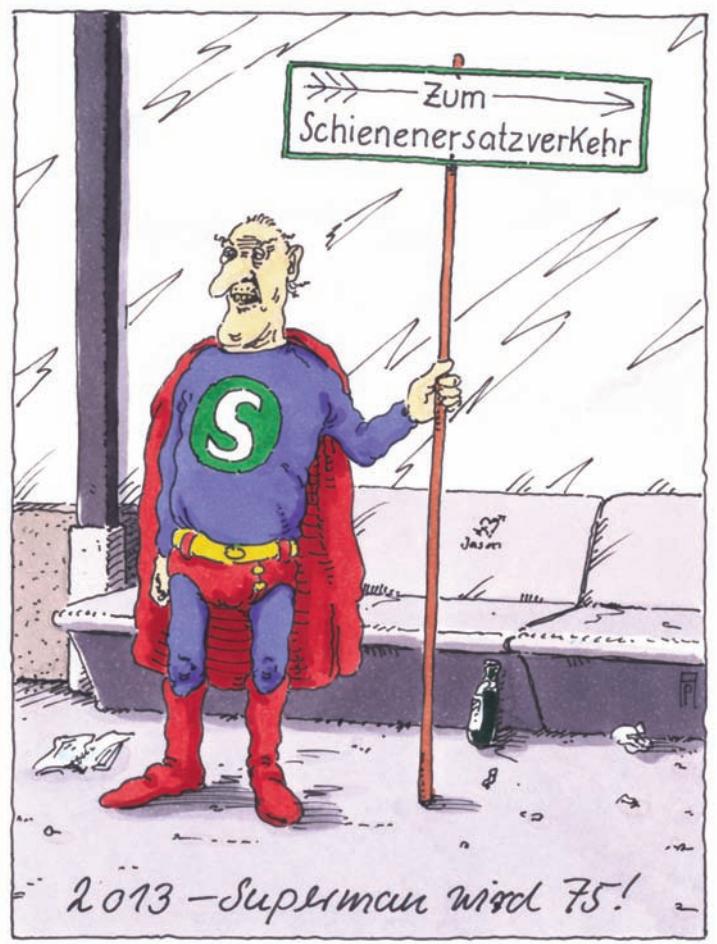
Anzeige



ANDRÉ POLOCZEK



MATTHIAS KIEFFEL

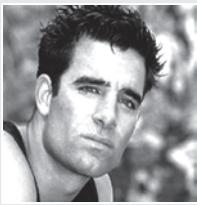




Vor dem „Elefantenmenschen“
hatten vor allem Frauen Angst



Von unserem
Hauptstadt-
Korrespondenten



berlin intim

Atze
Svoboda

Herrliche Bilder

Reißende Ströme, Menschen, die die Wellen pflügen, eine Boot (Goethe hätte es »Nachen« genannt), das zum Spielzeug der Gewalten wird, Brücken, die standhalten bzw. einbrechen, dazu die weltberühmten Silhouetten von Regensburg, Passau und Bitterfeld! Über diese Fernseh-Wochen kann man sich wirklich nicht beklagen. Die Seestücke waren spannender als jede Folge von *Küstenwache*, die Leidenschaften schlungen hoch wie die Wellen der Mulde!

Was hätten begabte Journalisten daraus machen können! Mit nur ein wenig Gespür für die dramatische Dialektik von Leben und Tod, Werden und Vergehen, nass und trocken! Aber was taten sie: 30 Sekunden nachdem sie die Pegelstände durchgegeben hatten, immer mit den selben Formulierungen der Rückversicherer (»kann noch keine Entwarnung gegeben werden«, »da kommt noch was auf die Grimmaer zu«), waren sie schon beim Eigentlichen: Wie herrlich doch die Katastrophe die Menschen zueinander treibt, wie nunmehr jeder eines jeden Freund wird, wie die Menschengemeinschaft ausbricht, was sage ich – die Volksgemeinschaft! Nun müsste nur noch ein Erdbeben die Hauptstadt in Schutt und Asche legen, und der seit zwanzig Jahren schwelende Bürgerkrieg zwischen Ossis und Wessis, zwischen Hartz-IV-Empfängern und Steuerzahldern, zwischen Blutsdeutschen und Migranten wäre abgesagt.

Wirklich, ich hatte den Eindruck, für die Reportagen vom Wasser-Frontverlauf haben ARD und ZDF Kollegen ausgesucht, um die es nicht schade wäre, wenn sie von den Gewalten verschlungen würden. Mitleid wäre vor den Fernsehern bestimmt nicht aufgekommen. Die haben sie wohl aus Archiven, vom Hofdienst oder aus dem Pförtnerhäuschen der Sendeanstalten geholt. Vielleicht hat die Regie in Mainz sogar gesagt: »Geh schön nah ran, Ulli!« – in der Hoffnung, er könnte von der Gehaltsliste gestrichen werden.

Wenn jetzt jemand denkt: Der Svoboda ist doch nur neidisch – der hat recht. Ich hätte mit nacktem Oberkörper berichtet, einem Oberkörper, der dem, den Heiner Lauterbach kürzlich in *Bunte* zeigte, in keinem Muskel nachsteht.

Vorbei. Wahrscheinlich für lange. Denn so eine Gelegenheit gibt es ja nur alle zehn, zwölf Jahre.



Rechtfertigung

Die Bundesregierung verdoppelt den Export von Kleinfeuerwaffen in alle Welt – und die üblichen Verdächtigen regen sich darüber auf. Statt sich zu freuen, dass wir das Teufelszeug nicht im Lande haben.

OVE LIEH

Wahr und unwahr

Wahr ist, dass Deutschland als einer der ersten Staaten das neue UN-Abkommen gegen den unerlaubten Handel mit Kriegswaffen unterzeichnet hat.

Unwahr ist, dass Deutschland ein Abkommen gegen den

erlaubten Handel mit Kriegswaffen unterzeichnet hat.

ERIK WENK

Berechtigte Sorge

Viele Franzosen randalieren gegen die Homo-Ehe auf der Straße. Verständlich – es treibt sie die Sorge um, dass die syrischen Islamisten keine Waffen mehr aus Frankreich beziehen wollen.

GUIDO PAULY

Reaktion

Österreich hat im Alleingang voreilig die Syrienverhandlungen der EU für gescheitert er-

klärt. Die EU reagierte prompt: Sie bot Assad an, die Macht in Österreich zu übernehmen, falls er sie bei sich zu Hause verliert.

OL

Geldkoffer

Die New York Times deckte auf, dass die US-Regierung seit Jahren Koffer mit Geld in das Büro des afghanischen Präsidenten geschleppt und damit die Korruption befördert habe. Das Außenministerium bestreit dies: Man habe Karsai nur bestochen, damit dieser die Korruption im Land eindämmte. EW



BURKHARD FRITSCHE

Mimikry

Frankfurt – Schon am Tag vor der Großdemonstration waren sie scharenweise in Bussen angereist, übernachteten in geheimen Quartieren. Früh am Morgen ging es dann los. Martialisch bewaffnet bahnten sie sich ihren Weg durch die Innenstadt. Ihr Ziel: Die Europäische Zentralbank, der Hort der böse niedrigen Zinsen! Dort angekommen, verschanzten sie sich. Es waren die gefürchteten Chaoten, verummt bis in die Eingeweide, der »Schwarze Block«. Und diesmal besonders gemein: Sie haben sich »Polizei« genannt! Passanten sind empört: »Diese Rüpel, haben die denn nichts anderes zu tun? Sollen lieber mal arbeiten, als immer nur Krawall zu machen!« Am nächsten Tag – nachdem die »Polizei« fast 900 Frankfurter und ihre Gäste gekidnappt, neun Stunden auf dem Pflaster festgehalten (keine Toiletten, kein Wasser) und ungezählten Menschen durch Einsatz von Pfefferspray die Sehkraft genommen hat – fragten sich die Leute: Wo ist eigentlich der Staat, der uns vor diesen Radikalen beschützt?

FLORIAN ZELLER



Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker

Von 23 Medikamenten, die in letzter Zeit neu zugelassen wurden, ist sage und schreibe nur ein einziges von nennenswerter therapeutischer Wirkung. Andererseits ist es damit der

DIRK WERNER

Pharmaindustrie gelungen, in kürzester Zeit nicht weniger als 22 blitzmodern verpackte, hervorragende Placebos auf den Markt zu bringen.



KLAUS STUTTMANN

Einerseits, andererseits

Das neue Führungsduo der Deutschen Bank räumte auf der Hauptversammlung Fehler ein. Die juristischen Auseinandersetzungen wegen der Manipulation von Zinssätzen und Umsatzsteuerbetrug beim CO₂-Handel »belasten die Bank materiell – und schlimmer noch: Sie belasten unseren guten Ruf«, so Jürgen Fitschen, der betroffen wirkte. Aber er hatte auch Erfreuliches mitzuteilen. Das operative Geschäft mit Optionsscheinen auf Agrarrohstoffe und mit den Herstellern von Minen und Streumunition laufe hervorragend.

GP



Standortbestimmung

Nach intensiven Ringen haben sich Bundesumweltminister Altmaier und die zuständigen Länderminister auf den zukünftigen Standort eines atomaren Endlagers geeinigt. Der Atommüll wird jetzt für alle Zeiten verbindlich »Irgendwo anders« gelagert.

MICHAEL KAISER

Ich hab noch nie was gegen steigende Mieten unternommen, aber wenn man mich wählt, wird alles plötzlich ganz anders! Versprochen!!



Der Klon-Wahlkampf

SPD und Grüne beschweren sich zu Unrecht darüber, dass Kanzlerin Merkel ihnen die Wahlkampfthemen stiehlt.

In Wahrheit lehrt sie die nur aus und gibt sie nach der Wahl ungebraucht zurück.

MK

Ich hab noch nie was gegen steigende Mieten unternommen, aber wenn man mich wählt, wird alles plötzlich ganz anders! Versprochen!!



KLAUS STUTTMANN

Verschlankung

Griechenland entlässt erstmals seit Jahrzehnten 15 000 Beamte. Das ging leichter als gedacht: Die meisten davon waren schon seit Jahren tot.

EW

Zielgerichtete Wissenschaft

Forscher der Bundesagentur für Arbeit widersprechen dem Armutsbericht der Bundesregierung: Die Lohnungleichheit in Deutschland habe keineswegs abgenommen, sondern sei sogar noch gewachsen. Arbeitsministerin von der Leyen kündigte

daraufhin an, die Schere zwischen Arm und Reich zu schließen, indem man die Besoldung der forschen Forscher der Angemessenheit ihrer Kritik anpasste.

MK

Sprachänderung

Als einzige deutsche Hochschule verwendet die Uni Leipzig in ihrer Grundordnung seit Kurzem nur noch weibliche Bezeichnungen wie »Professorin«, »Studentin« oder »Rektorin«, die auch für Männer gelten. Professorin Eckhart Göse gibt an, damit kein Problem zu haben, »so-

lange ich nicht so schlecht wie die Kolleginnen bezahlt werde.«

EW

zent zurück. Das ist nur konsequent: Weniger hilft mehr.

CARLO DIPPOLD

Singles ohne Niveau

Eine Studie der University of Chicago beweist, dass Online-Dating die besten Ehen stiftet. Das legt den Schluss nahe, dass sich CDU und FDP nicht übers Internet kennengelernt haben.

MK

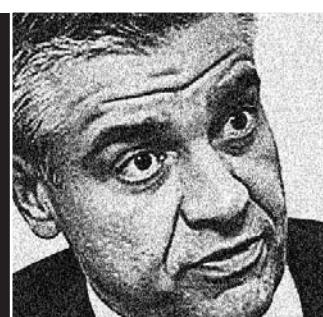
Homöopathiemathematik

Der Absatz von Globuli ging in den vergangenen Jahren um sieben Pro-

Berechtigte Ängste

ZDF-Intendant Thomas Bellut möchte nichts zu den Gehältern seiner Moderatoren sagen. Er fürchtet eine Neiddebatte. Allerdings möchte ich im Gegenzug nichts zu meiner Zweitwohnung sagen. Denn ich fürchte eine Neiddebatte, in deren Folge sich meine zu zahlende Rundfunkgebühr verdoppeln könnte.

TORSTEN RIEDEL



MORGENPOST.DE

Ja, er lebt noch. Aber es war knapp – eigentlich müsste er seit 2001 tot und also längst zu Humus geworden sein. In jenem Jahr konnte er dem Tod nur in letzter Sekunde von der Schippe springen. Damals war Steffel Spitzenkandidat der Berliner CDU für das Amt des Regierenden Bürgermeisters und wurde von seinem Wahlkampfteam – und selbst dessen Mitglieder mussten dabei immer lachen – als »Kennedy von der Spree« bezeichnet. Beim Wahlkampfauftritt hätte ihn dann auch beinahe das Schicksal Kennedys ereilt: Attentäter hatten sich am Rande der überschaubaren Menschenmenge versammelt und bewarfen die Bühne mit Eiern. Doch Steffel hatte Glück, er konnte den tödlichen Geschossen gerade so ausweichen, indem er Edmund Stoiber nach vorne schob und als lebendes Schutzschild benutzte. Was jedoch auch irgendwie unbe-

friedigend ausging – denn der überlebte auch.

»Ich hätte nicht gedacht, als ich am 9. November 1989 mit Tränen in den Augen an der Mauer stand, dass ich elf Jahre später mit Eiern beworfen würde!«, sagte Steffel damals im Anschluss an die Kampfhandlungen (wahrscheinlich wieder mit Tränen in den Augen). Dabei steht doch im Eingangsvertrag, dass wer mit Tränen in den Augen an der Mauer stand, niemals mit Eiern beworfen werden darf. Komischerweise verlor er die Wahl und konnte folglich nicht verhindern, dass Berlin, wie er es formulierte, »zur dritten sozialistischen Hauptstadt neben Havanna und Peking« wurde.

Mittlerweile sitzt Steffel für die CDU und den Bundesverband privater Spielbanken in Deutschland e.V. im Bundestag. Da hat er offenbar viel Zeit, um über sein Nahtoderlebnis von 2001 nachzu-

denken, und so kam er auf die Idee, den Herrn zu preisen, der ihn damals mit dem Leben hat davonkommen lassen. Nein, nicht Stoiber, sondern Gott. Da man aber nicht weiß, wie der aussieht, möchte Steffel stellvertretend dessen ehemaligen Stellvertreter ehren: In Berlin soll ein Denkmal für Josef Ratzinger XVI. errichtet werden. Steffel, eigentlich Protestant, weiß: »Ein Papstdenkmal würde sofort in alle Touristenführer aufgenommen. Menschen aus aller Welt kämen dann angepilgert, so wie zur Notre Dame in Paris.«

Steffel kennt eben die Wünsche der Berliner. Wenn er jetzt noch ein Steffel-Denkmal in der Größe des Eiffelturms fordert, das ihn zeigt, wie er mit bloßer Hand ein Eier-Geschoss abfängt, könnte er es irgendwann doch noch ins Amt des Bürgermeisters schaffen.

CARLO DIPPOLD

Lebt eigentlich

FRANK STEFFEL
noch?

Kooperation mit Zukunft

NPD-Mitglieder dürfen nach einer Entscheidung ihres Parteivorstandes auch weiterhin mit Verfassungsschutzagenten zusammenarbeiten. Man sieht inzwischen keine großen ideologischen Unterschiede mehr. Auch der Verfassungsschutz will an der bewährten Praxis festhalten.

WERNER LUTZ

Tapfer voran!

Stanislav Tillich sagte in einem Interview, er will, »dass Sachsen wieder wird, was es vor 1945 war«. Ein ambitioniertes Ziel, aber in der Sächsischen Schweiz ist er auf einem guten Wege. Dort erhielt die NPD in einigen Ortschaften schon 20 Prozent der Stimmen.

MANFRED BEUTER

Gleichstellung

Der Bundesgerichtshof hat entschieden, dass das Ehegattensplitting auch auf eingetragene Lebenspartner-schaften homosexueller Paare angewendet werden muss. Damit dürfte in vielen schwulen Beziehungen geklärt sein, wer »die Frau ist – und zwar derjenige, der weniger verdient.

ANDREAS KORISTKA



PETER MUZENIEK

Verstörend, absurd, radikal« ist nach Auskunft der *Rheinischen Post* eine Dürrenmatt-Inszenierung der Regisseurin Sybille Fabian; »maßlos, verstörend, überraschend unterhaltsam« ist laut WAZ-Nis-Momme Stockmanns Stück *Tod und Wiederauf-erstehung der Welt meiner Eltern in mir*; »klug, verstörend, sehenswert« ist nach einem Befund des *Kölner Stadt-Anzeigers* die amerikanische Fernsehserie *Homeland*; »gefühlvoll, verstörend, bezaubernd« hat die *Hamburger Morgenpost* ein Konzert der Band Daughter gefunden; »betörend und verstörend« wirkt sich, wenn man dem Deutschlandradio glauben darf, Albert Ostermaiers Roman *Die Liebende* auf die Leserschaft aus; »beeindruckend verstörend« hat man sich nach einem Bericht der *Badischen Zeitung* den neugestalteten Kreuzweg in Hinterzarten vorzustellen; »verstörend nostal-gisch« nehmen sich, according to 3sat, die Werke des Industriefotografen Maix Mayer aus;

Verstörend



Goldene Worte

von GERHARD HENSCHEL

davon überzeugen, wie verstörend die Kunstausstellung »portfolio Berlin 2« rübergekommen ist (»heiter, jung, verstörend«).

Die TV-Kritikerin der *Thüringer Allgemeinen* aber erblickte im April 2012 im Abendprogramm etwas, das sie zu der Überschrift inspirierte: »Verstörend guter Tatort«.

Man mag es kaum noch hören oder lesen, dieses an und für sich ganz unschuldige Wort, dem das Unglück widerfahren ist, in die Maschinerie der PR-Texterei geraten zu sein, wo es nun dazu herhalten muss, Beklemmung und Er-schütterung zu suggerieren, im Verbund mit anderen ehrwürdigen Prädikaten, die ungeachtet ihres hohen Alters im Rotlichtbezirk der Sprachlandschaft auf den Strich gehen und ihre Reize feilbieten müssen. Betörend, gefühlvoll, bezaubernd, radikal, verstörend?

Alles gelogen. Alles auf den Hund gebracht von den Angehörigen des niedrigsten und schmutzigsten Berufsstands, den es gibt, wenn man sich die Rüstungsindustriellen, die Sklavenhalter, die Mafiosi und Dieter Bohlen wegdenkt: den Journalisten. Und man staune: Selbst in dem geschwätzigen Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* kam das Wort »verstörend« jahrzehntelang nur ein einziges Mal vor. Inzwischen wird es hier wie dort und überall im Sekundentakt geschändet. Schöner ist es dabei nicht geworden. Wer spendiert ihm einen Altersruhesitz in einem Heim für hinfällige Zwangsprostituierte?

Berlin hebt ab



Der neue Chef der Berliner Flughafengesellschaft, Hartmut Mehdorn, plädiert überraschend dafür, auf einem großen, freien, ungenutzten Feld zwischen Berlin-Tempelhof und Berlin-Neukölln einen Flugplatz zu errichten. Dort liegen Pisten aus früherer Zeit, die zwar geflickt werden müssten, dann aber problemlos als Start- und Landebahnen funktionieren könnten. Auch seien dort Gebäude vorhanden, die fast so aussehen, als seien sie einst als Ankunfts- und Abflughallen gedacht gewesen. Laut Mehdorn nähmen Planung und Umbauarbeiten bis zur Eröffnung des Flughafens etwa zehn bis zwanzig Minuten in Anspruch. Die Kosten lägen bei 16,75 Euro.

Indes steht die Teileröffnung des Drehkreuzes BER unmittelbar bevor. In einem Telefonat des Managements mit Aische Nasrebül, Ehefrau von Hassan Nasrebül, erklärte diese, ihr Mann warte schon seit Wochen mit seinem Dönerimbissstand auf ein Signal des Senats, um auf dem BER den Bratspieß anzuwerfen. Brandschutzprobleme seien geklärt, so Frau Nasrebül – ihr Mann habe stets einen Eimer Wasser dabei.

HEINZ KLEVER

Internationale Beziehungen

Wladimir Putin und Ljudmila Putina lassen sich scheiden. Es ist zu hoffen, dass Angela Merkel bei ihrem nächsten Russland-Besuch die korrekte Einhaltung des Trennungsjahres fordert.

AK

Mahatma de Maizière

Verteidigungsminister de Maizière wollte die Bundeswehr mit nicht funktionstüchtigen Drohnen ausstatten. Statt seinen Rücktritt zu fordern, sollte man ihn dafür eigentlich für den Friedensnobelpreis nominieren.

MK

Vertrauenssache

Thomas de Maizière befindet sich nach dem Euro-Hawk-Desaster weiter in der Bredouille. Doch solange ihm die Bundeskanzlerin nicht ihr

volles, ja vollstes Vertrauen ausspricht, will er im Amt bleiben.

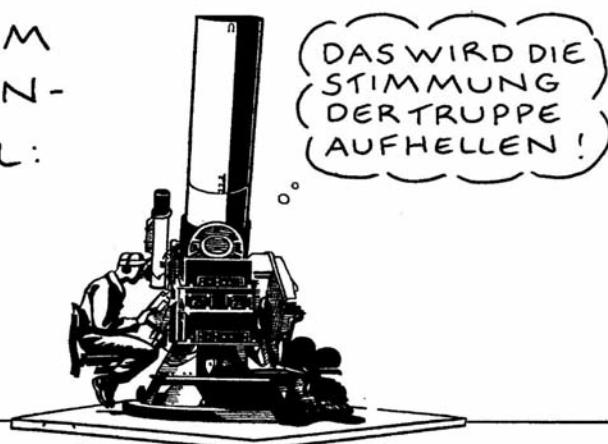
BJÖRN BREHE

Dementi

Mängel am Sturmgewehr G36 hätten zu Selbstverstümmelungen und Verunsicherung der Truppe geführt, sagen Gerüchte. Das Ministerium dementiert. Solche Behauptungen entbehren der Logik. Schließlich hätten die Gegner das gleiche Schieß- bzw. Scheißgewehr, und wenn nicht, dann seien sie Zivilisten.

OL

NACH DEM
DROHNEN-
DEBAKEL:



Anzeige

Anzeige

Ein Cent ist auch nur ein Mensch!

Eine unheilbare Finanzkrise, eine nicht auszuradierende Jugendarbeitslosigkeit, dazu ein rasant wachsender Klimawandel, obendrein wuchernde Kriege, Terrorakte und Vaginalverstümmelungen – all das ist aus dem Fokus des Universums gerückt, seit die Europäische Kommission die Vernichtung der Ein-Cent-Münze in die Debatte geworfen hat. Albert Pinkus, Vorsitzender und einziges Mitglied der »Vereinigung Pro Cent«, hat sich mit Herz und Nieren der Aufgabe verschrieben, das Einstampfen des niedlichen Geldstücks zu verhindern. »Die Freiheit stirbt centimeterweise!«, lautet sein Wahlspruch. Wir sprachen mit ihm.

Herr Pinkus, warum machen Sie sich gegen die Cent-Abschaffung breit?

Die Schwierigkeiten sitzen ja schon beim täglichen Einkauf in den Startlöchern. Ein Buch für 9 Euro 99 ist doch de jure unbezahlbar, wenn einem der Laden auf einen Zehn-Euro-Schein nicht mehr herausgeben kann!

Ein Cent klingt auf den ersten Schreck nicht nach sehr viel Geld, ob nun für den Kunden oder das Geschäft.

Schon, aber wenn Sie 100 000 Bücher für 9 Euro 99 kaufen, sind das immerhin 10 000 Euro, die Ihnen durch die Lappen hopsen. Was ich mit diesem zugegeben grellen Beispiel sagen will: Würde man das Ein-Cent-Stück einebnen, dann sterben die geliebten Schwellenpreise ab. Man würde einen runden Preis herbeizimmern, und der Kunde zahlt zu.

Oder er zahlt gar nicht mehr, so dass vollständige Branchen in die Binsen wandern?

So ist es, unsere ausbalancierte Ökonomie gerät ins Eiern. Und das Ganze hat auch eine Psychologie! Die kleinste Münze steht für Sparsamkeit, für eine bis über die Ohren sorgfältige Haushaltsführung, wie sie der schwäbischen Hausfrau zu eigen ist. Wie will denn der Staat einen seriösen Etat auf die Hufe stellen, wenn er nicht jeden einzelnen Cent achtet?

Apropos Psychologie: Fühlt sich der Bürger nicht beschnitten, wenn er in seinem Portemonnaie den obligatorischen Glückspfennig oder -cent nicht mehr einpflanzen kann?

Darauf ein volles Ja! Und denken Sie, womit auch immer, weiter. Geld steht für mehr als Geld, deshalb sind den Münzen steile Symbole aufgeprägt. Dem Cent etwa prangt ein fetter Baum auf dem Rücken. Was wird daraus, wenn der Münze der Saft ausgegangen ist? Wo wird die Jugend von morgen dann noch Bäume in die Hand kriegen? Säuft in der Folge der Naturschutz und am Ende die ganze Natur ab? Das frage ich Sie!

Und meine Antwort?

Ganz einfach! Wo der Cent stirbt, stirbt auch der Zentner.

Äh ...

Na, die Landwirtschaft lebt doch von der Natur! Und von der Ein-Cent-Münze. Die Bauern kriegen

schaffen?! Wir schaffen doch auch nicht die Kleinkinder ab!

Immerhin gäbe es noch die Zwei- und Fünf-Cent-Kinder. Ich meine, -Münzen!

Ob Kinder oder Münzen, egal: Wehret den Anfängen! Richard David Brecht.

Lebt der denn noch?

Da müssen Sie ihn schon selbst fragen. Aber mir fällt ein anderes Sprichwort aus der klassischen Literatur ein: Erst wenn der letzte Cent gerodet ist, werdet ihr sehen, dass man Euroscheine nicht essen kann. Die Griechen spüren das gerade am eigenen Teller!

Schneidet die Ein-Cent-Frage also auch tief in das Ding von Arm und Reich hinein?

Allerdings. Während die da oben in Euroscheinen baden, zieht man dem kleinen Mann den letzten Cent aus der Nase. Die Folgen für Demokratie und Rechtsstaat sind unweigerlich. Wehe, wenn die Ein-Cent-Münze verbrannt ist und den Armen nichts im Beutel bleibt!

Trotzdem, ich muss jetzt mal Klartext auftischen, Herr Pinkus. Bei aller Liebe, ein Cent ist nun mal nicht mehr wert als ein Cent. Eher sogar weniger!

Sie nehmen das Thema nicht so ernst, wie es ist. Ich aber sage Ihnen: Was du der kleinsten unter Meinen Münzen getan hast, das hast du Mir getan.

Womit Sie im Himmelreich der Religion angekommen hätten. Sollte man die Sache nicht doch viel weiter unten aufhängen?

Was sind Sie naiv gestrickt! Haben Sie wirklich nichts aus der Geschichte gelernt? Wo man eine Centmünze einschmilzt, schmilzt man auch Menschen ein! Das wusste schon Schiller!

Schiller? Nicht Goethe?

Meinetwegen sogar One Cent, der weltweite Hip hopper! Den wollte die amerikanische Justiz tatsächlich schon einschmelzen. Ich habe bei ihm angefragt, ob er ein Benefizkonzert für uns geben kann, für das der Eintritt ausschließlich in Ein-Cent-Münzen zu berappen ist.

Und seine Gage beträgt einen Cent?

Für ein Benefizkonzert ja wohl ganz ordentlich. Außerdem geht es um die Sache! Ich kämpfe mit allen Kanonen für den Cent! Jede einzelne Münze ist schließlich ein Individuum, genau wie die meisten Menschen.

Ein rundes Schlusswort und vielen Dank für Ihre zahlreich versammelten Argumente, Herr Pinkus. Ich hoffe natürlich, dass die Ein-Cent-Münze trotzdem bleibt.

PETER KÖHLER

ZEICHNUNG: KARSTEN WEYERSHAUSEN



für ihre Milch, Quatsch: für die Milch ihrer Kühe schon jetzt so wenig Geld in den Rachen, dass jeder Cent persönlich zählt. Wenn es den nicht mehr gibt, können wir die Kühe einpacken.

Was wollen Sie nun machen, Herr Pinkus?

Zunächst mal muss das öffentliche Bewusstsein aufgepumpt werden. Dazu brauche ich natürlich Geld! Klar, ein Cent ist nur wenig Wolle, aber wenn jeder Mensch auf dem Globus einen Cent spendet, kämen auf einen Heib 70 Millionen Euro zusammen.

Was wiederum nur klappt, wenn die Ein-Cent-Münze noch am Leben ist. Gestatten Sie eine scharf gewürzte Frage: Ist blankgeputzte Selbstsucht Ihr Antrieb, Herr Pinkus?

Im Gegentum. Ich denke an das ganze Menschen geschlecht, das allzu oft Diskriminierung schlucken muss. Schauen Sie: Es ist doch kein Zufall, dass die hellen Euromünzen den Kopf oben be halten können, während der dunklen Centmünze in unserer Gesellschaft das Lebensrecht ausblasen wird. Splitternackter Rassismus!

Entschuldigung, diese Analogie schmeckt einigermaßen hanebüchen. Bleiben wir bei einem wirklichkeitsnahen Realismus!

Gern. Was ich sagen will: Wir müssen lernen, das Kleine zu schätzen. Warum also das Kleingeld ab-

Uckermärkische Musikwochen 2013

Die Konzerte

Samstag, 3. August, 19.30 Uhr

Nikolaikirche Prenzlau

Music Visions

Mati Turi, Tenor

Ivan Ženatý, Violine

Gabriela Eibenová, Sopran

Markéta Cukrová, Alt, Václav Čížek, Tenor

Aleš Procházka und Roman Hoza, Bass

Chor und Orchester des Ensemble Inégal

Leitung: Adam Viktora

Werke von A. Vivaldi, A. Pärt und V. Tormis

Sonntag, 4. August, 15 Uhr

Dorfkirche Groß Fredenwalde

Eine besondere Art der Geigen, die recht lieblich klinget

Daniela Braun, Viola d'Amore

Sonntag, 4. August, 16 Uhr

Kunsthof Barna von Sartory Grimme

Renaissance goes Jazz

Capella de la Torre

Markus Becker, Klavier

Michel Godard, Serpent, Tuba und E-Bass

Leitung: Katharina Bäuml

Sonntag, 4. August, 17 Uhr

Dorfkirche Ringenwalde

Ariadne Musica

Adam Viktora, Migendt-Orgel

Sonntag, 4. August, 17 Uhr

Salon im Gutshaus Friedenfelde

Saitensturm

Katsia Prakopchyk, Barockmandoline

Sonntag, 4. August, 19 Uhr

Schloss Gerswalde, Foyer

Schubert und sein Lieblingsklavier

Viviana Sofronitsky, Hammerflügel

Samstag, 10. August, 16 Uhr

Feldsteinkirche Strehlow, Oberuckersee

Laudate Dominum

Maria Skiba, Sopran, Ensemble Discordia

Samstag, 10. August, 16 Uhr

Dorfkirche Malchow bei Prenzlau

Hear my Prayer – English Anthems

Vokalensemble Polyharmonique

Samstag, 10. August, 19 Uhr

Alte Schule Boitzenburg

Franz Schubert: Die Winterreise

Hans-Jörg Mammel, Tenor

Daniel Heide, Érard-Flügel

Sonntag, 11. August, 16 Uhr

Dorfkirche Menkin bei Brüssow

La noce champêtre

Laure Mourot, Traversflöte

Hélène Mourot, Barockoboe

Piroska Baranyai, Viola da Gamba

Sabina Chukurova, Cembalo

Sonntag, 11. August, 16 Uhr

Marstall auf Gut Suckow in Suckow

Le salon 1880

Gabriela Eibenová, Sopran

Petra Matejová, Klavier

Adam Viktora, Schiedmayer-Harmonium

Samstag, 17. August, 16 Uhr

Backsteinkirche Fergitz am Oberuckersee

Entführung in den Serail

Enkhjargal Dandarvaanchig, Ober- und

Untertongesang, Pferdekopfgeige

Hans Schanderl, Santur und Percussion

Samstag, 17. August, 18 Uhr

Ruhlandhalle Kokurina Naugarten

Time stands still

NINIWE Vokalensemble

Werke von C. Monteverdi, J. Dowland,

Sting, Nina Simone, Leonhard Cohen u.a.



Samstag, 17. August, 19.30 Uhr

Maria Magdalenen Kirche Templin

Sechs für eine Sinfonie

ensemble1800berlin

Londoner Sinfonien von J. Haydn,

Ouvertüren von W.A. Mozart

Sonntag, 18. August, 16 Uhr

Gutshof der Romantik in Bülowssiege

Haydn in London

Sophie Harmsen, Mezzosopran

neptun trio

Lieder und Klaviertrios von J. Haydn

Sonntag, 18. August, 16 Uhr

Rotes Haus Polßen bei Gramzow

Aria***

Artemision Ensemble

Musik um das Lamento d'Arianna von

Claudio Monteverdi

Sonntag, 18. August, 16 Uhr

Dorfkirche Herzfelde bei Templin

Italienisches um BACH

Kiichi Yotsumoto, Trompete

Joachim Schäfer, Trompete

Preußisches Kammerorchester

Samstag, 24. August, 15 Uhr

Dorfkirche Zützen bei Schwedt

Benefizkonzert für den Lennépark

Claudia von Hasselt, Sopran

Juan Esteve Marcos, Gitarre

Regie: Lotte Greschik

Samstag, 24. August, 16 Uhr

Schafstall, Gutshof Temmen zu Temmen

Tango meets Classic

Erika Rojo, Gesang

Kathrein Allenberg, Violine

Dirk Strakhof, Kontrabass

Susanne Bigge, Klavier

Samstag, 24. August, 17 Uhr

Dorfkirche Biesenbrow bei Angermünde

Fantasie in Symmetrie

QNG Blockflötenquartett

Sonntag, 25. August, 16 Uhr

Dorfkirche Wilmersdorf

John Dowland: «Come again»

Jan Kobow, Tenor

Hamburger Ratsmusik

Sonntag, 25. August, 16 Uhr

Kirchlein im Grünen Alt Placht bei Templin

Le Roman de la Rose

Ensemble Santenay

Französische und italienische Balladen

Sonntag, 25. August, 17 Uhr

Gut Bietkow in Bietkow

Les pays de l'Europe

Ensemble Phaëton

Französische Barockmusik und Tanz



Information und Kartenbestellung

Uckermärkische Musikwochen e.V.

info@uckermaerkische-musikwochen.de

T: 0331-9793301

Vorverkauf in den Stadtinformationen der

Uckermark

Infos und Tickets zum Selberdrucken:

www.uckermaerkische-musikwochen.de

Schöner drohnen

Das Drohnenebakel der Bundeswehr ist ein Debakel der innovativen Moderne. Feige duckt sich der Verteidigungsminister vor einer Zukunftstechnik weg, flüchtet sich in Organigramme und schlechten Informationsfluss zwischen Kantine und Minister-Vorzimmer.

Wer aber hätte gedacht, dass ausgerechnet die biedere Bahn einen Schritt in die drohnende Zukunft wagt – und somit die grandiose Technologie aus den Laboren der Rüstungsindustrie für Deutschland praktikabel macht! Sie will Graffiti-Sudlern und Buntmetalldieben mit Intercity-Drohnen das freche Handwerk legen. Ob die Bahn dabei günstig die Euro Hawks abstauben kann, ist noch offen. Aber klar ist: Die Frage, ob die tieffliegende Drohne bewaffnet sein darf oder nicht, also die Frage, um die der Minister seit Monaten herumdrückst, hat sich von selbst beantwortet: Eine Drohne, die nur droht, nimmt doch keiner ernst.

Wenn erst den Graffiti-»Künstlern« die Sprühdosen schneller aus der Hand geschossen werden, als sie sprühen können, werden diese Bürschchen merken, dass ihr nächtliches Treiben auf dem Bahngelände längst der neuesten Abwehrtechnik unterlegen ist. Experten empfehlen umgehend, alles Ingenieurwissen für die Entwicklung von Spray-Drohnen zu nutzen.

Vielelleicht wird dann Sprayen einen ganz neuen Reiz bekommen: Angetan mit ihren martialischen Klamotten, werden die jungen Leute brav zu Hause vor den Bildschirmen hocken, Snacks knabbern und dem Drohnenkampf auf dem Bahngelände zuschauen. Kein Sprayer wird mehr unter den Zug kommen oder an ein Starkstromkabel fassen, kein Bahnbeamter wird einem Hausfriedensbrecher noch hinterherkeuchen müssen. Denn natürlich werden die begabten Nachwuchskünstler bald nachgerüstet haben – die Sprayer-

drohnen surren durchs Revier und applizieren die raffiniertesten Kreationen auf die Wände von Güterwaggons und Wartehallen. Ein toller Sport bleibt es trotzdem, denn sie werden gejagt von den DB-Drohnen. Dazu kommen dann die Geschwader der Anti-Anti-Drohnen-Drohnen, und es wird ein Sprühen und Surren sein am Nachthimmel für und für!

Überhaupt liegt die Zukunft Deutschlands in der Luft und die der Drohnen in der zivilen Nutzung: Der drohende Lehrermangel wird durch robuste Lehrdrohnen wirksam bekämpft. Eine einzige Lehrkraft kann so von der Lehrerleitzentrale aus ungefährdet ein ganzes Geschwader Drohnen in mehreren Klassen steuern. So ist der Lehrkörper nicht mehr angreifbar, und obendrein sieht er alles, da die Schulen mit der 360-Grad-Rundumsichtsdrohne »Owl« bestückt werden.

Viele Berufe werden sich verändern: Der Jäger wird sich nicht mehr nächtelang auf Hochsitzen die Hämmorrhoiden verkühlen. Bequem steuert er von zu Hause seine Kampfdrohne und dezimiert das frech gewordene Rot- und Schwarzwild, stoppt Problembären und erlegt waidgerecht Wilderer. Schiedsrichter werden künftig dank Drohentechnik unangreifbar. Sie können auch unbotmäßigen Millionarios von unten durchs kurze Hosenbein schmerzhafte Stromschläge versetzen. Verkehrskampfdrohnen werden den bei Rot durchrasenden Kampfrädern das Rad unterm Hintern wegblasen, und falsch geparkte SUVs werden von den gefürchteten OADs – Ordnungsamtstrohnen – in Schutt und Asche gelegt.

Wer jedoch von euch Ungläubigen am Erfolg der zivilen Drohentechnik zweifelt, dem möge jeden Abend von der Nachtmahrdrohne »Albtraum« das Pils aus der Hand geschossen werden!

KRIKI



Der Junge, der in Sport und Turnen zu einer eisernen Abhärtung gebracht wird, unterliegt dem Bedürfnis sinnlicher Befriedigung weniger als der ausschließlich mit geistiger Kost gefütterte Stubenhocker. Er hat kein Recht, in diesen Jahren müßig herumzulungern, sondern soll nach seinem sonstigen Tageswerk den jungen Leib stählen und hart machen, auf dass ihn das Leben nicht zu weich finden möge.« – So oder so ähnlich hätte der Passus lautet sollen, der nach Meinung des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und seines Präsidenten Thomas Bach den Sport im Grundgesetz verankern soll.

Damit wird es bis zur Bundestagswahl nichts mehr. Doch das dürfte die einzige Niederlage Bachs in diesem Jahr sein. Im September wird er aller Wahrscheinlichkeit nach zum Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) aufsteigen. In einer geheimen, freien und einem strengen Ethik-Kodex unterworfenen Wahl werden die 110 IOC-Mitglieder ihren neuen Chef bestimmen. Der Ethik-Kodex, den sie sich – unter Federführung des IOC-Juristen Thomas Bach – selbst auferlegt haben, lässt den Sportfunktionären – unter anderem auch so honorigen und über jeden Zweifel erhabenen Personen wie Sepp Blatter – dabei nur so viel Interpretationsspielraum, wie es ihnen nötig erscheint.

Ein Wahlerfolg Bachs ist dennoch keine ausgemachte Sache. Zumindest nicht für Leute, die nicht im IOC sind. Wie das bei den IOC-Mitgliedern selbst ist, weiß man nicht so genau, die Herren halten sich meist bedeckt (Ethik-Kodex!). Bachs fünf Konkurrenten jedenfalls machen sich noch Hoffnungen, obwohl Bachs Wahlprogramm, das Anfang Juni an alle IOC-Mitglieder verteilt wurde, eine harte Kampfansage an die Konkurrenz ist. Unter dem mutigen Titel »Freiheit in Sorgfalt« bzw. »Neuheit im Inhalt« oder eben genauer und richtig: »Einheit in Vielfalt« erläutert Bach dort seine Vision des olympischen Gedankens.

An erster Stelle steht für ihn dabei »ein Gleichgewicht zwischen Tradition und Fortschritt«. – Ein gewagter Ansatz, der ihm nicht nur einhellige Zustimmung einbringen wird, sondern auch gleichgültiges Achselzucken. Bach geht sogar noch weiter mit seinen radikalen Vorschlägen. So möchte er nicht nur »Reformer und Bewahrer« sein, sondern möchte auch Neuerungen einbringen, die das Bekannte erhalten. Ganz konkret bedeutet das für Bach: »Wir brauchen Kontinuität durch Evolution statt Revolution«. Stabilität im Wandel also, Veränderung durch Stagnation und vor allem Beständigkeit im Umschwung, sprich: Einheit in Vielfalt, Blödheit in Anhalt, Holzscheit im Türspalt, kurz: »Ich würde es gerne werden, weil ich ein IOC-Präsident für alle werden möchte.« – An diesem durchaus provokanten Programm wird er sich messen lassen müssen.

Doch wie kommt überhaupt ein streitbarer Kopf wie Bach, jemand mit derlei vielen Ecken und Kanten, in eine solch hohe Funktion? Ganz einfach: Bach ist Sportler durch und durch. Als Fechter gewann er die olympische Goldmedaille, seitdem ist er aus der Sportpolitik nicht mehr wegzudenken. Nicht ganz nutzlos für seine Karriere waren aber wohl auch seine juristische Ausbildung und sein Job beim Sportartikelhersteller Adidas, dessen damaliger Chef Horst Dassler eine Marketingfirma gegründet hatte, die nachweislich mindestens 142 Millionen Schweizer Franken Schmiergeld an höchste Sportfunktionäre auf der ganzen Welt zahlte. Zu seinem Glück bekam Bach von diesen Machenschaften nichts mit, war er doch als Direktor für Internationale Beziehungen bei Adidas mit ganz anderen Dingen beschäftigt.

wiegend kuwaitischen Investoren gehört, und vermutlich seine FDP-Mitgliedschaft würde er zugunsten des Ehrenamtes als IOC-Präsident alle Ämter aufgeben, versichert er. Bach befürchtet, dass sonst der Eindruck entstehen könnte, er habe als IOC-Präsident Interessenskonflikte, die er als IOC-Vizepräsident freilich nie hatte. Da wusste er bisher immer streng zwischen seinem »IOC-Ehrenamt« und seiner »beruflichen Tätigkeit« zu trennen. Bei ihm gibt es nach einer Aussage lediglich »vielfältige Lebenssachverhalte, in denen sich persönliche, durch Freundschaften oder auch Ehrenämter begründete Bekanntschaften und berufliche Kreise überschneiden«. Und das kann ja wohl jedem passieren!

Klar, dass derartige Umstände die höchsten Stellen alarmieren und es einem Netzwerker wie

Vielfältige Lebenssachverhalte

Auch als Bach in den 90er-Jahren die IOC-Kommission leitete, die den Wettbewerb um die Olympischen Winterspiele 2002 verantwortete, hatte er so viel um die Ohren, dass er nicht merkte, wie das ein oder andere IOC-Mitglied das ein oder andere Präsent erhielt. Als er dann über die Presse davon erfuhr, setzte er sich selbstverständlich umgehend selbst an die Spitze einer weiteren Kommission, die die Vorfälle dann auch lückenlos aufklärte. Des Weiteren aber ist ihm »nie ein Fall bekannt geworden, der Anlass zu irgendwelchen Zweifeln in Bezug auf Good Governance gegeben hätte«. Eine Bedrohung des Sports durch immer mehr Sponsoren und Oligarchen sieht Bach ohnehin nicht: »Ich frage lieber: Welche Chancen bieten sich damit?«

Die Frage ist rhetorisch, er kennt die Chancen. Schließlich ist er nicht nur IOC-Vizepräsident und DOSB-Präsident, sondern auch Präsident der arabisch-deutschen Handelskammer, Aufsichtsratschef der Weinig AG und Aufsichtsrat der Nürnberger Allgemeinen Versicherungs-AG, er war Berater von Holzmann (damals 250 000 DM pro Jahr), acht Jahre lang Berater bei Siemens (400 000 Euro jährlich plus bis zu 5000 Euro Spesen täglich), Verwaltungsratsmitglied von Siemens Schweiz und ist weiterhin FDP-Mitglied.

Als IOC-Präsident wäre damit Schluss. Bis auf den Aufsichtsratssitz bei der Weinig AG, die über-

ihm in Deutschland schnell an die Gurgel geht. Bereits drei Bundesverdienstkreuze wurden ihm konsequenterweise schon um den Hals gelegt. Im Gegenzug durfte er sich revanchieren und für die FDP in der Bundesversammlung zur Wahl des Bundespräsidenten für Christian Wulff oder wohl eher Joachim Gauck (»Geilheit und Verausgabung«) stimmen.

Sollte Bach die Wahl gewinnen, würde viel Verantwortung auf ihm lasten. Karate, Rollschuh-sport, Wakeboarden oder doch die chinesische Kampfkunst Wushu – welche dieser Sportarten soll olympisch werden? Man möchte nicht in Bachs Haut stecken. Typen wie Wladimir Putin, Wolfgang Schäuble, Mahmud Ahmadinedschad, Donald Rumsfeld und Franz Beckenbauer säßen Bach im Nacken. Sie alle fordern, dass Ringen olympisch bleibt. Das IOC entscheidet darüber im September. »Eine Sportart heraus- und eine andere hereinzunehmen, kann kein Selbstzweck sein«, erklärt Bach. Auch der finanzielle Erfolg »ist für mich nur Mittel zum Zweck, kein Selbstzweck«. Denn, so Bach weiter, »es ist nicht das einzige Ziel, viel Geld zu erlösen, sondern Sie müssen darauf achten, dass die Spiele an möglichst vielen Menschen herangebracht werden.« – Und der hehre Gedanke der möglichst großen Reichweite ist der einzige Selbstzweck und hat mit Werbeverträgen mit Adidas nichts, aber auch gar nichts zu tun.

GREGOR FÜLLER



FRANK HOPPMANN

DIE WELT

Abo Shop TV-Programm **BEWEGER GESUCHT!**
zur Startseite machen Suchen...

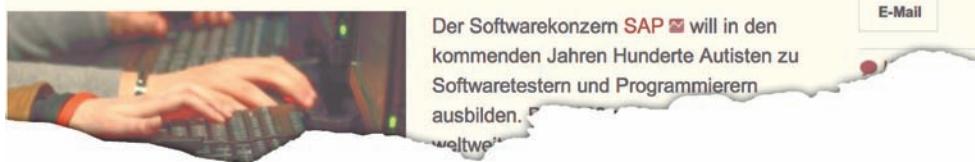
Home Politik Wirtschaft Geld Sport Wissen Panorama Kultur Reise Motor Regionales Meinung
IN DEN NACHRICHTEN: Türkei | DFB-Pokalfinale | French Open | Fußball-Länderspiel | Hochwasser in Deutschland

Home > Wirtschaft > Softwarekonzern SAP stellt Hunderte Autisten ein

21.05.13 | Rekrutierung

Softwarekonzern SAP stellt Hunderte Autisten ein

Der Softwarekonzern SAP setzt beim Personal künftig in großem Stil auf Autisten. Experten schwärmen von deren IT-Fähigkeiten – allerdings muss SAP bei der Arbeitsumgebung einiges beachten.



Der Softwaregigant SAP hat angekündigt, ab sofort nur noch Autisten einzustellen. Damit hätten Millionen Betroffener allen Grund zum Jubeln, wenn sie bloß nicht so schrecklich autistisch wären! Vom neuen Personal verspricht sich der Konzern einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil. Sollte das Modell Schule machen, so sind sich Psychoanalysten einig, könnte die deutsche Wirtschaft auf Jahre hinaus unschlagbar sein. Kein Wunder, dass die SAP-Aktie nach Bekanntgabe der »Operation Wahnsinn« wie irre in die Höhe schoss. Bis in die hintersten Winkel Europas schwärmen nunmehr Scouts aus und halten Ausschau nach Verhaltensauffälligen. Die deutsche Unternehmenskultur steht vor einer gewaltigen Umwälzung, die allerdings auch Opfer produziert.

Hans P. sitzt mit vorgebeugtem Oberkörper auf dem Büroflur und starrt an die Wand, gegen die er seit Stunden seinen Kopf hämmert. P. ist einer der letzten Normalos, die bei SAP ihren Stuhl räumen. Dreißig Jahre seines Lebens hat der Diplominformatiker dieser Firma gedient, um nun von heute auf morgen wegirrationalisiert zu werden. P. blickt durch eine offene Tür, hinter der ein junger, blässlicher Mann mit wachen Augen und akkuratem Pony seinen Platz eingenommen hat. »Der zeigt noch nicht einmal Mitgefühl«, klagt P. Am Flurende lässt ein ausrangierter Roboter seinen Greifarm hängen. Er war einmal der Stolz einer Zulieferfirma und konnte zweitausend Rohlinge pro Minute lochen. »Über diese Schlagzahl kann der Autist nur lachen«, seufzt P., ehe er sich wieder der Wand widmet.

Der Neue hat bereits ein Zeichen gesetzt. In einer einzigen Nacht hat er die Telefonlisten der Mitarbeiter neu geordnet – nicht alphabetisch, sondern nach den Kubikwurzeln aus der Summe der Buchstaben des jeweiligen Nachnamens. Das ist revolutionär in der betrieblichen Binnen-

kommunikation. An der Qualität der Produkte soll sich indes nichts ändern. Alles bleibt beim Alten. Nur heißt das Firmenmotto künftig nicht mehr nur »Systeme für Autisten«, sondern auch »von Autisten«.

Neben dem Fachlichen sind es vor allem die sozialen Kompetenzen der Savants, die die SAP-Bosse letztlich überzeugt haben. Sie können alles, außer Gefühle. Sie murren und jammern nicht, Zynismus ist ihnen fremd, Mobbing außerhalb ihrer Vorstellungskraft, sie würden nie aufmucken. Es erklärt sich deshalb von selbst, dass auch der neue Betriebsrat mit einem dieser sympathischen Eigenbrötler besetzt wurde. An die Stelle von geschwägiger Gruppenarbeit treten bei SAP jetzt hocheffiziente Ich-AGs, die sich durch nichts ablenken lassen, sofern auf keinem der Schreibtische Brieföffner oder andere spitze Gegenstände rumliegen.

»Autismus ist keine Krankheit, Autismus kann man lernen«, sagt Unternehmensberater Roland A. S. Perger. Heutzutage genüge es nicht mehr, normal zu sein. Um seine Chance auf dem Arbeitsmarkt zu wahren, müsse die moderne Leis-

Behir



tungselite ihr autistisches Potential voll auszuschöpfen. Perger bietet daher professionelle Intensivkurse für Autismus an. Überforderte Arbeitnehmer erhalten hier praxisnahe Hilfe, wie sie es aus der Normalo-Falle schaffen. »Der Weg vom Abstellgleis führt nur durch den Tunnel«, erklärt Perger. Ein echter Inselbegabter ist nur der, der den Tunnelblick beherrscht. Ist einem dieser durch eine miese Laune der Natur nicht angeboren, lässt er sich mit handelsüblichen Scheuklappen antrainieren. In den ersten drei Big Monaten sollte man sie nach dem Rat des Experten unbedingt rund um die Uhr tragen. Für die Familie, räumt Perger ein, könnte das gewöhnungsbedürftig sein. Ehefrau und Kinder könnten sich vernachlässigt fühlen. Doch bei gewissenhaftem Training würde man die langen Gesichter im unmittelbaren Umfeld schon nach wenigen Wochen auszublenden verstehen. Gegen das Gejammer hülften Ohropax, dauerhafte Kunstharzversiegelungen oder – besonders bewährt – Scheidung. Die Anstrengungen aber würden sich lohnen. Perger verspricht: »Je enger das Sichtfeld, desto weiter der Erfolgshorizont, der sich vor einem öffnet.« Klingt paradox, ist aber total schizo.

Gleich hinter dem Tunnelblick kommt die hohe Kunst des Kommunikationsboykotts. Diese gilt es besonders beim Vorstellungsgespräch zu beachten. Wie auch immer die Frage des Personals lauten mag, der Bewerber soll keinesfalls darauf eingehen. Jede kleine Abweichung vom Schweigen würde von den zukünftigen Vorgesetzten als unabwendbares Verhalten erkannt und mit Minuspunkten quittiert. Bei zwei richtigen Antworten kann man im Grunde seinen Hut nehmen.

Autist statt Inster

TUNNELBLICKS

Nicht nur mental wird man in Pergers Autis-muscamp gefordert, auch körperlich wird einem alles abverlangt. So sind die Teilnehmer angehalten, acht Stunden ohne Unterbrechung mit dem Oberkörper vor und zurück zu wippen. »Schaukeln wie die Profis«, nennt Perger diese Trainingseinheit, die von der Belastung her mit Sit-ups zu vergleichen ist. Den Sixpack gibt es zur Mache somit gratis obendrauf.

Seit neuestem wird diese berufliche Weiterbildung für Autismuswillige staatlich gefördert. Sie soll außerdem ein wichtiger Baustein werden für das geplante Integrationsprogramm »Behinder statt Inder«. Der Wirtschaftsminister hat die Initiative für erfolgreiche Inselbegabung zur Chefsache erklärt. »Menschen, die sich von Außenreizen – wie Kritik, guten Argumenten oder Umfragen – nicht beeindrucken lassen, fühle ich mich persönlich sehr verbunden«, sagt Philipp Rösler. In einem Manifest legt der Minister überdies die positiven Effekte auf die Gesamtwirtschaft dar: »Erst im real existierenden Autismus entfaltet der Kapitalismus seine volle Blüte, kommt gleichsam zu sich selbst.«

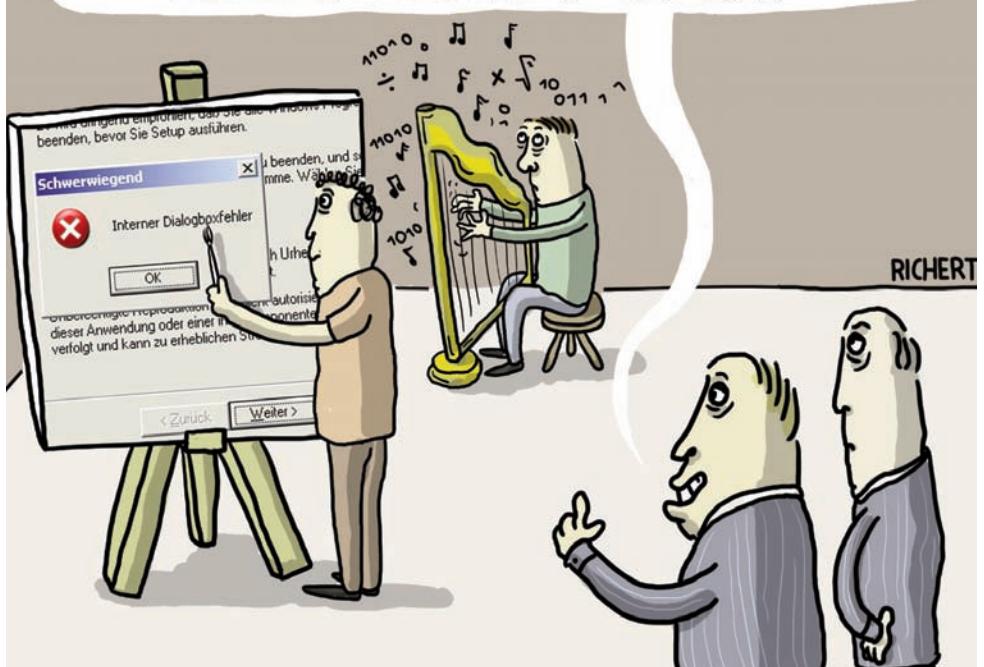
Auch Hans P. zählt inzwischen zu den Kursteilnehmern. Seine Resignation hat er abgelegt. Er schaut jetzt wieder nach vorn. Ausschließlich nach vorn. Den Scheuklappen sei Dank. Die Zwischenprüfung hat er mit Bravour bestanden. Wenn er sich weiter so ins Zeug legt, zählt er vielleicht schon bald zu den ersten Besitzern der sogenannten »Spleen Card«. Damit würden ihm sämtliche Zellentüren offen stehen. »Und wenn es mit dem Autismus nicht klappt«, sagt P. ganz unverzagt, »dann schule ich halt um auf Tourette.«

FLORIAN KECH

WIR DACHTEN ALLE ERST, SIE WÜRDE HIER DIESE RAIN-MAN-NUMMER ABZIEHEN, ABER DANN HAT SIE AUF EINMAL DEN BESTEN KAFFEE DER WELT GEKOCHT.



ER SPIELT DIE HARFE IM BINÄR-CODE, UND DER ANDERE SETZT DAS GEHÖRTE FOTOREALISTISCH IN ÖL UM.



ZEICHNUNGEN: HANNES RICHERT



Zensuserkenntnisse

Deutsche Frauen sind häufiger schwanger als ausländische Männer



Unter-16-Jährige haben deutlich seltener einen Schulabschluss als Über-30-Jährige

Die Durchschnittsgröße eines Zweizimmer-appartements beträgt in Deutschland zwei Zimmer

Die nächste Volkszählung wird den Namen »Facebook 2014« tragen

Die Zähl

Statistiker freuen sich ein Loch in den Bauch, Controller nähren ein, und Erbsenzähler machen eine Dose Radler auf: Deutschlands Bevölkerung ist ausgezählt. Große Überraschung: Bis auf Gerhard Schmitt (Urlaub) sind alle da. Dennoch brauchten die Mitarbeiter des Zensus 2011 zwei Jahre, um zu diesem Ergebnis

zu kommen. Grund dafür war ein Scherbold, der während der Auswertung der Fragebögen immer

wieder laut irgendwelche Zahlen in den Raum rief, wodurch sich alle anderen beim Auszählen verhedderten und von vorne anfangen mussten. Anfang Mai dieses Jahres verstarb dieser Mitarbeiter überraschend an einem Abakus, den er sich nach Angabe seiner Kollegen freiwillig tief in den Hals geschoben hatte. Da dies nach dem Stichtag der Zählung stattfand, steht dieser Mitarbeiter noch in der Statistik, die damit auch schon wieder falsch ist.

Die wichtigsten Ergebnisse haben wir dennoch hier für Sie zusammengetragen.

Deutschland hat

1,5 Millionen

Einwohner weniger als gedacht.
Gründe für die Fehleinschätzung:

- Die Schweinegrippe 2009
- Der Afghanistan-Krieg
- Hohe Dunkelziffern durch die letzjährige Sonnenfinsternis
- Peter Altmairers ungezügelter Appetit auf Menschenfleisch
- Überall Nullen
- Die Mitarbeiter des Zensus 2011 haben vergessen, sich selber mitzuzählen

Was bedeutet das konkret?

- Die Schlagersendung *Melodien für Millionen* wird nachträglich in *Melodien für Neuhundertfünfundsiebzigtausende* umbenannt
- Die Bundesregierung hat für den Fall einer Überschwemmung durch Polareisschmelze 36 000 Rettungsboote zu viel gekauft
- Die Arbeitslosenquote erhöht sich um 0,15 Prozentpunkte
- Wir wirken nicht mehr ganz so furchteinflößend auf unsere europäischen Nachbarn

Deutschland hat

1,1 Millionen

Ausländer weniger als gedacht.
Gründe für die Fehleinschätzung:

- Die Statistiker verließen sich auf ihr Bauchgefühl
- Die Ausländer haben die Statistiker heimtückisch hintergangen
- Die Statistiker überschätzten die Fruchtbarkeit der Ausländer
- Die Aktivisten der NSU waren zum Stichtag der Volkszählung unbekannt

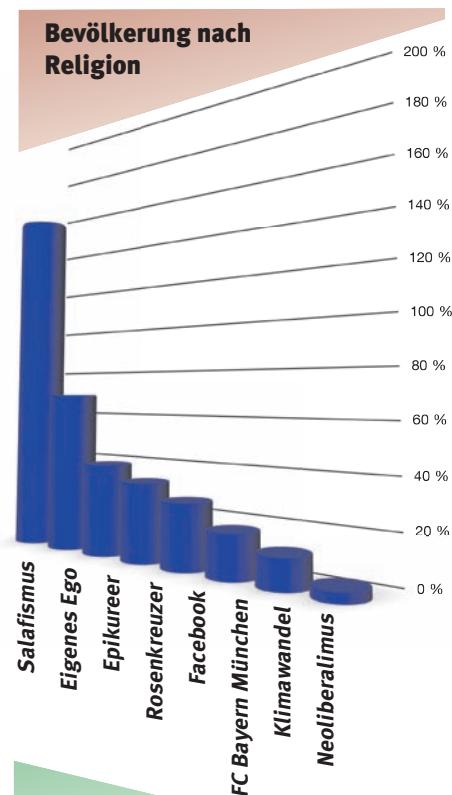
meister der Nation



Besondere Vorkomnisse während der Volkszählung

78551	Bisswunden
41256	Schnittverletzungen
22230	Aufgebrochene Türen
3718	Eingeschlaferte Wachhunde
1813	Brennende Barrikaden
976	Geiselnahmen
502	Liebe auf den ersten Blick
337	Selbstverbrennungen

Bevölkerung nach Religion



Geschätzte und tatsächliche Einwohnerzahl der Bundesrepublik Deutschland

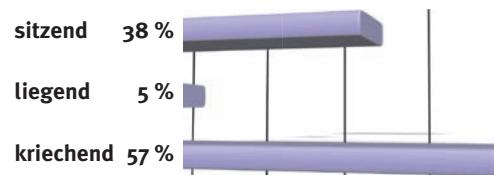


Schätzung, 100 Prozent, bezogen auf das geschätzte Ergebnis

Zählung, 100 Prozent, bezogen auf das gezählte Ergebnis

Bevölkerung mit Migrationshintergrund	
Grippeviren	2174000
Ikea-Regale	1679004
Bananen	1537899
Kanarienvögel	899031
Gummibäume	666345
Mangafiguren	220000
Schweizer Käse	180412

Erwerbspersonen nach Tätigkeit



Wer sind die 1,5 Mio fehlenden Bürger?

FDP-Wähler 100 %

MICHAEL KAISER / CARLO DIPPOLD
ZEICHNUNG: BURKHARD FRITSCHE



Lauter Pleiten Seit' an Seit'

Das ging damals schon so komisch los: 1863 setzten sich in Leipzig ein Journalist, zwei Handwerker, ein abgebrochener Philosoph und ein Zigarrendreher zusammen, um endlich mal was für die Arbeiterklasse zu tun. Also nicht gleich Revolution oder so, aber eine *Partei für gemäßigten Fortschritt in den Schranken der Gesetze* wie bei Schwejk sollte es schon sein. Mit überschäumender Begeisterung redete sich die Truppe in Fahrt, vom Lohn und von Interessenvertretungen wurde schwadroniert sowie über tausend weitere Dinge, bei denen sich die SPD auch heute noch gerne in Schaum redet. Ohne freilich in der Sache was zu tun.

Da die Geschichte in Deutschland spielt, wurde vor 150 Jahren erst mal ein ordentlicher Verein gegründet, der ADAV – so richtig mit einem ränkeschmiedenden Vorstand und Mitgliedern, die sich in der Bürokratie des eigenen Klubs nicht zurechtfanden. Also schon ganz wie in der modernen Sozialdemokratie. Für Unterhaltung war auch gesorgt: Wer Mitglied werden wollte, musste erst mal in den Zentralverein, von wo aus er dann mühselig in seinen jeweiligen Kreisverband zurücktreten oder absteigen durfte. Das war sehr praktisch, denn im Zurücktreten und Absteigen sollte es die Sozialdemokratie noch zu großer Meisterschaft bringen. Später kamen dann Streitereien ums Programm hinzu sowie Führungskämpfe und persönliche Intrigen. Das war ebenfalls wie in der modernen Sozialdemokratie, und man ist dort mit Recht auf seine großen Traditionen stolz.

Die Arbeiter staunten jedenfalls, wie toll hier ihre Interessen vertrete-

n wurden. Weniger Arbeitszeit stand auf dem Spielplan und lauter Verschönerungen am Wahlrecht. Nur wer im Lande das Sagen hatte, war völlig pumpe. »Pragmatismus« nannete sich dieses schicke Programm, und die Proletarier aller Länder kamen es schon von zu Hause: Dort stellten sie auch nie die Machtfrage. Wer den Aufstand in der Küche probt, kriegt am Ende nämlich nichts zu futtern. Da lässt man es lieber gleich bleiben. Oder wie in der SPD: Man tut so, als sei man für den Umsturz, und weiß doch genau: Das Einzige, was am Ende umfällt, ist die Partei selbst.

Weil solche beruhigenden Gefühle schon immer von führenden Psychologen empfohlen wurden, rannten die Leute den Sozis bald die Bude ein. Ende des 19. Jahrhunderts war die SPD schon die größte Arbeiterpartei der Welt, und vielleicht wäre sie auch noch die größte des Son-

nensystems geworden, wenn ihr nicht störende Weltkriege, fremde Revolutionen, eigener Filz und Angela Merkel dazwischengekommen wären. Die Lautstärke ihres Vorstands klingt allerdings bis heute so, als müssten ganze Kontinente beschallt werden, obwohl unten bloß noch die roten Kärtchenzüchter aus Bottrop sitzen.

Aber wir wollen nicht vergessen, wie viele Jahrzehnte die Sozis vorher hatten üben müssen, bis sie endlich eine derart vollmundige Bedrohung der Massen hinkriegten: 1914 zum Beispiel posaunte ihr Fraktionsführer im Reichstag, man dürfe jetzt »das eigene Vaterland in der Stunde der Gefahr nicht im Stich lassen«. Der Name des Mannes war übrigens Haase, und er wusste vielleicht von nichts. Für die Kriegskredite stimmte er aber trotzdem, und das war ja auch irgendwie logisch, zumindest aus Sicht der SPD: Erschien doch

vielen Sozialdemokraten die Kriegswirtschaft wie ein vielversprechender erster Schritt auf dem Weg zum Sozialismus. Juchheißa, heute noch Stahlgewitter und morgen schon Arbeitersonne! Es ist eben alles nur eine Frage der richtigen Einstellung. Die brachte dann ein anderer Sozi namens Gustav Noske auf den Punkt. Mit dem donnernden Schlachtruf »Einer muss der Bluthund werden!« ließ der sogenannte Volksbeauftragte fürs Militär erst den Spartakusaufstand in Berlin und später die Münchner Räterepublik hübsch ordentlich zusammenfalten. Die betroffenen Arbeiter hätten dies gewiss auch als sozialdemokratische Ordnungsliebe anerkannt, wenn sie nicht dummerweise vorher von der Blutwurst Noske totgeschossen worden wären.

Apropos Totschießen: Als der nächste Schlächter vor der Tür stand, ein gewisser Hitler, Adolf, wollten die Sozialdemokraten aber doch endlich mal alles richtig machen. Also stimmten sie gegen das Ermächtigungsgesetz und liefen deshalb nach dem Krieg mit so stolzgeschwellter Brust herum, dass sie die eigenen Schuhe nicht mehr sahen – so ähnlich wie Sigmar Gabriel heute mit seinem Bauch. Was sie hingegen gar nicht mehr sehen wollten, war ihr früheres Angebot »einer loyalen Mitarbeit« der Partei im 3. Reich, die Ablehnung eines Generalstreiks gegen Hitler und das Mitmarschieren von SPD-Gewerkschaftern unter Hakenkreuzfahnen am 1. Mai. Man kann ja auch nicht immer nur dagegen sein. Deshalb hatte man sich 1933 auch rasch noch einen jüdenfreien Parteivorstand zusammengewählt. Der durfte dann ein





paar Tage später das Verbot der SPD entgegennehmen. Ganz arisch immerhin.

Nach dem Krieg fiel den Sozialdemokraten plötzlich alles wieder ein, was sie vorher vergessen hatten. Ihr eigener Daseinszweck zum Beispiel, also Grüne Klöße und Bonbons für alle. So wie die dazu passenden Getränke unter Kanzler Willy Brandtwein. Und schwuppdiwupp war die Bude wieder voll. Eine Million Mitglieder wollten nun endlich mal sehen, wie hier der Sozialismus ausgewickelt wurde. Leider reichte es dann aber wieder nur zu seiner Abwicklung. Dabei hatte SPD-Kanzler Schmidt, ein Mann so fern von jeder Überheblichkeit wie Klaus Wowereit von jeder Inkompetenz, doch eigentlich schon zum revolutionären Barrikadenkampf aufrufen wollen. Wenn er

dann nicht bei der Nachrüstung lauter Pershing-Raketen unterm Bett, im Kühlschrank und im Aschenbecher aufzustellen gezwungen gewesen wäre. Ja, pfeif doch auf die Friedensbewegung!

Und Gerhard Schröder, ein Mann so fern von jedem Machtanspruch wie Rudolf Scharping vom nächsten Fahrradsturz, war doch schon drauf und dran gewesen, die Klassenfrage zu stellen! Wenn er sich dann nicht zur Einführung von Hartz IV gezwungen gesehen hätte, damit es die CDU nicht machen muss. Ja, pfeif doch auf die Abgehängten – minderbemittelt sind wir selber!

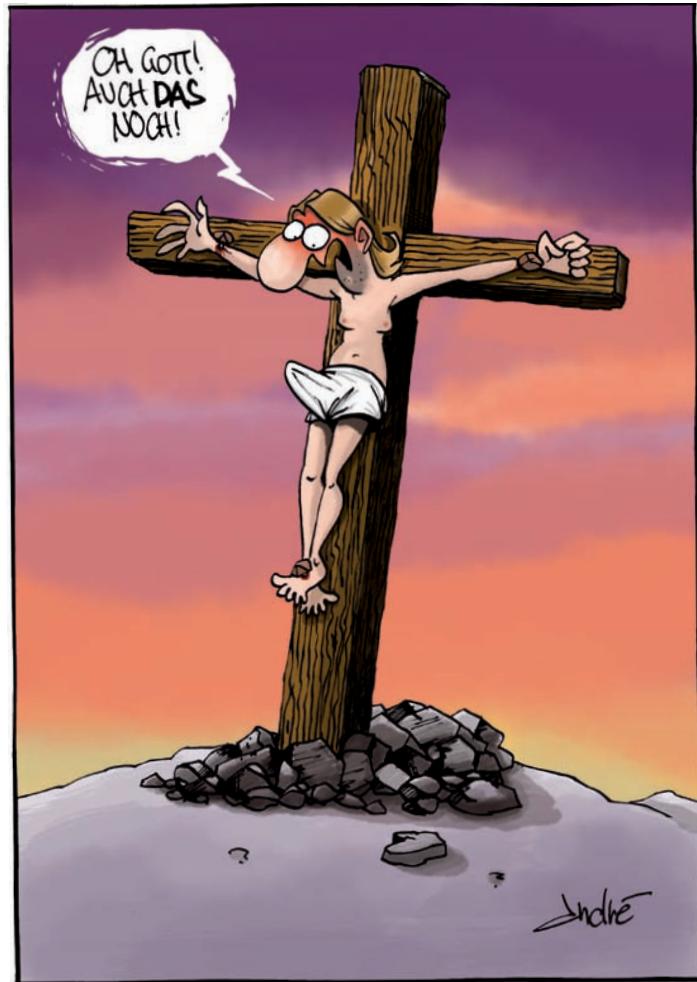
Und Thilo Sarrazin, ein Mann so fern von jedem Vorurteil wie Wolfgang Thierse von jeder Schlafmützigkeit, hatte doch schon zum friedvollen Bruderbund mit den Proletarien aller Länder

aufrufen wollen! Bis die sich dann ausgerechnet komplett in Deutschland zur Vereinigung treffen wollten – ja, pfeif doch auf die Toleranz der alt-linken Spinner – heucheln können wir viel besser!

Apropos besser: Schon balde, balde in der lichten Zukunft, in der neuen Zeit, im frohen Morgenrot, dann wird alles noch viel schöner. Dann *fühlen wir, es muss gelingen*, denn es gibt keinen Klassenkampf mehr, sondern bloß noch Gemütlichkeit und Trallala. Das Ganze auf Wunsch auch geblümpt und mit Sahne obendrauf. Das hat uns die SPD fest versprochen.

Nur leider schon seit 150 Jahren.

UTZ BAMBERG
ZEICHNUNGEN: BARBARA HENNIGER





NEUE JOBS FÜR DIE GENERATION 60+



Dieser Monat

1 USA

Wie kann man Geld für eine Idee zusammenkriegen, die die Welt verändert?

Z.B. das Völkerschlachtdenkmal mit Wollresten einhängeln? Oder eine App fürs I-Phone entwickeln, die die Stärke des eigenen Pipi-Strahls in Echtzeit misst? Tolle Sachen, für die Banken aber leider keine Kredite rausrücken!

Neuerdings gibt es eine feine Einrichtung – das Crowdfunding: Im Internet stellt man seine Idee vor und versucht, Leute weltweit davon zu überzeugen, dass sie Geld dafür hergeben. Eigentlich ist das Betteln, aber auf dem höchsten Stand der Kommunikationstechnik.

Ohne Crowdfunding wäre es einem Studenten aus Austin, Texas, nie gelungen, seinen Traum zu verwirklichen – eine scharf schießende Pistole aus Plastik zu entwickeln, die sich jeder zu Hause zusammenbauen kann und mit der man durch jede Leibesvisitation kommt – am Flughafen, am Eingang zum Kanzleramt oder vor der Tür zum NSU-Prozess in München.

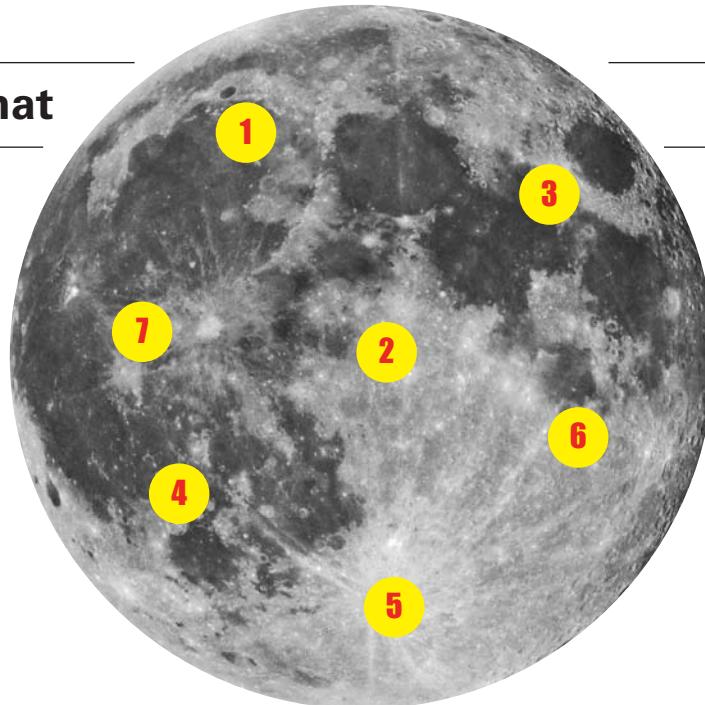


2 Thüringen

Wird es in Zukunft einen besseren Hochwasserschutz geben?

Aber klar – es gab ja auch 2002 schon in Zukunft einen besseren! Warum nicht jetzt auch? Und das Hochwasser wurde ja bereits verbessert: Es ist jetzt so hoch und so wässrig, wie es noch nie war. Damit kann sich eine verantwortungsvolle Regierung natürlich nicht zufriedengeben.

Deshalb hat die Politik nun noch weitere Notbehelfe entwickelt, dank derer die nächsten



Verstehen, was geschieht

EULENSPIEGEL-Korrespondenten erklären die Welt

Für Amerika ist diese Erfindung ein großer Schritt nach vorn, weil dort aberwitzig strenge Waffengesetze herrschen, die von jedem verlangen, sich irgendwo registrieren zu lassen, wenn er eine Waffe kauft. Kaufen fällt jetzt weg – die Amerikaner atmen auf. Der *Spiegel* meldete kürzlich, die Bauanleitung für die hübsche Knarre sei weltweit schon 100 000 Mal heruntergeladen worden, auch auf viele Computer in Deutschland. Bald wird sie so populär wie die legendäre Kalaschnikow sein, mit der im 20. Jahrhundert viele Millionen Menschen totgeschossen wurden. Ein schönes Beispiel, wie Solidarität und Großzügigkeit der Geldgeber – und da zählen auch kleine Beträge – Wünsche wahr werden lassen!

Übrigens: Ein Tüftler in den USA hat auf einer Crowdfunding-Seite bereits den nächsten faszinierenden Plan vorgestellt. Er will eine Drohne zum Selberbasteln entwickeln, die fast geräuschlos den Mann auf dem Nachbargrundstück erschießen kann. Spenden auch Sie!

MARC THOMSON, AUSTIN

Fluten praktisch zum Kinderispiel werden. Der mobile Sandsack ist ein solch nützliches Hilfsmittel. Er entlastet die Bevölkerung von jeder ermüdenden Schlepperei, denn er schleppt sich selber überall hin, wo eine Fernsehkamera steht. Dank seines immensen Füllvolumens ist er außerdem in der Lage, jeden fließenden Prozess auf der Stelle zum Erliegen zu bringen. Kurzum: eine geniale Erfindung! Damit muss uns um den Katastrophenstandort Deutschland nicht mehr bange sein.

JOSEPH PLÜSCH, GERA



3 Brandenburg

Ist es schädlich, wenn ein Kleinkind im Buggy immer nach vorne guckt?



Im Gegenteil, das Kind bekommt frühzeitig einen lebendigen Eindruck vom Verkehrsgeschehen, das ein einziger Kampf ums Überleben, um den Lebensraum Straße und die Parkfläche ist. Es wird somit viel früher als seine Altersgenossen mit geeigneten Waffen (Laufrad, Kinderfahrrad, Rollbretter usw.) in die Auseinandersetzung eingreifen

THORSTEN BRAUMEISTER, SENZIG

4 Japan

Warum hat die Atom-Reaktorkatastrophe in Fukushima den Japanern überhaupt nicht geschadet?

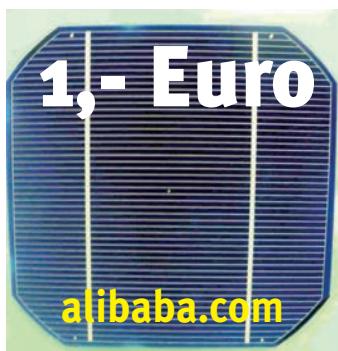
Aus dieser Frage hört man eine gewisse Enttäuschung heraus. Kann es sein, dass unsere Erwartungen einfach zu hoch waren? Allerdings staunt man schon: Da werden Strahlungen frei, die jedes Pferd umhauen, aber die Japaner bleiben diszipliniert und leben weiter. Auch Spätfolgen bei Neugeborenen seien kaum zu erwarten, schrieb kürzlich die Fachpresse. Über die Ursachen kann man nur rätseln: Ist es die japanische Angewohnheit, auf dem Boden zu schlafen? Hat die sprichwörtliche Laktoseintoleranz eine Strahlungstoleranz zur Folge? Aber so tolerant sind die Japaner gar nicht. Jedenfalls lehnen sie es ab, als Strahlungsopfer rumgereicht zu werden, nur damit die deutsche Kanzlerin ihre Energiewende durchziehen kann.

WALDEMAR SCHRECKENBERGER, TOKIO

5 China

Warum will Deutschland gegen China keinen Krieg führen?

Wer die Welt verstehen will, muss sie mit den Augen seines Gegenübers sehen – im Falle der Chinesen natürlich mit Schlitzäugen. Billiger als rassistische Scherze sind chinesische Solarpaneele. Ein Produkt, das der fernöstliche Staat massiv subventioniert hat, um in den Markt zu drängen. Solch ein Vorgehen stößt der EU natürlich sauer auf. Staatliche Unterstützungen sind ihr nämlich völlig fremd. Außer vielleicht beim Flugzeugbau, der Kohleförderung, beim Fischfang, dem



Weinanbau, den Bananen und naja, sowieso bei allen Agrarprodukten. Gut, vielleicht treibt die EU die Preise ihrer Waren genauso herunter, wie es gerade die Chinesen tun. Aber müssen die denn immer alles nachmachen? Kann der Reisfresser nicht ein einziges Mal selbst eine eigene aggressive Wirtschaftspolitik erfinden? Zu recht war man in Brüssel stocksauer und erhob Strafzölle. Was viele nicht wissen – Deutschland hat eine schwierige Geschichte. Wir haben wegen der Verbrechen im Dritten Reich eine besondere historische Verantwortung, die es uns verbietet, irgendein Land mit Krieg zu überziehen, außer vielleicht die Schweiz. Wir tun gut daran, uns als vernünftige mitteleuropäische Macht, als moderate und vermittelnde Herrenmenschen mit Charme und Manieren zu profilieren und uns aus Konflikten herauszuhalten. Dann belegen die Chinesen vielleicht nicht Produkte der deutschen Industrie mit Zöllen, sondern jene der Franzosen, unserem Erbfeind. Die Völker werden es uns danken!

KARL REIBETANZ, PEKING

6 Pazifik

Wie wirkt sich das Klonen von Menschen auf unser Leben aus?

Das Grundproblem des Klo- nens ist das der gesamten Ge- netik: Die bucklige Verwandtschaft kann man sich nicht aus- suchen. Auf Tarawa, dem Hauptatoll des pazifischen Inselstaates Kiribati, weiß man das besser als anderswo. Zwar ist es Forschern hier, fernab jeglicher gesetzlicher Regelun- gen für den wissenschaftlichen Umgang mit menschlichen Em- bryonen, schon vor vielen Jah- ren gelungen, die ersten Men- schen zu klonen. Doch was wis- senschaftlich ein Erfolg sein mag, will den beteiligten Per- sonen nicht so recht als Fort- schritt gelten.

Nehmen wir Manere Tabane. Vor 15 Jahren entnahm ihm ein Professor Genmaterial aus dem Ohr, setzte es in eine Stammzelle ein, züchtete einen Embryo heran und setzte diesen Tabanes zweiter Frau ein. Knapp neun Monate später



kam der kleine Manere junior gesund und munter zur Welt und war der Stolz seiner Eltern. Doch heute sitzt das Gör den ganzen Tag vor der Spielekonsole, scheuert an die Wand ge- lümmelt mit seinen fettigen langen Haaren die Tapete ka- putt, obwohl man es ihm schon tausend Mal gesagt hat, und will später Äthiopistik studieren. – Manere senior weiß nicht mehr aus noch ein.

Ähnlich erging es Tekiree Te- naua. Auch ihm hatte der Pro- fessor, der sich mittlerweile auf der Insel nicht mehr blicken lassen kann, einen Klon heran- gezüchtet. Tenaua hat Kleider-

gröÙe 90 und wünschte sich je- manden, dem er seine Hosen vermaßen könne. Ein ge- netisches Ebenbild schien ihm da genau richtig. Dass er, um sich diesen Traum erfüllen zu kön- nen, Tekiree junior nicht mit Speisen aus dem damals neuen Fastfood-Lokal füttern darf, wurde ihm erst bewusst, als das Kind bei der Einschulung 90 Kilo wog. Tekiree senior ver- stieß daraufhin seinen Klon und behauptete, nicht mit ihm verwandt zu sein, obwohl Teki- reejunior exakt so aussieht wie er – nur eben einen Zentner schwerer.

Das Klonen also, es bleibt eine zweischneidige Angele- genheit. Doch zum Glück gibt es den deutschen Ethikrat der Bundesregierung, der bisher noch immer die besten Anwor- ten auf alle ethischen Fragen gegeben hat. Im konkreten Fall hat er sich gegen das Klonen von Hitler ausgesprochen. Überlassen wir es diesem Fach- gremium zu entscheiden, was gut für uns ist!

JOHANNA VON DÖBELN, POINT NEMO

7 Australien

Ist ein richtiges Leben im falschen heute überhaupt noch möglich?

Nein, denn früher war Protest eine mitunter lebensgefährliche Angelegenheit. Junge Leute verharren tagelang im Freien, angekettet an Bahngleise, und bewarfen die Staats- macht mit Steinen aus der Dorf- straÙe. Monate vor ihren Aktio- nen waren sie bereits in gewalt- freien Häkelgruppen fleißig und klöppelten umstürzleri- sche Parolen. Saßen sie endlich auf irgendetem Acker, wurden sie von allerlei Ungemach inkommodierte. Denn bis auf die staatlicherseits zur Verfügung gestellten Wasserwerfer gab es auf dem freien Feld bei Mutlan- gen keine sanitäre Spülung.

Da hat es der politische Akti- vist heute bequemer. Man robbt nicht mehr im Schlamm, son- dern rettet die Welt vom Sofa aus. Der Pirat braucht keinen Enterhaken, ihm genügt die Ent- tertaste. BankgeschäÙe, Schu- he kaufen, Cyber-Sex und poli- tischer Aktivismus – mit einem Klick auf den »Gefällt mir«-But- ton kann man im Sitzen Gutes

tun, mit dem I-Phone in Afrika eine Schule bauen, den Juch- tenkäfer vor der Ausrottung be- wahren, sich zur Frauenquote für Ausbeuterinnen bekennen und der Oma virtuell die Ein- kaufstasche hochtragen. All das kostet nicht mehr als die Ge- bühr für die Flatrate. Zwar sind auch die Haare des IT-Revolu- tionärs zuweilen strähnig, sein Bart verklebt. Mitunter kann auch er seinen Posten an der Tastatur tagelang nicht verlas- sen. Und seine missliche Lage wird nicht einmal in der *Tages- schau* dokumentiert. Doch sollte ihm das Klopapier ausge- hen, kann er es online nachbe- stellen und ans Tablet liefern lassen.

Was früher die »Schwerter zu Pflugscharen«-Aufnäher wa- ren, sind heute die Profilbild- chen auf Twitter und Facebook. Nahezu wöchentlich tauschen solidarische User ihren Avatar gegen Anti-Atomkraftsymbole, Anti-Pferdelasagne- und Anti- schlechtes-Wetter-Sticker. Das dauert zwei Minuten, und die Wirkung ist enorm. Solch eine Aktion kann einen globalen Sog entwickeln und Milliarden Likes und Shares generieren. Sogar



unsichtbare Protestformen ent- falten über das Internet erstaun- liche Wirkung. So verbreitete sich kürzlich die revolutionäre Idee, heterosexuelle Paare soll- ten in der Öffentlichkeit demon- strativ Knutschverzicht leisten, um sich mit homosexuellen Paar- en zu solidarisieren, die für ein öffentliches Küßchen immer noch gesteinigt werden.

Kulturpessimistische Spiel- verderber halten das für be- queme Quarktreterei von selbstgerechten Anti-Irgend- wassisten. Und das ist es auch. Doch das Wetter ist spürbar besser geworden, wenngleich man es nicht sich selbst über- lassen darf!

ANKE BEHREND, SIDNEY

Text:

Andreas Koristka

Recherche:

Manfred Beuter

Wissenschaftliche
Beratung:

Atze Svoboda

Und die Angst – die ist immer da

Manche Themen sind so ernst, dass man sie mit größter Sorgfalt bearbeiten muss. Als wir vom Leiden Angelina Jolies erfuhren, schrillten in den Redaktionsräumen alle Alarmhupen. Nach der Vorrecherche waren wir sicher, dass wir die Sache anfassen wollten. Wir sammelten medizinische Meinungen, Fakten und Kaiser's Treuepunkte, wurden in Chefarztzimmern vorstellig und wälzten die Fachliteratur in den hinteren Ecken der Bahnhofskioske. Herausgekommen ist ein pietätvoller Artikel, der die Würde der Opfer dieser heimtückischen Krankheit wahrt.

Die Medizin ist
heute weiter als
vor 20 Jahren



Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - -

Wissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs

Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - -



Die Mammographie zur Früherkennung ist für Frauen zwischen 50 und 69 Jahren kostenlos



bei

Massenphänomen Gendefekt



Wichtig: regelmäßiges Abtasten!



Auch gefährlich: Knackarschkarzinome



Jolies Tante erlag ebenfalls ihrem Leiden

Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema

Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs

Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs - - - Blindtext: pseudowissenschaftlicher Artikel zum Thema Brustkrebs



Angelina Jolies Mutter ist tot

Kleingärtnerverband | 2

Kundgebung zur Erhaltung der Staatsbank | 3

Unser Samen darf nicht in die Hände der Gegner fallen!

VEB Textima präsentiert neuen Rettungsschirm aus Malimo:
Nun auch Schutz vor Spekulatius im Internet

▼ Karl-Marx-Stadt
wird Hauptstadt | 13



neues deutschland

► ÜBERLEBENDE DES KAPITALISMUS, BERAPPelt EUCH!

Donnerstag, 20. Juni 2019

STANDPUNKT Unverschämt!

Die Merkel-Clique lebte in Saus und Braus, wie die Fernsehsendung »Prisma« gestern enthüllte: Fließend



Ich habe viele Interviews geführt – im Café Einstein Unter den Linden, in der Lobby des Bundestages oder auf der Hollywoodschaukel in meinem Kleingarten vor den Toren von Frankfurt/M. Diesmal ist alles anders. Die Person, die mir Rede und Antwort stehen soll, wird mir im Besucherraum der Untersuchungshaftanstalt Moabit vorgeführt. Sie, die einst als einflussreichste Frau der Welt gilt, ist überraschend klein, wohl nicht größer als ein Besenstiel, verhärmkt, eingraut, verbittert. Sie steckt in einem olivfarbenen Hosenzug. Als ihr die Handschellen abgenommen werden, missglückt ihr ein Lächeln und ihre Finger bilden unwillkürlich in Höhe ihres Nabels das magische Zeichen: die Rautel!

● *Untersuchungsgefangene Merkel, dieses Zeichen, das Sie mit den Fingern machen, das haben Sie während der langen Nacht des Imperialismus immer dann gemacht, wenn die Kameras angingen – wollen Sie nicht endlich gestehen, was es bedeutet?*

Wir brauchen jedes Talent

Von Katja Klipping,
Vorsitzende der Partei*

Die Wartelisten sind lang. Ob bis zum 1. August jedes Kind Pionier werden kann, ist ungewiss.

Wirstehen an der Schwelle zu einer neuen Zeit. Neu beginnen können wir jedoch nur mit den Menschen, die da sind, unter ihnen fast 20 Prozent (siehe Zensus von 2011), die vom Kapitalismus in die Demenz getrieben wurden. Andere ließen sich durch Annehmlichkeiten des Systems korrumpern: ein angenommener CDU-Kugelschreiber hier, eine achtzehnjährige Kanzlerschaft dort. Oder sie wurden in politische Ämter gedrängt: Wie viele FDP-Mitglieder sind von ihren Berufsgremien – den Apothekern oder den Hoteliers – in den Bundestag gezwungen worden!

Und die Merkel? Am meisten erschüttert mich, was sie der deutschen Sprache angeht. Die Grausamkeit, mit der sie dabei zu Werke ging, die Unbekümmertheit, mit der sie jegliche Grammatik blutig verletzte, müssen gesühnt werden. Aber wollen wir Menschen wie sie zumal wenn sie gebürtiges Osset sind Strafen, weil der

Die Bestie aus Templin

Sie leugnet, windet sich und winselt um Gnade

Von Frank Schirmacher
himmwäsche und sozialem Elend soll viel größer gewesen sein, als bisher bekannt.

Das ist Unsinn. Meistens habe ich Theaterkarten besorgt und kleine Festlichkeit im Kanzleramt organisiert, wie Migrantenpiefel, Frauengipfel, Krebsgipfel oder den 60. von irgendeinem Banker.

● *Und Unschuldige wurden abgeführt!*
Unschuldige? Wer sich in der Machzentrale verdingt, kann nicht unschuldig sein. Ich bitte Dich, Genosse Frank, wo hast Du Deinen Klasseninstinkt gelassen!
● *Man muss ja auch anerkennen, dass Sie einige Knechte des Systems »einen Kopfkürzer gemacht« haben – Merz, Koch, Guttenberg, Röttgen, Kölner, diesen Verfechter imperialistischer Kriege, Wulff, diese Ausgeburt der Boheme ...*

Ja, man kann sagen, es klebt Blut an meinen Händen. Aber das Blut der Feinde der Arbeiterklasse!
● *Wie haben Sie den Umsturz erlebt?*
Ich war gerade in der Sauna, als die Börsen und Banken kollabierten, die Kühe nicht mehr genommen, die Frauen nicht mehr entbunden wurden und Arbeitslose suchten iPhones und Notebooks aus dem Ge-

Nr. 18 12 1878 • Republikausgabe 0,15 pyu

Kolumne

Wir brauchen jedes Talent

Von Katja Klipping,
Vorsitzende der Partei*

Die Wartelisten sind lang. Ob bis zum 1. August jedes Kind Pionier werden kann, ist ungewiss.

Wirstehen an der Schwelle zu einer neuen Zeit. Neu beginnen können wir jedoch nur mit den Menschen, die da sind, unter ihnen fast 20 Prozent (siehe Zensus von 2011), die vom Kapitalismus in die Demenz getrieben wurden. Andere ließen sich durch Annehmlichkeiten des Systems korrumpern: ein angenommener CDU-Kugelschreiber hier, eine achtzehnjährige Kanzlerschaft dort. Oder sie wurden in politische Ämter gedrängt: Wie viele FDP-Mitglieder sind von ihren Berufsgremien – den Apothekern oder den Hoteliers – in den Bundestag gezwungen worden!

Und die Merkel? Am meisten erschüttert mich, was sie der deutschen Sprache angeht. Die Grausamkeit, mit der sie dabei zu Werke ging, die Unbekümmertheit, mit der sie jegliche Grammatik blutig verletzte, müssen gesühnt werden. Aber wollen wir Menschen wie sie zumal wenn sie gebürtiges Osset sind Strafen, weil der



Die Untersuchungsgefangene wollte nicht erkannt werden!

ste gebauten ossis sind, satiate, werden Zufall, sie in die Hände der Bourgeoisie tritt? Gewinnen wir sie lieber für unsere gemeinsame Sache, ob sie nun »Sosialismus«, »Paradies auf Erden« oder »Paradiesland« heißen wird (über den Namen soll ein Parteitag entscheiden). Wir haben dafür in der Pionierrepublik am Werbelinsee ein spezielles Lager mit warmer Küche eingerichtet. Ich bin sicher, dass Angela Merkel in zwanzig bis dreißig Jahren daraus als ein nützliches Fäddchen und Schräubchen der neuen Zeit hervorgehen hat, als die Volksmassen das Schweinesystem niederwalzen! Von »aktiv« kann bei mir schon mal gar nicht die Rede sein. Durch mein sprichwörtliches Phlegma man wieder Gorki lesen und Strittmatter, **Auf, auf zum Kampf** singen. Jetzt spüre ich den Atem der Freiheit.

- **Hier im Knast?** Aber es ist doch der Knast des Volkes! Und soll ich Ihnen etwas verraten – jetzt erst, nach dem Zusammenbruch, habe ich meinen ersten eigenen Hosenzanz bekommen. Vorher waren es immer die Abgetragenen von der Schavanne.
- **Wie geht es jetzt mit Ihnen weiter?** Ich könnte der neuen Regierung helfen, mit dem Faxgerät umzugehen ...

*Der neue Name der Partei stand bei Redaktionsschluss nicht fest.

KURZ

Thiere ist bereit

Der Renter W. Thiere will Frau Merkel nach ihrer Haftentlassung vorübergehend in seiner Besenkammer am Kollwitzplatz in Berlin aufnehmen. Einzige Bedingung: Sie muss ihm täglich zwei Stunden lang zuhören.

Termine bleiben

Nach dem Prinzip »Kontinuität und Erneuerung« bleiben alle Termine, die das Kanzleramt noch vorige Woche, also kurz vor dem Zusammenbruch, vereinbart hat, gültig. So wird der Revolutionsär Christian Stirröbe morgen dem SS-Veterantreffen am Koblenzer Eck einen Grußwort darbringen müssen.

Wertmarkenausgabe

Illegal in Deutschland aufhältige Menschen aus dem Senegal, aus Tunesen und dem Tschad können ab morgen bei den Einwohnermeldeämtern Wertmarken erwerben, mit denen sie das nächste nd-Pressefest besuchen dürfen.

Merkel: Gern, denn nur durch rückhallose Offenheit Ihnen gegenüber, Genosse Schirmacher, kann ich gewisse Zweifel an meiner Person und meiner parteilichen Haltung – Zweifel, die offenbar auch die Staatsanwaltschaft hegت – ausräumen. Die Raute vor dem Bauch signalisierte meinen Genossen in der tiefsten Illegalität, als es kaum noch Hoffnung auf ein besseres Morgen gab: Jungs und Mädeln, hältst durch, unser Sieg ist nah, und es wird der Sieg der Zeitarbeiter, Hartz-IV-Empfänger, Billiglöner, Aufstocker, Rentner, Pfandflaschensammler und Ehrenamtler sein.

- **Sie wollen also auf der Seite der Ausgebeuteten und Zukarz gekommen gestanden haben?**

Ich habe nie behauptet, gegen die sogenannten Arbeitgeberverbände, die unsere Heimat mit Terror überzogen, im Widerstand gewesen zu sein. Aber eins kann ich sagen: Ich habe nie jemanden angeschissen, ans BKÄ verraten oder an den Gauck ausgeliefert, der bis zum Schluss Andersdenkende bei lebendigem Leibe in seinen klebrigen Reden erstickte.

- **Jetzt geht es aber um Sie! Ihr Anteil an der Schreckensherrschaft, an Ge-**

sche Doping hatte schreckliche Folgen: Meine Kinder habe ich Don Hugo und Mo Vito genannt. Ich kann deshalb kein Mitteil für Merkel empfinden.

Christian Wulff, Opfer Ich kannte Angela Merkel aus meiner Zeit in Berlin als gesichtslose Apparatschika. Stets war sie auf ihren eigenen Vorteil bedacht und nahm, was sie kriegen konnte. Aber ich habe auch Verständnis – nicht jeder konnte sich dem

wollte sie zweimal verhindern. Machen wir sie einen Kopf kürzer, da kommt sie noch gut dabei weg.

Joachim Gauck, Tschekist Die Freiheit ist immer auch die Freiheit der herrschenden Arbeiterklasse. Wie jetzt herauskommt, hatte Angela Merkel eine dunkle Vergangenheit in der BRD. Mich z.B.



Gundter Emmerlich, Entertainer 29 lange Jahre habe ich unter dem BRD-Unrechtsregime gelitten, seit 1990 der »Kessel Bunte« abgesetzt wurde! Dass jetzt herauskommt, dass Angela Merkel in diese

weil ihre Achselhänse ein Salz enthält, das den Stoff zersetzt. Ganze Landestelle haben die Herrschenden als Vögelsschutz-Gebiete ausgewiesen. Pervers und unverschämt! Privilegien werden von jetzt an von der Betriebsgewerkschaftsleitung vergeben. Und da kann sich auch ein Herr Wowereit für einen Zeitplatz am FKK in Perow ganz hinten anstellen – aber bitte Diskretion in der Warteschlange, gell, Wow!

Links: ganz unten

Es war nicht alles schlecht in der alten BRD. Wir alle lebten nur unser Leben, haben geliebt, gefeiert und gekackt. Vom Unterhaltungsprogramm des staatlichen Fernsehens, von Persönlichkeiten wie Markus Lanz, Guido Knopp und der jungen Eva Herman schwärmt manch einer noch heute. Viele Menschen bezeichnen *Keinohrhasen* noch immer als ihren Lieblingsfilm.

Es gibt nicht wenige, die sich das erste Mal zu Klängen von Roland Kaiser oder den Böhnen Onkelz geküsst haben.

All die Leute, die das saggen, oder wenigstens denken, werden in den nächsten Tagen lieben Besuch bekommen – von ... nennen wir sie »Agitatoren«!

www.neues-deutschland.de erscheint seit dem Zusammenschluss von 2019 im volkseigenen Kopp-Verlag
Redaktion: Manfred Beuter, Matti Friedrich

youporn.de/ndaktuell 07
Barcode
4 198058 602805

Wollen wir sie leben lassen?

Was Prominente meinen

System so geschickt entziehen wie ich. Haben Sie mein Interviewschenk dabei?



Lothar Matthäus, Philosoph Wenn sich kein Henker findet ...
Ein Lothar Matthäus würde den Job übernehmen.



Franziska van Almsick, Schwimmtalent Gerade wir Leistungssportler waren Opfer des Regimes. Das systemati-

**Sie lügen
wie gedruckt.
Wir drucken,
wie sie lügen.**

www.jungewelt.de/testabo

**DREI WOCHEN
GRATIS LESEN!**
Das Probeabo ist kostenlos
und endet automatisch



Besuchen Sie Old Shatterhand

ERLEBNISFÜHRUNGEN VON APRIL BIS OKTOBER 2013

Karl-May-Str. 5, 01445 Radebeul +++ Telefon +49 (0) 351 8373010
karl-may-museum.de +++ facebook.com/karlmaymuseum



Karl-May-Museum
Radebeul bei Dresden

Anzeigen

Im brodelnden Fo

Unter der DAX-Kurstafel im Börsenland, da lebte einst Dirk Müller. Es war ein fröhliches Dasein. Am Tage wurde er oft fotografiert, damit die Zeitungen den Daxverlauf illustrieren konnten. Am Abend traf er sich mit seinen Freunden und erfreute sich mit ihnen am weißen Pulver der Brokerlinge. Weil man ihn im ganzen Lande kannte, wurde er oft in Talkshows geladen. Alles hätte so schön sein können, doch düstere Wolken in Form der Schuldenkrise zogen am Himmel über dem Börsenland herauf. Dirk wurde von den Herrschern von Talkshow-Erde auserkoren, sie zu bekämpfen. Nun hat er ein Buch geschrieben, das von all seinen Abenteuern berichtet.

Schon die ersten Zeilen des Werkes beginnen nervenzerfetzend, aber mit allem gebotenen Understatement. »Showdown – der entscheidende Machtkampf. Einen besseren Titel für das Buch hätten wir in diesen Tagen nicht finden können«, heißt es da lakonisch. Höchstens vielleicht noch *Showdown – der Kampf um Europa und unser Geld*, wie das Abenteuerbuch laut Umschlag wirklich heißt. Darin wird berichtet, wie Müller mit seinen treuen Gefährten und »zu ihrem eigenen Schutz« nicht namentlich genannten Quellen die europäische Krise besiegte. Als da waren seine Begleiter: »ein angesehener amerikanischer Wirtschaftswissenschaftler«, »ein deutsches Mitglied der Regierung«, »ein Athener Taxifahrer«, »ein Mitarbeiter einer amerikanischen Öl firma in Aserbaidschan« und ein »deutscher Polizeidirektor, der ein wenig aus dem Nähkästchen plauderte«. Eine schwäbische Hausfrau mit Klumpfuß war leider verhindert.

Die verlässlichen Kumpane, für die man getrost seine Hand ins Feuer des Schicksalsberges legen kann, und sein Kuschelbärchen Willy versorgten Dirk in der Tat mit wertvollen Einsichten: »In der Tat ist die momentane politische Lage in Europa am besten mit einem Fon-

BÖRSE





ndue: Der Herr der Börse

duetopf beschrieben. Es blubbert und es kocht, der Spiritusbrenner unter dem Kessel brennt mit heller Flamme, das Öl im Topf bildet immer dickere Lavabläschen, die beim Zerplatzen über den Rand spritzen, und ein Inferno droht.« Jeder, der schon einmal der Hölle eines brodelnden Schmelzkäses entkommen ist, erschaudert bei diesen eindringlichen Worten. Sind wir einfachen deutschen Steuerzahler die Stäbchen, die im heißen Milchprodukt gerührt und von südeuropäischen Müßiggängern unter wohligen Rülpsern durch die fauligen Zähne gezogen werden, bevor uns US-amerikanische Wirtschaftsinteressen annagen? Besteht das Dessert aus Eurobonds? Unterhalten Merkel und Schäuble eine kulinarisch-erotische Beziehung? Müller überlässt die grausige Vollendung des Gleichenisses in all seinen Details unserer Fantasie.

Doch »schwenken wir nun das Auge Saurons auf Griechenland.« Denn unser Held berichtet im Folgenden von den Unwägbarkeiten der hiesigen Feuchtbiotope: »Wenn Sie auf einen Sumpf zukommen, haben Sie in der Regel drei Möglichkeiten. Möglichkeit eins: Sie gehen rechts um den Sumpf herum. Möglichkeit zwei: Sie gehen links um den Sumpf herum. Möglichkeit drei ist die dümmste aller Alternativen: Da Sie sich nicht entscheiden können, laufen Sie weiter geradeaus immer tiefer in den Sumpf hinein.« Zugegeben, dieser »Vergleich klingt noch ziemlich abstrakt«. Aber andere abstrakte Möglichkeiten gibt es nicht. Denn Flugzeuge sind in fluiden Metaphern verboten, und umdrehen gäldet nicht.

So steht Müller vor dem todbringenden Morast, lacht ihm mutig ins Angesicht und bedient sich tollkühn rhetorischer Finessen: »Jawoll! So kriegen sie die Staatsfinanzen in den Griff. (Achtung: Ironie! ;-)). Dem aufmerksamen Leser wird sofort klar, was Müller meint: genau das Gegenteil von dem, was er sagt, lol! Roflcopter! Was er eigentlich ausdrücken will, ist nämlich, dass er »so schnell wie möglich diesen Weg, der



MARIO LARS

uns immer weiter geradeaus in die Sümpfe von Mittelerde führt, zu verlassen« gedenkt. Natürlich, »dieser Weg wird kein leichter sein, dieser Weg wird steinig und schwer. Mit vielen werden wir nicht einig sein, doch Europa bietet so viel mehr.« Was soll man da noch sagen, außer Angela Merkel ist bald König von Mallorca, sie ist der King von Arenal, sie hat zwar einen in der Krone, doch das ist Draghi total egal. Und jetzt alle!

»Es ist einfach archaisch, im Zeitalter des bemannten Marsfluges noch immer um ein Lagerfeuer herumzusitzen.«

Zehn nackte Frisösen, zehn nackte Frisösen, zehn nackte Frisösen, mit richtig feuchten Staatsanleihen!

Mit schönen Liedern auf den Lippen zieht Dirk Müller nun in die entscheidende Schlacht um Europa. Doch die gute Laune vergeht ihm schnell, denn seine klumpigen und behaarten Hobbitfüße kühlen aus. Unser Abenteurer regt sich schrecklich auf und befindet: »Es ist einfach archaisch, im Zeitalter des bemannten Marsfluges noch immer um ein Lagerfeuer herumzusitzen, um sich die Füße zu wärmen.« Recht hat er!

Während andere feine Herrschaften erster Klasse zum Roten Planeten unterwegs sind, gepflegt ein Aperol Spritz trinken und ihr Klingonisch auffrischen, soll ein Dirk Müller mit brennendem Holz hantieren?! Klar hat er davon schnell die Maklerschnauze gestrichen voll und sucht sofort den Kampf mit den Dämonen des Marktes: den Amerikanern.

Bei der nun folgenden Schlacht ergibt sich ein gespenstisches Bild.

Überall stehen Müller Schulden und USAler gegenüber, garstige Uncle Sams, die Europa ins Verderben führen wollen. Doch Müller wäre nicht Wirtschaftsfachmann, Held und auserkorener Träger des Stimmbelags, wenn er diese knifflige Situation nicht lösen könnte. Im Handumdrehen entdeckt er riesige Gas- und Öl vorkommen in Griechenland und weist die Versicherer an, in alternative Energien zu investieren. Denn was viele nicht weiß: »Sogar Autos können mit diesem Windgas angetrieben werden.« Die letzte Schlacht

um Europa ist gewonnen! Und Müller kann nur noch lapidar festhalten: »Ich hatte in den vergangenen Monaten die Gelegenheit, mit zahlreichen hochrangigen Vertretern der Energiekonzerne, der Versicherungswirtschaft, der Politik, der Industrie und der Bundesfinanzagentur zu sprechen. Überall stieß ich mit meinem Konzept auf Begeisterung.«

Über Börsenland scheint wieder die Sonne, und wir sind fast am Ende der spannenden Geschichte unseres liebgewonnenen Helden. Doch lassen wir ihn noch einmal zu Wort kommen, um zu sagen, dass »Schulden und Geldvermögen genau so eng miteinander verbunden sind wie Lucky Luke und sein Schatten.« Richtig, die Schulden ziehen ein bisschen schneller, und die Geldvermögen machen Faxen, wenn sich die Schulden umdrehen, um zu rauen. Was für eine Kraft in diesen Worten liegt! Man darf eben eines nicht vergessen: »Unterschätzen wir nie die Fähigkeiten des menschlichen Geistes.« Wohl wahr, nach der Lektüre des Müllerschen Werkes ist dies kaum mehr möglich.

ANDREAS KORISTKA



CARTOONAIR

AM MEER

HARTE BILDER
CARTOONS AUF ARBEIT

6. Cartoonair am Meer

vom 15. Juni bis zum 15. September
im Garten des Kulturkaten

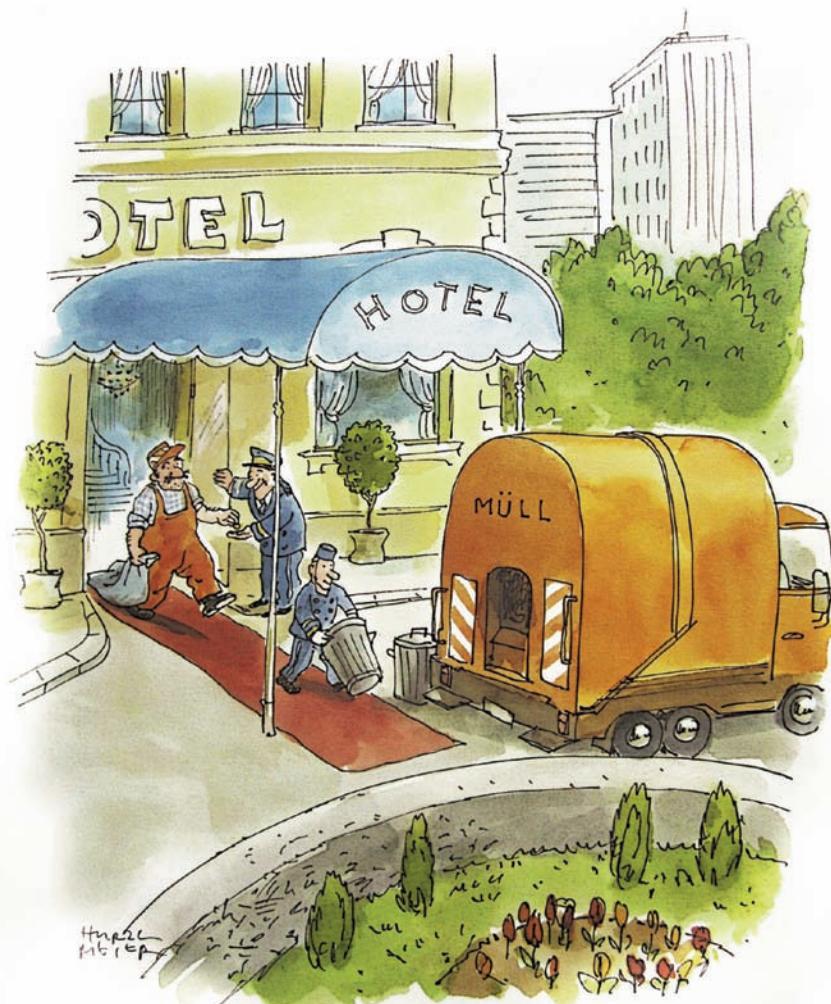
Waldstraße 42,
18375 Ostseebad Prerow

www.cartoonair.de

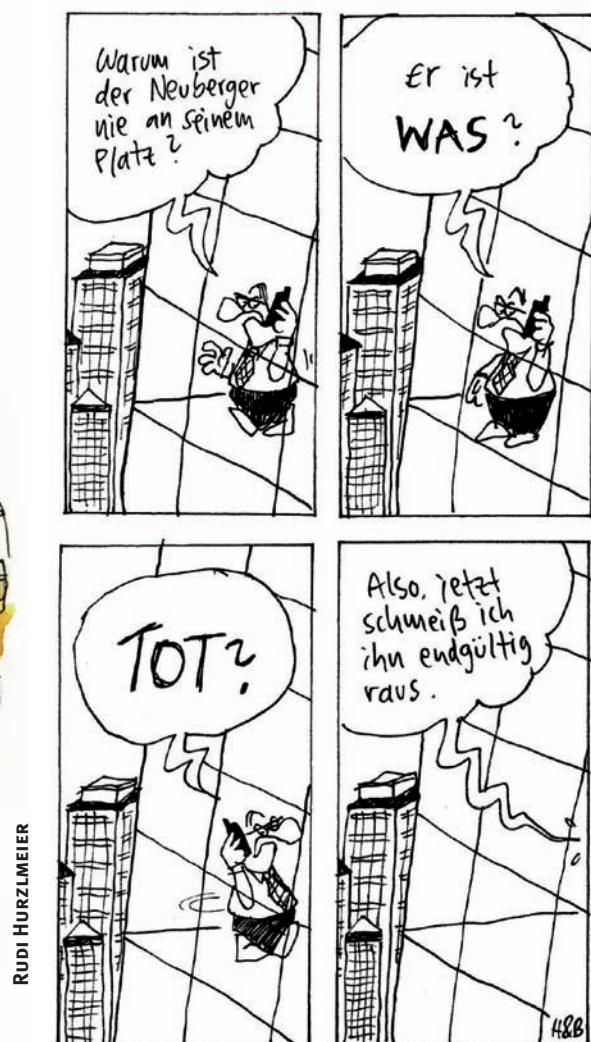




STEPHAN RÜRUP



check out



RUDI HURZLMEIER

HAUCK & BAUER

NELs aktuelle Ausstellung im
SATIRICUM Greiz, Sommerpalais
noch bis 4. August 2013

NELs normaler Wahnsinn

TAG EIN, TAG AUS

JE WAHNSINNIGER, DESTO LOGISCHER.



„
Tag ein, Tag aus...
NELs normaler Wahnsinn
116 Seiten, farbig, Softcover
ISBN 978-3-941362-25-3
€ 14,90

Jetzt erhältlich in jedem guten
Buchladen, Online-Shop oder
direkt beim Schaltzeit Verlag.

www.schaltzeitverlag.de



Ausgabe

Irgendwas

Ich habe nichts gegen Menschen. Viele meiner besten Freunde sind welche. Ich verstehe diese »Menschen« bloß nicht. So wie ich das sehe, schuf der liebe Gott zuerst die Katze, dann den Delphin, dann den Schimpanse, zum Schluss die Nacktschnecke, dann wollte sein dreijähriger Sohn auch mal, und der liebe Gott kramte alles, was bei der Schöpfung übriggeblieben war, zusammen: Daumen, Rippen, Allergien, HIV, Körperschweiß, packte das Ganze in eine Kiste und sagte seinem Erstgeborenen: »Hier, mach mal. Tob dich aus. Aber lass meinen Lieblingsplaneten Kepler 22b in Ruhe, den brauche ich noch, hier, dieser Planet ist ähnlich, den kannst du haben, den hatte ich ohnehin schon aufgegeben. Blöder Meteorit. Da kannst du wenigstens keinen Schaden anrichten.« So in etwa muss es gewesen sein. So hat das mein Opa auch immer gemacht, wenn ich ihm in der Werkstatt helfen wollte. Da habe ich auch immer nur die kaputten Teile bekommen und durfte experimentieren. Anders kann ich mir den Menschen nicht erklären. Das kann doch niemand genau so beabsichtigt haben.

Und trotzdem: Menschliches Leben ist ein Wunder. Es ist mir ein Rätsel, dass ein solch fragiles Konstrukt aus Knochen, Wasser und – wenn man Theologe ist – Staub aufrecht gehen kann, ohne zu implodieren. Da ist doch schwarze Magie im Spiel. Jeder, der mal ein Kartenthaus konstruiert hat, oder ein 3D-Puzzle, weiß, was ich meine. Da hat doch jemand geschummelt. Jede Computer-tastatur ist materialtechnisch robuster als der Mensch, aber im Gegensatz zu einer Tastatur überlebt der Mensch große Mengen an Kaffee. Der Mensch ist ein Mysterium. Wissenschaftler haben festgestellt, dass in jedem menschlichen Körper die Energie von 30 Uranbomben steckt. 30 Uranbomben. In jedem von uns. 210 Milliarden Uranbomben. Da sollte sich jeder Bulle mal Gedanken drüber machen, bevor er einem Demonstranten Pfefferspray in die Augen sprüht. Irgendwann werden wir herausgefunden haben, wie wir uns selbst auslösen können, und dann endet so ein Occupy Irgendwas aber ganz böse. Wenn mein guter Kumpel Blanko Blähungen hat, bekommt man eine ungefähre Vorstellung davon, was das mit den 30 Uranbomben bedeutet. Blanko heißt Blanko, weil er mal rotzbesoffen in unserer Stammkneipe die Rechnung mit einem Scheck bezahlen wollte und die Summe mit den Worten offen ließ, der Barkeeper solle doch bitte sein Trinkgeld selbst eintragen. So ist Blanko. So sind Menschen.

Ich verstehe Menschen nicht. Grundsätzlich. Warum glauben manche Menschen, öffentliche

Verkehrsmittel seien ein angemessener Ort, sämtliche Klingeltöne durchzuprobiieren? Wegen der guten Akustik? Warum bleiben Menschen am Ende von Rolltreppen stehen? Immer! Warum nehmen Menschen ihre Fahrräder mit in die S-Bahn? Morgens, im Berufsverkehr? Das ergibt keinen Sinn. Ich nehme doch auch kein Campingklo mit auf die Toilette. Und überhaupt: Warum gibt es Menschen, die gegen eine Währung wetten und somit zivile Unruhen billigend in Kauf nehmen? Wetten die auf Hochzeiten auch gegen die Ehe ihres besten Freundes und verführen dann die Braut, um die Wette zu gewinnen? Da könnte ich mich aufregen. Tu ich aber nicht. Weil ich in der Apotheken-Umschau gelesen habe, dass das schlecht fürs Herz ist.

Wenn man sich Menschen anschaut, bekommt man eine Vorstellung davon, warum Schimpansen das Werfen von Fäkalien als angemessene Kommunikation betrachten. Dass wir damit aufgehört haben, ist ein Missverständnis der Evolution.

Andererseits: Menschen sind die größte Unterhaltungsshow des Universums. So komisch der Mensch im negativen Sinne auch ist, so komisch ist er im positiven. Ich bin mir sicher, dass es in irgendeinem Paralleluniversum Katzen und Pandabären gibt, die sich putzige Menschenvideos angucken. Menschen kann man nicht ernst nehmen. Menschen sind lustig. Wenn zum Beispiel ein Mann namens Michael Ende die *Unendliche Geschichte* schreibt, ja, da muss ich lachen. Oder Rentner, die die ganze Woche Zeit haben, aber Freitagabend, kurz vor Toresschluss, dringend noch Schnapsralinen kaufen müssen. Oder Matthias Reim. Oder die CSU. Oder Frutarier. Also Menschen, die nur suizidales Obst essen. Vor dem Hintergrund bin ich mir sicher, dass es irgendwo ethisch bewusste Fleischesser gibt, die sich deprimierte Rinder in Klippennähe halten.

Der Mensch an sich – und ich schließe mich mit ein – ist generell mit dem Prozess des Lebens heillos überfordert. Ich kenne jemanden, der seine Frühstückseinkäufe abends ans Bett stellt, damit er morgens nicht extra aufstehen muss. Ich habe mal mehrere Stunden Lebenszeit mit einer Fernsehsendung verschwendet, die ich überhaupt nicht sehen wollte, weil ich zu faul war, die Fernbedienung zu suchen. In meiner Videospielkarriere habe ich um die 5000 Menschen erschossen, überfahren, erstochen oder gesprengt, und ich habe dabei gegessen, getrunken und gelacht. Aber mein grösster Albtraum ist, irgendwann Windeln wechseln zu müssen. In der Schule habe ich gelernt, gleichschenklige Dreie-

mit Menschen

ecke, die Geschwindigkeit eines herannahenden Autos und meinen BMI zu berechnen. Im Wald und allein ausgesetzt würde ich keine drei Tage überleben. Ich bin bestens auf eine urbane Zombieapokalypse vorbereitet. Es fällt mir bis heute schwer, Freundschaften zu pflegen. Ich schreibe ohne Probleme einen Dreihundertseitenroman. Meine Wäsche aufzuhängen ist jedes Mal eine neue Herausforderung, und bevor ich aufstehe, werde ich zwei Stunden damit verbracht haben, eine Wäscheplanungs-App für mein Smartphone zu suchen.

Er hat nichts gegen Menschen, viele seiner besten Freunde sind welche – Mischa Sarim Vérollet – 1981 auf Gibraltar geboren, aber zum Glück in Bielefeld aufgewachsen – wundert sich bloß: Warum verraten Menschen das Ende von Filmen? Gibt es einen Unterschied zwischen Serviettentheorie und Verhaltenstherapie? Schauen in einem Paralleluniversum Pandabären lustige Menschenvideos? Menschen, Mitesser, Mitfahrgelegenheiten – das Leben ist noch immer keine Waldorfschule!



Wenn ich meine Eltern besuche, holt meine Mama immer die alten Fotoalben raus. Und dann gucken wir alte Fotos an, und Mama erzählt von früher und mir. Von jetzt und mir gibt es ja nicht so viel zu erzählen. Also aus Sicht meiner Eltern. Die meinen, da sei nicht so viel. Ich könnte schon einiges erzählen, zum Beispiel von der Party letzten Samstag und dem Milchtütenkatapult, oder von Silvester, als ich nackt in der Disko ... aber das sind so Sachen, da wollen wir nicht darüber reden. Sagt Mama. Sie erzählt lieber von früher. Wie ich zum Beispiel mit dem Karton gespielt habe. Ich hatte meinen Lieblingskarton. Da war ein Kettcar drauf. Ich hab immer im Karton gesessen und Formel 1 gespielt. Unzertrennlich waren wir, mein Karton und ich. Habe ihn geliebt, den Karton.

Den Karton hatten wir von den Nachbarn. Erzählt meine Mama. Christian von gegenüber hatte ein Kettcar gekriegt. Und beim Rausbringen des Mülls hat dann Christians Papa meine Mama getroffen und meine Mama meinte, ach, der Karton, der wär doch was für mich, wär doch viel zu schade, ihn wegzuschmeißen. Da könnte ich fein mit spielen. Fein mit spielen könnte ich mit dem Karton. Hab wohl immer Formel 1 gespielt mit dem Karton, erzählt meine Mama. Der Karton war mein Lieblingsspielzeug, erzählt sie. Mit nichts anderem wollte ich spielen.

Äh.

Was ist los?

Mein Lieblingsspielzeug? Ja spinne ich, oder was?! Ich war ein Kind! Ein Kind! Natürlich habe ich geglaubt, dass der Karton ein echtes Spielzeug sei. Ich dachte, es gebe nichts anderes. Ich habe euch vertraut! Die Herdplatte ist heiß. Von zu viel Schokolade wird einem schlecht. Die Kinder in Afrika wären froh, wenn sie den Blumenkohl essen könnten. Wichsen macht blind. Und der Karton ist ein Kettcar, weil auf dem Karton ein Kettcar abgebildet ist.

Natürlich hab ich mit dem Karton gespielt. Aber doch nur, weil ich's nicht besser wusste. Wenn ich gewusst hätte, dass es ein echtes Kettcar gibt, hätte ich mit dem echten Kettcar spielen wollen. Kein Mensch will mit einem Karton spielen. Kartons sind Leichen von Bäumen. Ich hatte doch keinen Plan, dass Christian das echte Kettcar hatte. Ich dachte, mein Karton wäre das echte Kettcar. Ein Karton!

Ich bin dann immer Rennen gefahren. Habe mich in meinen Karton gesetzt und bin dann Rennen gefahren. Ich war der englische Formel-1-Weltmeister Nelson Mandela und bin in meinem Karton Rennen gefahren. Während ein Haus weiter Christian mit einem echten Kettcar über den Hof gefahren ist. Im Kettcar vom Foto auf meinem Karton.

Ich hab meinen Blumenkohl früher immer heimlich in einen Umschlag gesteckt und an die Kinder von Afrika verschickt. Die taten mir so leid. Weil sie Hunger hatten. Und schwanger waren. Auch die Jungs. Dabei mochten die wahrscheinlich Blumenkohl noch nicht mal. Von Blumenkohl wird doch niemand ernsthaft satt. Blumenkohl ist kein Essen. Blumenkohl ist eine Ausrede, damit der Koch nicht so viel Fleisch auf den Teller packen muss.

Ich hab den Karton noch. Auf dem Dachboden. Ich mochte ihn ja. Erzählen meine Eltern. Und dann reden sie über später. Dass sie später nicht so gern ins Altersheim möchten. Sie wollen dann lieber bei mir wohnen. In meiner Wohnung. Habe in letzter Zeit viele Fotos gemacht. Von meiner Wohnung. Und von meinen Möbeln. Hab sie innen rein in den Karton geklebt. Können dann meine Eltern im Karton wohnen. Können meine Eltern dann fein im Karton wohnen.

Und im Urlaub können sie auch gleich im Karton bleiben. Außen ist nämlich ein Kettcar abgebildet. Ist ja quasi ein Wohnwagen. Viel Spaß im Allgäu.



Mischa Sarim Vérollet:
Irgendwas mit Menschen
Carlsen 2013
222 S., 12,90 Euro

Anzeige

In den Klauen des Knollenkartells

Die Deutschen haben eine ganz besondere Beziehung zur Kartoffel. Nirgends existieren so viele Bezeichnungen für sie wie in der Sprache Goethes: Knulle, Schucke, Tüffel, Grumbeere und Fritte sind nur einige davon. Oder zärtlich: Sättigungsbeilage. Anfangs mochte man sie bei uns – wie alles Zugezogene – zwar nicht besonders und zweckentfremdete sie im besten Falle zur Zierpflanze, doch heute ist das anders. Die Kartoffel ist so etwas wie des Deutschen heimliches Wappentier – eine Behauptung, die leicht zu beweisen ist: Jeder Deutsche vertilgt im Jahr etwa 70 Kilogramm Kartoffeln, was dem Gewicht eines durchschnittlichen Drittklässlers entspricht. Wie selten kommt hingegen das offizielle Wappentier auf den Tisch! Gut, ab und an mal eine schöne Adlerbrühe mit Buchstabennudeln, ein paar Eagle Nuggets oder ein Bundesadlerfrikassé, aber sonst?

In Deutschland wurde die Kartoffel eingeführt, um endlich den Kartoffeldruck, der bis dahin auf einheimische Gewächse wie Dillgurke oder Leipziger Allerlei zurückgreifen musste, auf eine solide Grundlage zu stellen. Zudem vermachte das aus Eichenrinde, patriotischen Gedichten und dem Lippengloss geraubter Weibchen zubereitete Kartoffelpüree die kritischen Gault-Millau-Tester weder optisch noch sensorisch zu überzeugen. Germany – zero points, so hieß es Jahr für Jahr beim Eurovision Cook Contest. Platz dreiundzwanzig bei achtzehn Teilnehmern, sogar hinter der damals noch startberechtigten Arktis, deren Wettbewerbsbeitrag überbackenes Gletscherwasser an Frischluft mit vereinzelter Schneegriesel und überfrierender Nässe war. So konnte das nicht weitergehen.

Die Liebe der Deutschen zur Knolle zeigt sich nicht zuletzt darin, mit welcher Hingabe die so genannten alten Sorten gehegt werden. Alte Sorten – so viel sei kurz erläutert – sind Sorten, die

es früher mal gab, die aber den Sprung in die Neuzeit nicht geschafft haben. Alte Sorten sind bei den Kartoffeln das, was der Aderlass unter den Kräftigungstherapien ist und der Scheiterhaufen unter den Methoden zur Klärung von Meinungsverschiedenheiten. Sie wurden aussortiert, weil sie entweder zu klein waren oder zu krumpelig, sich nicht lagern ließen oder merkwürdige Käfer anzogen. Beim Bamberger Hörnchen hingegen, einer Sorte, die zurzeit eine Renaissance erlebt und die unter anderem im Jahr 2008 zur Kartoffel des Jahres gekürt wurde (knapp vor Sigmar Gabriel), wird's wohl der Dialekt gewesen sein. Die Hörnla, wie sie auf Fränkisch heißen, werden als klein und festkochend beschrieben. Vereinzelt auch als flink, was aber auf einer Verwechslung mit dem Eichhörnchen beruhen dürfte, welches sich wiederum nur bei sorgfältiger Zubereitung für Salate verwenden lässt. Eher schon für Chili, Chili con Hörnchen.

Im Augenblick erschüttert ein Kartoffel-Skandal das Land. Das Nachtschattengewächs ist aus seinem Nacht- und Schattenhabitat in das helle Licht der Öffentlichkeit gekullert. Großhändler, so vermeldet das Bundeskartellamt, hätten jahrelang über Preisabsprachen erhöhte Gewinne eingestrichen. Nun steht das Einstreichen von Gewinnen im allseitig entwickelten Kapitalismus ja nicht direkt unter Bannfluch. Doch wenn die Knolle so billig bei den Landwirten eingekauft wird, dass die sich schon wieder in ihrem Mercedes 500 SXL zu einem vom Bauernverband organisierten Verelendungsprotest fahren lassen müssen, dann stimmt etwas nicht. Wenn die Knollen anschließend mit einem satten und zwischen den Großhändlern abgesprochenen Preisaufschlag an den Einzelhandel gehen, dann ist das nicht mehr so ganz okay. Zwar stärkt es das Selbstwertgefühl der Knollen, wenn sie die von der Realität vollständig abgekoppelte Steigerung ihres Marktwer-



KRICKI

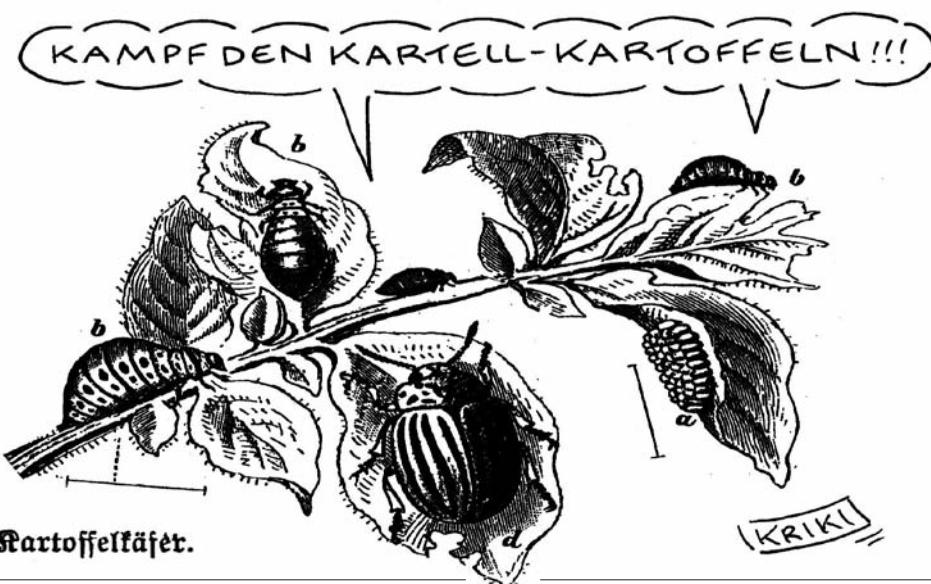
tes sehen. Da geht es ihnen nicht anders als zum Beispiel Mario Gomez. Doch während Gomez seinen wahren Fähigkeiten entsprechend regelmäßig bis zur 89. Minute auf der Bank sitzt, wo er niemandem schadet, müssen deutsche Mütter bei Preisen von bis zu zwei Euro für das Kilo schon gründlich überlegen. Reicht das knappe Geld, um dem Vitaminfrühstück ihrer Kinder, bestehend aus zwei XXL-Burgern mit frittierten Mars-Riegeln, Gummibärchen und einem neuen Ego-Shooter-Spiel, auch ein dekoratives Kartoffelscheibchen beizulegen?

Bei einer so sensiblen, Volksgesundheit wie Empfinden gleichermaßen betreffenden Angelegenheit kann das Bundeskartellamt gar nicht hart genug vorgehen. Schließlich kann man es auf jeder Knolle nachlesen: Wer Kartoffelpreise nachmacht oder verfälscht oder nachgemachte oder verfälschte Kartoffelpreise in Umlauf bringt, der muss ins Dschungelcamp und dort einen Kartoffelkäfer-Salat essen. Und zwar ohne die gewohnten Gürkchen, Ei, Spuren von Nüssen und Ascorbinsäure!

Die verdächtigen Großhändler werden von herbeigeholten CIA-Spezialisten im berüchtigten Speziallager Guantanamera verhört. Aber von einem Kartoffelkartell wissen sie nichts. Das ist normal. Wesensmerkmal jedes Kartells ist, dass die Kartellmitglieder nie davon gehört haben. Immerhin haben einige aber schon ihre Beteiligung an den Ereignissen des 11. September 2001 zugegeben.

Gehen wir zu weit, wenn wir prognostizieren, dass die Kartoffelfrage in diesem Herbst die Bundestagswahlen entscheiden wird? Nach internen Informationen laufen in den Wahlkampfzentralen bereits die Vorbereitungen. Bald werden Plakate mit Slogans wie: »Kartoffel oder Sozialismus!«, »Kartoffel muss sich wieder lohnen!« oder »Ob nun mehlig oder feste – Angela Merkel ist die Bestel!« das Land zieren. Und die Piraten werden fordern, dass sich jedermann kostenlos Kartoffeln aus dem Internet herunterladen kann. Das wäre sowieso die beste Lösung. Am liebsten in Form von Chips und Pommes zum Selbstausdrucken.

ROBERT NIEMANN



JAZZ IN TOWN 28.6.-1.9. www.jazz-in-town.de

- FR 28.6.** Louis Armstrong Memorial Hot Five Dutch Swing College Band
- SA 29.6.** Manfred Krug liest s(w)ingt Spec. Guest: Uschi Brüning
- FR 5.7.** John Lee Hooker Jr. & Band
- SA 6.7.** Re-Loaded ELITE Jocelyn B. Smith & Band
- SO 7.7.** Jazz – Lyrik – Prosa Zentralquartett, Wiglaf Droste, Ernst Röhl
- FR 12.7.** Jessy Martens & Band feat. Jan Fischer & Ralf Böcker
- SA 13.7.** Mississippi Blues Night
- SO 14.7.** Vol. 13
- FR 19.7.** Inga Rumpf & KK'nZ Still Got The Rock!
- SA 20.7.** 45-jähriges Bandjubiläum Modern Soul Band Spec. Guests: Klaus Lenz, Uschi Brüning, Regine Dobberschütz u.a.
- SO 21.7.** Australian God of Guitar Tommy Emmanuel
- FR 26.7.** Axel Zwingenberger pres. Boogie Woogie Greats „Mr. B.“ Mark Braun, Thomas Stelzer Trio
- SA 27.7.** Klaus Doldinger's Passport
- SO 28.7.** Classic meets Cuba Klazz Brothers & Cuba Percussion
- FR 2.8.** Pasadena Roof Orchestra
- SA 3.8.** A Jazz Evening with Curtis Stigers & Band
- FR 9.8.** World's Best Jazz A Capella Group TAKE 6
- SA 10.8.** Marc Secara & His Berlin Jazz Orchestra Spec. Guest: JOJA WENDT
- SO 11.8.** Frank Muschalle's Boogie & Swing Jamboree feat. Tommie Harris u.a.
- FR 16.8.** Joy Fleming & Band
- SA 17.8.** Günther Fischer & Band
- SO 18.8.** Carnegie Hall Memories Andrej Hermlin & His Swing Dance Orchestra
- FR 23.8.** Gitte Hænning & Band
- SA 24.8.** Maastrichts of Boogie
- SO 25.8.** Boogie Woogie & The Wild Boogie Women
- FR 30.8.** East Blues Session Vol. 18 Jonathan Blues, Angelika Mann, Jürgen Kerth u.a.
- SA 31.8.** The ROGER CICERO Jazz Experience



Karten an allen bekannten VVK, im Ratskeller Köpenick und unter www.jazz-in-town.de
HOTLINE 030 / 6 55 56 52

sa und Katja sind glücklich verheiratet und wünschen sich ein Kind. Ein gemeinsames Kind, denn sie sind miteinander verheiratet. Ein wie immer gearteter Papa ist da nicht von nötzen, lediglich sein Sperma. Dafür gibt es schließlich Samenbanken.

Isas bundesländerübergreifende telefonische Odyssee endet mit der weitgehend gleichlautenden Auskunft betreffend die Unerwünschtheit lesbischer Paare. Bei einem gemischten Doppel wird, sobald zusätzliche Zahlungen fällig werden, allemal der Ehemann zur Kasse gebeten, mag er noch so zeugungsunfähig oder impotent sein. Die Damen hingegen müssen pro Nase monatlich mindestens 3 500 Euro netto verdienen, so dass keiner der unedlen (weil schon reichlich honorierten) Spender je mit Unterhaltsklagen zu rechnen hat. Diesen Anforderungen sind die Protagonistinnen in Anne Zohra Berracheds halbdokumentarischem Spielfilm

Zwei Mütter

bei Weitem nicht gewachsen. Die 43-jährige Bibliothekarin Katja (Sabine Wolf) bekommt als stellvertretende Filialleiterin einer Videothek 1 600 Euro, während die 37-jährige beruflose Isa (Karina Plachetka) gelegentlich für Trinkgelder kellnert. Doch je geringer die Aussichten sind, umso mehr steigern sich die beiden hinein. Besonders Isa, die das Kind auch austragen will. Sie findet einen vertrauenswürdigen, womöglich den einzigen Samenbankangestellten, der die Behandlung in seiner gynäkologischen Praxis vornimmt, aber zu bedenken gibt, dass die Sache bei Patientinnen in vorgerücktem Alter mit großer Wahrscheinlichkeit nicht funktioniert. Er soll recht behalten.

Die Zeit vergeht, die Ersparnisse schmelzen dahin, nur Isas Kinderwunsch wächst ins Unermessliche. Sie durchforstet fragwürdige Internetportale und ist schon bereit, studierte, sportliche oder wenigstens Kandidaten mit netten Hobbys als genetisch vielversprechende Kindsväter zu akzeptieren. Dass sie mit einem quasi bezahlten Freier notfalls ins Bett gehen würde, kann Katja gerade noch verhindern, nicht aber, dass sie einem extrem tüchtigen Zuchtbullen gestattet, im Erfolgsfall sein Produkt alle drei Monate zu besuchen.

Da ist Katjas Geduld endgültig erschöpft und der Film abrupt zu Ende. Vielleicht wurde der Regisseurin Anne Zohra Berrached erst an dieser Stelle bewusst, dass sie ihre *Zwei Mütter* ohne Eltern, ohne Freunde und Bekannte, gewissermaßen im sozial luftleeren Raum agieren ließ. Und das

wäre für ein Neugeborenes wohl die denkbar ungesündeste Atmosphäre gewesen.

★

Don ist 70, seine Bebe 67, und beide gehören zu der Kategorie rüstiger Rentner, die sich alles noch allein besorgen können. Bevor sie nach ihrer jüngsten Shoppingtour die Hunde gefüttert und die Einkäufe ausgepackt haben, will Don von Bebe wissen, was es wohl ihrer Ansicht nach zuerst gab, die katholische Kirche oder den Cunnilingus. Bebe kichert wie eine 14-Jährige, und die 14-jährigen Hauptschulabrecher im Publikum kichern ebenfalls, weil sie mit dem Begriff Cunnilingus nichts anzufangen wissen. Die leicht fassliche Erklärung erfolgt prompt: Don setzt seine Bebe vor sich auf den Küchentisch, klappt ihr die Beine auseinander und verkündet, er werde jetzt an ihrem Döschen knabbern. Bebe bringt es gerade noch zu einem verzückten »du kleine Drecksaus«, ehe sie vor Schreck die Beine wieder zusammenklappt und so dem Lutschmolch einen Satz heißer Ohren verpasst. Denn in der Küchencke

steht stumm, starr und neiderfüllt Ellie, Dons Geschiedene, Mutter seiner leiblichen Kinder Lyla (Katherine Heigl) und Jared (Topher Grace) sowie des Adoptivsohnes Alejandro (Ben Barnes).

Unserinem klappt indessen die Kinnlade herunter. Nicht aus Gründen der Prüderie, sondern weil man einfach zu viel gesehen hat. Zu viele gute Filme nämlich mit den Darstellern von Don, Bebe und Ellie, den Oscar-Preisträgern Robert De Niro (*Der Pate Teil 2, Wie ein wilder Stier*), Susan Sarandon (*Dead Man Walking*) und Diane Keaton (*Der Stadtneurotiker*).

Diese Weltstars als kalauernde Schweinigel in

The Big Wedding

(dem künstlerischen Offenbarungseid des Regisseurs und Drehbuchautors Justin Zackham) erleben zu müssen, ist schrecklich. Doch wie konnte es dazu kommen? Sollten die ehemaligen Spitzerverdiener wirklich so wenig in ihre Altersversorgung investiert haben, dass ihnen keine andere Wahl blieb? Dass sich sogar eine Menschenrechtsaktivistin wie Susan Sarandon damit abfinden musste, an einem sexistischen, rassistischen, stinkreaktionären Machwerk beteiligt zu sein? Denn nichts anderes ist *The Big Wedding*, die dümmliche Katholiken-Farce zu Ehren der kolumbianischen Orig

nal-Mutter des Bräutigams Alejandro. Der hätte seine parentief weißhäutige Braut Missy (Amanda Seyfried) niemals abgekriegt, stünde ihr dem Ku-Klux-Klan nahestehender Vater nicht gerade vor der geschäftlichen Insolvenz. Davor lag er mit Dons Frau Ellie im Bett, während es seine bis zur Unkenntlichkeit geliftete Gattin mit der Teilzeitlesbe Bebe trieb. Der hier massensportlich ausgeübte Beischlaf hat übrigens nicht den geringsten Anflug von Erotik, sondern ist genauso langweilig wie ein Zoten-Marathon am Stammtisch.

★

Dass man sich aus ähnlichen Grüenden einmal für einen Mann wie Pedro Almodóvar schämen könnte, wäre mir nie in den Sinn gekommen. Der Spanier gehört zu den wichtigsten zeitgenössischen Regisseuren, Zuschauer und Kritiker aller Länder bejubeln einmütig seine ebenso gesellschaftskritischen wie spannenden Filme. Meine Favoriten sind *Zerrissene Umarmungen*, *Volver – Zurückkehren*, *Sprich mit ihr* und *Alles über meine Mutter*. Letzterer wurde mit dem Auslands-

Spielarten der Peinlichkeit

Oscar, dem Golden Globe sowie 59 weiteren internationalen Preisen ausgezeichnet.

Von Pedro Almodóvar besetzt zu werden, war bisher der Ritterschlag für jeden Schauspieler. Die besten schafften es bis in die erste Reihe der Hollywood-Stars: Penélope Cruz und Antonio Banderas. Der Meister durfte fest mit ihrer Dankbarkeit, also auch mit ihrer spontanen Zusage zur Mitwirkung an seiner Komödie

Fliegende Liebende

rechnen. Tatort ist ein Flugzeug auf dem Luftweg von Madrid nach Mexiko. Erst über den Wolken bemerkt die Crew, dass sich die Bremsklötze im Fahrgestell verfangen haben. Lange vor der endlich genehmigten Notlandung werden die Inhaber der billigen Plätze mit Schlafmitteln aus dem Verkehr gezogen. Den Reisenden der Business-Class demonstriert das durch die Bank bi- oder homosexuelle Bordpersonal indessen, Welch unterhaltsamer Peinlichkeiten es fähig ist, wenn's mal nicht so flutscht. Sich diesem substanzlosen Quatsch einfach zu verweigern, trauten sich offenbar weder Penélope Cruz noch Antonio Banderas. Wenn man genau aufpasst, kann man sie sogar sehen. Und zwar für jeweils zwei Sekunden unter dem Vorspann.

RENATE HOLLAND-MORITZ



DIE PLUMPELS KÖNNEN NICHT FASSEN, WAS DIE KRISE
IN GRIECHENLAND ALLES RUINIERT HAT.



anhand des Filmtitels bereits den Tathergang vorhersagte. In 482 von 500 Fällen hatte er den Täter nach weniger als vier Minuten ermittelt. Das Angebot des BKA, das Sonderdezernat Prognostik zu übernehmen, um Gewaltverbrechern bereits in der Planungsphase das Handwerk zu legen, schlug er jedoch aus. Am Ende seiner Laufbahn hatte er es mit seinen 3286 vorzeitig gelösten Mordfällen ins *Guinnessbuch der Rekorde* geschafft.

Doch glücklich schien er nicht zu sein. Wenn ich ihn an den Mülltonnen traf, sagte er manchmal: »Ich fühle mich unausgefüllt und leer. Alles habe ich erreicht. Was soll denn jetzt noch kommen?« Und einmal sogar: »Man müsste noch einmal etwas leisten, das allem die Krone aufsetzt!«

Dann war er plötzlich weg.

»Ich hab's!«, rief ich.

»Was denn? Die Täter haben doch gestanden, nur ihr Geschlecht noch nicht!«, sagte meine Frau.

»Warum er lächelt.«

Sie lachte auf: »Nein, das kannst du nicht wissen!«

Doch, wenn man Fritsche kennt, ist das ganz einfach. Diesmal hat er nicht nur alles gewusst – Täter, Opfer, Tathergang. Diesmal hat er seinem Schaffen die Krone aufgesetzt – er hat selber mitgespielt!

Wenn der Fall ein *Tatort* wird, müsste er heißen: *Die Leiche grinst*.

GISBERT TERHORST

KAMAGURKA (2)

Das Grinsen der Leiche

»Ja, Schatz, das isser!«, sagte meine Frau. »Das ist Fritsche! Sag bloß, der Kerl ist tot?«

»Erstochen!«, erwiderte ich. In der Zeitung stand:

»Toter starb mit einem Lächeln auf den Lippen.«

Das war natürlich Quatsch, denn wenn Fritsche tot war, konnte er ja nicht mehr sterben. Und lächeln erst recht nicht! Doch wieso hat einer ein Lächeln auf den Lippen (und wo denn sonst?) beim Erstochenwerden?

»Komisch«, sagte Ruth, »ich hatte schon immer das Gefühl, dass der Fritsche einmal ganz außergewöhnlich stirbt.«

»Ja«, sagte ich, »zwei Minderjährige unbekannten Geschlechts haben die Tat schon gestanden!«

Bis vor einem halben Jahr wohnte die Familie Fritsche in der Wohnung unter uns. Dann ging es ratzfatz: Erst der Hund, dann die Frau, dann war auch Fritsche weg. Ein halbes Jahr lang lagen die Reste seiner Existenz unten in der

Wohnung. Vor allem die Fernseher.

Man kann sich das nur schwer vorstellen – aber der Fritsche hat rund um die Uhr Krimis geglotzt, manchmal mehrere gleichzeitig. Sokus, Thriller, Serien, *Polizeirufe*, alles, was die 1000 Kanäle hergaben. Sogar in Türkisch und Suaheli. Aber vor allem *Tatorte* auf Deutsch. Er ernährte sich von Chips und Dosenbier.

In Expertenkreisen galt er als der Seher schlechthin. Er konnte so messerscharf kombinieren, dass er

Liebe Eheberatungsstelle

Nun ist es so weit: Wir lassen uns scheiden. Als vorteilhaft erweist sich, dass wir fast alles doppelt besitzen – zwei Betten, zwei Schränke, zwei Fernsehgeräte, zwei Autos, zwei Bücher usw. Nur Kevin (9) besitzen wir in Einzelausfertigung. Ihn zu teilen erscheint uns nicht opportun. Doch keiner von uns möchte auf ihn verzichten.

Ihn wechselnd bei mir und bei seiner Mutter wohnen zu lassen, würde ihn nur verunsichern. Deshalb hat meine (Noch-)Ehepartnerin vorgeschlagen, ein zweites Kind mit mir zu zeugen, weil zwei sich besser teilen lassen.

Nun meine Fragen:

1. Wer garantiert mir, dass ich, wenn es so weit ist, das schöneren und klügere Kind be-

komme? Ich möchte in dieser Ehe nicht schon wieder der Angeschmierte sein.

2. Wäre es nicht ein ungebührlicher Vorteil für die gegnerische Partei (also meine Frau), wenn sie bei der Herstellung des Zweitkindes Lust empfände, und wie kann ich ihr das vermeiden?
3. Wenn ein geschlechtliches Geschehen mehrmals erforderlich wird – kann dann unsere Ehe noch als zerrüttet gelten?
4. Ließe sich das Kind, das ich nach der Scheidung erhalten würde, bei Nichtgefallen meinerseits gegen das Kind der gegnerischen Partei austauschen?

Mit Dank für Ihr Bemühen

JAN CORNELIUS





Kreatiefausläufer

Wer Wind aus Energie gewinnt, um Menschen zu erfrischen, agiert nicht gegen den Planeten, sofern der so erzeugte Wind für diese Air-Condition, in Ländern weht, wo Hitze steht.

Das Werk gilt als vollendet, wenn keiner Öl ver(sch)wendet, weil Sonne Power spendet. Voll Spannung aber wartet man (der hohe Norden forscht daran), ob Wind auch Sonne spenden kann.

ANDREAS GREVE

Der schlechte Witz

An der Steilküste: »Vorsicht, Schwiegermutter, du fällst gleich runter!« – »Das ist aber lieb von dir, dass du mich warnst.« – »Du trägst ja auch den Picknickkorb.«

Feine Suppe

Verfluchte Hühneraugen! Eigenurin, Schneckenschleim, Primasprit und zerdrückte Blattläuse – nichts half. Am Ende hatte er mehr als zuvor.

Sie verfolgten ihn in seine Träume: Hühneraugen schauen dich an! Das war wie von Durchfall träumen, aufwachen und merken, dass es nicht nur ein Traum war.

Es hatte harmlos angefangen: Erst hatte er sich neue Filzstiefel gekauft, in denen war er für ein paar Tage auf dem flachen Lande herumgegangen, zwischen Pferd, Kuh und Schaf. Schwupp, hatte er Hühneraugen, prächtige Hühneraugen.

Das erzählte er einem Freund. Der meinte, er kön-



EUGEN EGNER

Erzählung vom Pferd

Unlängst begab ich mich auf das Gebiet der Pferdeforschung. Pferde ernähren sich angeblich fleischlos. Aber stimmt das? An der Pferdewiese angekommen, winkte ich ein sympathisch wirkendes zu mir herüber und hielt ihm eine Mettwurst vors Maul. Zuerst studierten seine Nüstern den unbekannten Snack, es folgte die Zunge, und – zack – verschwand die Wurst im Maul. Anschließend kreiste es mit dem Kopf.

Die Mähne wehte im Wind. Wiehern und Scharren mit den Hufen folgte. Ich verstand. Kaum war die zweite Wurst da, war sie weg. Dann trabte es von dannen, legte sich ins Gras und verdeckte den Kopf mit seinem linken Vorderbein. Schmollte es, weil mir die Würste ausgegangen waren? Oder war das eine für Vegetarier typische Reaktion nach dem Genuss von Fleisch: Scham, Reue, Suizidgedanken?

GUIDO PAULY

ne die Dinger ja verkaufen, wenn sie noch neuwertig seien und vor allem dicht. Dicht sind sie. Aber wer kaufte schon Hühneraugen? Der Markt für Hühneraugen ist seit der Immobilienkrise doch vollkommen zusammengebrochen.

Am besten wäre es, die Leute würden Hühneraugen wieder für eine Delikatesse halten. Wie jungen Löwenzahn, den hat seit dem Nachkriegshunger auch keiner mehr gefressen, und jetzt sind die Leute verrückt danach und mähen ihn an Straßenrändern. Dann könnte er seine Hühneraugen an Sterneköche verkaufen (»aus eigenem Anbau, ga-

rantiert laktosefrei«). Die könnten die Dinger dann an Blattspinat oder Toter Oma servieren. Oder man müsste im Internet verbreiten, dass Hühneraugen gegen Sodbrennen und Demenz helfen.

Schließlich die Idee: Er schickte seine Hühneraugensammlung kurzerhand nach Australien in den Dschungel. Dort soll es immer mal wieder Leute geben, die ekelhafte Naturprodukte zu schätzen wissen. Die essen so was, und Millionen Menschen schauen ihnen dabei zu und beschließen, das bei nächster Gelegenheit nachzukochen.

HW

Klare Kommandos

»Ja, so ist es gut! Weiter! Ja, genau da. Die Hand jetzt hier hin. Nein, nicht da, weiter rüber! Oh ja, das machst du gut. Festhalten, ja, fester! Jetzt nicht bewegen. Warte, dein Fuß ... So ist es besser. Beug dich nach hinten! Nach hinten, hab ich gesagt. Ja, bleib so! Mist, abgerutscht, noch mal. Das wird wieder. Versuch es hier!

Oh Mann, du bist so gut. Ziehen, ja ziehen! Nimm die Finger. Ja, die Finger, steck sie rein, das geht besser. Meine Güte, jaaa ...!

Dreh dich um! Andersrum! Und jetzt mach die Beine auseinander. Weiter. Noch weiter! Das ist doch egal, Hauptsache, es funktioniert, oder? Beug dich nach vorn! Nicht so weit. Jetzt nach hinten, und jetzt wieder nach vorn. Das ist gut. Das ist so gut. Fass hier an. Jetzt fass schon an! Und dann weiter, immer weiter! Du hast so starke Hände. Ja, ja, ja, wir kommen, wir kommen da, wir kommen da wieder ...«

Ach, es wäre so schön – hingen wir nicht an dieser Felswand fest!

HENNING WENZEL



MEIKEL NEID

www.language-diversity.eu

Łužica / Lausitz 2013

X. Mjezynarodny folklorny festiwal Folklorefestival

X. Internationales 11.-14.7.2013

11.07.2013
Budyšin / Bautzen

18:00 großer Jubiläumsfestumzug vom Postplatz über den Hauptmarkt zur Ortenburg

19:30 Eröffnungsgala auf der Ortenburg

Budyšin / Bautzen
Hochoza / Drachhausen
Chrósćicy / Crostwitz

www.folklorefestival-lausitz.de

Anzeige



Anzeige



WWW.MARTIN-ZAK.DE

18. Bautzener Theatersommer

vom 27. Juni bis 4. August 2013
im Hof der Ortenburg



Uraufführung 200 Jahre
Schlacht bei Bautzen

SENF FÜR BONAPARTE

Von Ralph Oehme

Verkauf und Reservierung an der Theaterkasse
Seminarstraße jeweils dienstags bis freitags, 11 bis 18 Uhr

telefon. Reservierung:
0 35 91/584 225

Internetbuchung unter:
www.theater-bautzen.de

THEATER
DŽIWADŁO

Unverkäuflich – aber bestechlich!

SUPER Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspieler

Bei Frau Berg schiebt sich was zusammen

Da konnten sich die Geografen anstrengen, wie sie wollten: Im Fach Tektonik gelang es keinem der alten Herren, die Aufmerksamkeit seiner Studenten für mehr als fünf Minuten zu wecken. Kaum hatten sie angefangen, die Grundlagen der *kompressiven Dislokation* zu erläutern (gähn), da langweilte sich schon die halbe Belegschaft. Gingendie dann noch zur *variszischen Auffaltung* über (dös), verloren die ersten Kommilitonen das Bewusstsein. Und steigerten sie sich schließlich zur *orographischen Störung metamorpher Gesteine* (schnarch), war auch der

letzte Streber eingenickt. Wahrhaftig ein Grund, am deutschen Bildungswesen zu verzweifeln! Aber ach, wie schnell änderte sich das Bild, als Frau Professor Berg die Vorlesung übernahm! Der Saal war bis zum Platzen überfüllt, so dass es zwischen den dichtgedrängten Zuhörern sogar einen Felsen zerrieben, verformt oder aufgeworfen hätte. Und ihre Exkursionen konnten sich vor interessierten Teilnehmern gar nicht retten. Wie gebannt hingen die Blicke der Studierenden an den Lippen ihrer Professorin, wenn diese mit

persönlichem Einsatz demonstrierte, wie es durch

Druck- oder Zugkräfte zur Entstehung von Fugen, Klüften, Spalten und Verwerfungen gekommen war.

Vielelleicht hingen die Blicke auch ganz woanders, aber sei's drum: Mit angehaltenem Atem verfolgten die jungen Leute, wie sich tektonische Gräben und Horste gebildet hatten. Selbst wenn kein Mensch jemanden kannte, der Horst hieß. Die *Duktilität*

ging ihnen ebenso glatt hinunter wie die *regionale Scherzone*, obwohl es niemanden scherte, was da überhaupt erzählt wurde. Einzig *wie* es erzählt wurde, war interessant.

Natürlich könnte man nun bedauern, dass die Jugend so wenig Wert auf Inhalte legt, sondern immer nur auf die Form. Aber im Interesse der Bildung sollte uns doch jedes Mittel recht sein. Und all den *tektonischen Decken, Überschiebungsgesteinen* und *Sedimentbecken* war's sowieso egal.

RU/SS



**schlank durch
den Sommer!
mit der
neuen DIÄT-
Schmalz-
stulle!**

RU/KE

Da hatte Bankdirektor Lehmann auch seinen Stolz:



Er würde sein Geldinstitut auch ohne Rettungsschirm über die Runden bringen! UB/SS

Vom Funzel-Gourmet:

Friedhofsblumen



Probieren Sie mal: Das U-Brot.

LO



Der Tod hat viele Gesichter! KRIKI

Die innere Schweineuhr



Eine Schweineminute dauert etwa doppelt so lange wie eine Menschenminute, und auch der Sekundenschlaf ist beim Schwein viel länger bemessen, denn meistens wird ein gutes Stündchen daraus. Als Faustregel für den Verzehr eines Schweineminutensteaks gilt deshalb, dass man sich mindestens zwei Minuten Zeit dafür nehmen sollte. Vorher legt der beherrschte Gourmet noch eine respektvolle Schweigeminute ein, die ihm bestimmt dreimal so lang vorkommen wird wie das anschließende Mahl. Und nach dem Essen wird sich erstmal ein Schweineviertelstündchen aufs Ohr gelegt!

KRIKI

Machen Sie dieses Jahr Urlaub zu Hause – da ist der Regen wesentlich billiger! LO

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhnen

HV

Stark im Kommen: Neue Medien



Der Wunsch, mit seinen Lieben auch im Jenseits in Verbindung zu bleiben, hat zu völlig neuen Lösungen in der Logistikbranche geführt. UB/SS

Feuchtes Element

Kennen Sie das wasserfreundlichste Lebewesen?
Es ist der Banker!
Heute schwimmt er im Geld, und morgen geht er baden.

TCD

Die neuen Kopfschützer sind da!

Auf der diesjährigen Fahrradmesse »Kette & Felge 2000« in der Messestadt Trampelhausen an der Speiche stellten attraktive Hostessen der Presse die neuesten Damen-Fahrradhelme vor. Die formschönen Stücke sind sehr schick, tragen nicht zu dick auf und können auch im Theater getragen werden. Dank des hohen in der Autowaschstraße ebenfalls kein Problem. LO



Haifischbecken Bädeseen

Der Scharmützelsee (Foto) ist bekannt für die zahlreichen kleinen Seegefechte unter Ruderern und Tretbootfahrern. Doch wer einmal die blutigen Auseinandersetzungen zwischen Hundebesitzern und Joggern am Schlachtensee erlebt hat, oder Zeuge war, wie dort Freizeitpiraten und Griller mit Enterhaken und Bratengzangen übereinander herfall-



len, wird das eine oder andere Scharmödel im be-schaulichen Brandenburg gerne in Kauf nehmen. Sollen sich im Grunewald doch die anderen an die Hundekehle gehen! KRIKI

Crème de la Crème

Laut EU-Verordnung darf Goldhamstercreme aus cremeifarbenen Goldhamstern nicht Goldhamstercreme genannt werden, sondern muss Cremehamstercreme heißen. KRIKI



Impressum

Funzel-RÄTSEL

Auch die schönsten FUNZEL-Mädchen



n da-hin HK

Besser spät als nie, aber noch besser FUNZEL als Eulenspiegel, sagen die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Lo Blickendorf, Thomas Christian Dahme, Klaus Ender, Harald Kriegler, Kriki, Siegfried Steinach, Reinhard Ulbrich und Horst Vorfaß.

Anzeige

Lustkiller

Das deutsche Fernsehen hat schon viel Abscheuliches hervorgebracht, aber mit der neuen ARD-Vorabend-Dokuserie *Lust auf Deutschland* ist die Grenze der Zumutbarkeit überschritten. Es schüttelt einen von der ersten bis zur letzten Minute, die man in diesem ARD-Deutschland aufhältig zu sein gezwungen ist. Ekel und Peinlichkeit, Fremdscham und die Angst, man könnte der nächsten verbalen oder visuellen Zumutung nicht entgehen, wechseln im Rhythmus des Filmschnitts. Ich nahm diese Tortur auf mich, stellvertretend für Sie, Leserinnen und Leser, die Sie hoffentlich nicht die Unvorsichtigkeit und Arglosigkeit besitzen oder so schrecklich einsam sind, dass Sie sich schon nachmittags vor die Glotze setzen!

Gegen *Lust auf Deutschland* ist *Bauer sucht Frau* ein subtiles, vom Geiste der deutschen Aufklärung inspiriertes Filmfeuilleton. Gegen *Lust auf Deutschland* ist die *Musikantscheune* ein Feuerwerk brillanter Unterhaltung und die *Sendung mit der Maus* ein Highlight des televisionären Wissenschaftsjournalismus!

Die Idee, wenn man so sagen darf, erinnert an die Art, wie DDR-Bürger von der göttlichen Hand des FDGB-Ferien Dienstes in Heimen zusammen-gemischt wurden: Hinterwäldler (mit einem Hang zum Kalauer würde ich »Hinterweltler« schreiben) aus dem einen Nest treffen auf Hinterwäldler aus einem anderen Nest. Hier soll eine Gruppe versoffener Bayern, hochspäßig »die Südlichter« genannt, den Norden der Republik erkunden. Im Gegenzug widmet sich eine Gruppe verzierter Fischköpfe, »die Nordlichter«, dem Süden des Landes. Der Osten und die Ossis können von Glück sagen, von *Lust auf Deutschland* verschont zu werden.

Bereits wenn die Leute in ihrer jeweiligen Volksgruppe erstmals auf-

einanderstoßen, ist das eine zähe Angelegenheit. Sie wurden von Agenturen ausgewählt, die Kandidaten für Fernsehshows vermitteln. Ihre Karteikarten schimmerten wahrscheinlich seit Langem in der Ab-lage: zu doof für *Jauch*, zu hässlich für *Topmodel* und zu uncool für *Berlin – Tag & Nacht*. Doch dann kam der Bayerische Rundfunk mit diesem Format, für das man doof, hässlich und bieder sein muss und obendrein keinen geraden Satz sprechen können darf. Die Erwählten scheinen lange auf ihre Chance

Folklorekitsch mit Fresseinlagen

gewartet zu haben, einmal in einer Fernsehshow mitmachen zu dürfen. Sie präsentieren sich fett, laut, großsprecherisch. Offenbar hat man ihnen gesagt, welchen Typ sie abgeben, also »verkörpern« müssen: Punker-Oma, böser Bube, Heimchen am Herd, Schlawiner, Studienrat usw. Týpenauftrieb nach der *Dschungelcamp*-Dramaturgie. Noch sind wir in der Phase, wo sie sich anbiedern, schmierig-freundlich Interesse heucheln und – weil »lustig sein« im Vertrag steht – Nonsense plappern. Eine fette Busfahrerin und ein fetter Busfahrer kutschieren diese Durchschnittsmasse von einer Touristefalle zur nächsten. Zwar sind es keine Teppichlager wie im Türkeiurlaub und keine Lederfabriken wie in Kroatien. Aber an Folklorekitsch mit Fressein-lagen wird auch hier nicht gespart. Es geht für die Nordlichter zum Bier-trinken in die Berggondel. Und für die Südlichter zum Austernwenden ins Watt. »Das war schon immer mein Traum, mal zu sehen, wo die Austern wachsen«, lügt einer der Bayern in die Kamera. Die andern schlürfen brav die Tierchen aus und bedanken sich für dieses unglaubliche Erlebnis.

Und jetzt wird gemenschelt! Die armen Kreaturen müssen – wahrscheinlich für karges Honorar – mit persönlichen Defekten aufwarten. Sie offenbaren sich direkt in die Kamera, etwa nach dem Kommando des Aufnahmeleiters: »So, jetzt dreißig Sekunden der Aids-Kranke!«

Auf einem Leuchtturm erwartet die Südlichter ein Mundartaffe im Seemannshemd. Wie zu befürchten, singt er auch. Zu Landschaftsimpres-sionen haben wir reichlich Musik, wie sie in Softpornos der 70er-Jahre verwendet wurde und heute noch in Guantánamo als Folter existiert: »Dreißeig Kilometer bis zum anderen Ende der Insel, Zeit, die Landschaft auf unsre Südlichter wirken zu lassen«. Der Sprecher ist jener Mensch aus der Geisterbahn, der sich seit gefühlten Jahrzehnten durch die vor-abendliche Zoosendung der ARD raut und flüstert und damit den sogenannten »Intimitätsfaktor« erzeugt. Derweil gibt es Jodelunterricht für die Nordlichter – und die Arschgesichter machen mit. Es zieht einem die Stützstrümpfe aus! Danach gibt's ein zünftiges Besäufnis im Wirtshaus – bekanntlich der Gipfel der Lust in Deutschland.

Die Serie wird ein Finale haben. Da treten nach der *Tagesschau* die Nordlichter und die Südlichter in einem Ratespiel gegeneinander an und begraben ihren neckischen Bürgerkrieg, moderiert von Kim Fisher in Hirschhausen-Manier. Das würde ich mir nicht einmal für den EULEN-SPIEGEL antun.

Wahrscheinlich ist Deutschland schön. Wahrscheinlich gibt es da Menschen, denen zu begegnen eine Lust ist. Aber ein Gemeinwesen, das *Lust auf Deutschland* hervorbringt, ist dem Untergang geweiht. Und das tröstet irgendwie.

FELICE VON SENKEBIL

Anzeige

terra:press

für Sammler

Der Verlag, der Aufklärung nicht einem preußischen König überlassen will,

meint:

Die Historiker haben Friedrich den Großen nur unterschiedlich interpretiert – es kommt aber darauf an, ihn zu begreifen. (Plagiat!!!)

Bodo von Isserstedt be-lauschte zur „Geisterstunde auf Sanssouci“ die wahren Geschichten von 33 Freunden und Feinden, Könnern und Scharlatanen, Wegbegleitern und Besuchern über ihre Erfahrungen mit dem Preußen-könig. Zu Wort kommen u.a. der Küchenchef, der Kutscher, der Müller, eine Gold-macherin, ein Kunsthändler, ein Soldat, mehrere Generäle, ein Spion, drei Architekten, einige der Geschwister und Vertreter der Nachwelt.



Preis 9,80 Euro
reich illustriert von R. Nölte
ISBN 978-3-942917-09-4

Und in der nächsten EULE lesen Sie:

Wie der berauschende Hanf ans Kanzleramt kam.

www.terra-press.de

CLASSIC OPEN AIR

4. bis 8. Juli 2013

Donnerstag, 4. Juli, 19.30 Uhr

First Night

Highlights aus Klassik, Film und Pop

Stargast: ADORO, Grace Bumbry u. a.

Eine Produktion in Zusammenarbeit mit dem Rundfunk Berlin-Brandenburg (rbb)

- Feuerwerksfinale -

Freitag, 5. Juli, 19.30 Uhr

Musica Italiana

Beliebte Opernmelodien und Canzoni

Samstag, 6. Juli, 19.30 Uhr

Barockzauber in Feuer, Licht & Laser

Bach – Händel – Vivaldi
& weitere Meister der Barockmusik

Sonntag, 7. Juli, 19.30 Uhr

Strauss – Offenbach

Wiener Leben und Pariser Blut

Montag, 8. Juli, 19.30 Uhr

söhne mannheims

Deutsches Filmorchester Babelsberg

Tickets: 01805 969 000 606 • www.classicopenair.de
(0,14 €/min aus dem dt. Festnetz; max. 0,42 €/min aus dem dt. Mobilfunknetz)

rbb
FERNSEHEN

radioBERLIN
88,8

Letter & Wagner
GENDARMENMARKT
SÄLTZERBRAUEREI

Grund & Boden Fundus
real experts in real estate

GENDARMENMARKT



Gruppe MTS
makaber, taktlos aber sauber Liedkabarett
2013 feiern wir 40 Jahre MTS!

29.6. Flöha, 20 Uhr Mittelschule Flöha-Plaue

7.7. Merseburg, 17 Uhr Willi Sitte-Galerie

12.7. Sassnitz, 20 Uhr auf dem Hafenfest

21.8. Seeheilbad Zingst, 20 Uhr Multimedia-Halle

22.8. Ostseebad Heringsdorf, 19.30 Uhr Chapeau Rouge

23.8. Neubrandenburg-Ost, 19.30 Uhr BAZ-Halle

24.8. Stralsund, 20 Uhr St. Jacobi

1.9. Berlin, ab 10 Uhr beim Tierparkfest

... und am 8. November in der Comödie Dresden:
Das Jubiläumskonzert mit Gästen!

Weitere Termine in Vorbereitung.
Änderungen vorbehalten! Aktuell und ausführlich im Internet:



www.Gruppe-MTS.de



Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a - 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Spielplan Sommertheater Juli 2013

im Biergarten »Haus der Künste«

Halbe Stadt –
Ein Frankfurtissimo
3. (15 Uhr) 4./5./6./
11./12./17. (15 Uhr)
18./19./20./25./26./27.
und 31. Juli (15 Uhr)

Gastspiel am 21. Juli
Tatjana Meissner
„Best of Comedy“

Gastspiel am 10. August
Bob Lehmann
„Die Schlagerklinik“

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23



Magdeburger Zwickmühle

Politisch-Satirisches Kabarett

Letzte Vorstellungen !

Nur bis 13. 7.



Die 3 von der ZANKSTELLE oder: Wir ham den Kanal noch lange nicht voll

mit Marion Bach, Rainer Basedow a.G.
und Hans-Günter Pöltz

VORSCHAU: NEUE SPIELZEIT 2013 / 2014



Wo ein Weg ist
fehlt der Wille

Das neue Programm mit
Marion Bach und
Hans-Günter Pöltz

Premiere am 10. September

GASTSPIEL

Helmut Schleich
„Nicht mit mir“
28. Oktober



Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26



Die Wühlmäuse

Auswahl aus unserem Juli-Programm

1. Juli - 20.00 Uhr

7 AUF EINEN STREICH

Moderation: Jörg Knör · Gäste: Stefan Waghubinger, Duo luna-tic, Kristian Kokol, Benjamin Tomkins, Götz Frittrang und Michael Feindler

2. und 3. Juli - 20.00 Uhr

JÖRG KNÖR

»Alles nur Show!«

4. bis 7. Juli - jeweils 20.00 Uhr

HANS WERNER OLM

»Durch die Blume« Sommerspecial

11. und 12. Juli - 20.00 Uhr

BERNHARD HOËCKER

»Netthamscher«

13. und 14. Juli - 20.00 Uhr

MARK BRITTON

»Ohne Sex geht's auch (nicht)!«

Nur am 18. Juli - 20.00 Uhr

SIA KORTHAUS

»Vorlieben - Höhenflüge und Abstürze«

Nur am 19. Juli - 20.00 Uhr

BODO BACH

»... und ... wie war ich?«

17., 20. und 21. Juli - jeweils 20.00 Uhr

GOGOL & MÄX

»HUMOR in CONCERT«

23. bis 28. Juli - jeweils 20.00 Uhr

DÉSIRÉE NICK

»Ein Mädchen aus dem Volke«

Karten & Infos: (030) 30 67 30 11
oder im Internet: www.wuehlmaeuse.de

ECHT! SCHARF!



DAS CHEMNITZER
KABARETT | An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kontaktlinie: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de

Sachsenmeyer

Ich komm noch mal zu Ihnen -
in Ihre Firma...
Kulduhrhaus...
Vereinslokal...

Kabarett-Kiste
im Hedwighof / Chemnitz
An der Markthalle 8

Engel sind männlich
5.7.+6.7.+12.7.+13.7.+26.7.+27.7.

alle Termine
siehe www.sachsenmeyer-kabarett.de

Kartenvorverkauf bundesweit
bei Ticket-Service mit CTS-System

KABARETT
OBELISK POTSDAM

Programme Juni/Juli/August

- „Carmen für Landratten“ mit Gretel Schulze, Andreas Zieger und Helmut Fensch
- „Friedrich, Freude, Eierschecke“ mit Gretel Schulze und Andreas Zieger
- „Besser Wahlschlappen als gar keine Badelatschen“ Ein satirischer Saunagang mit Gretel Schulze u. Andreas Zieger
- „Mann und Frau intim“ Die nackte Wahrheit mit Andrea Meissner und Helmut Fensch
- „Jetzt schlägt's 30!“ mit Andrea Meissner
- „Gutmensch ärgere dich nicht“ mit Michael Ranz und Edgar May
- „Die eiserne Lady“ Gastspiel mit Barbara Kuster (23.07.13)

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de

Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

SANFTWUT

Alles.
Nur
kein
Theater.

Mädler Passage
04109 Leipzig
(03 41) 961 23 46
kabarett-theater-sanftwut.de

Kabarett-Theater
SANFTWUT

Deutschland
erlache!

Ihr Zipperlein, kommt

Dr. Bernhard Röhrlig
Kabarett der Kompaktklasse
- irre, aber menschlich -

- abendfüllendes Kabarettprogramm
- Lesungen mit satirischen Texten
- Schulveranstaltungen
- Workshops mit Kindern und Jugendlichen

Anfragen/Buchungen unter
master@roehrig.com
und
0361 / 4 21 48 93

<http://www.roehrig.com/kabarett>

Spielplan Juli

Mi | 3 | 19.30 Uhr

*Best of ein Drittel Reißzwecken
B. Schüler in „Spott ist ihr Hobby“*

Fr | 5 | 19.30 Uhr

*Kabarett „Die Reißzwecken“
„Salto Fatale – ein Staatszirkus“*

Sa | 6 | 19.30 Uhr

*Die Travestie-Varieté-Show
„Classique“*

Fr | 12 | 19.30 Uhr

*Die Travestie-Varieté-Show
„Classique“*

Sa | 13 | 19.30 Uhr

*CLACK quatsch Comedyabend
Andrea Meissner „Jetzt schlägt's 30“*

Mi | 17 | 20.00 Uhr

PREMIERE

VIV. Wittenberger

Sommerkabarettfestival

„Ob es so oder so oder anders kommt?“ mit den Reißzwecken im Cranach-Hof, Markt 4

Do | Fr | Sa | So | Mi | Do

18 | 19 | 20 | 21 | 24 | 25

jeweils 20.00 Uhr

VIV. Wittenberger

Sommerkabarettfestival

„Ob es so oder so oder anders kommt?“ mit den Reißzwecken im Cranach-Hof, Markt 4

Fr | 26 | 20.00 Uhr

GASTSPIEL Kabarett

Gisela Oechelhaeuser „Die Zeit verlangt's – Best of Kabarett“ im Cranachhof, Markt 4



Sa | 27 | 20.00 Uhr

CLACK prosa Comedylesung mit Tatjana Meissner „Herr Mösllein ist tot“, im Cranachhof, Markt 4

Mi | 31 | 20.00 Uhr

VIV. Wittenberger

Sommerkabarettfestival

„Ob es so oder so oder anders kommt?“ mit den Reißzwecken, im Cranach-Hof, Markt 4



**CLACK
THEATER**

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 - 06886 Lutherstadt Wittenberg

0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

Anzeige

Das Königin

Kaum ist das jährliche Karnevalsprinzenelend in der Versenkung verschwunden, überfällt uns die nächste adelige Landplage. Ob Obst, Gemüse oder Kartoffeln – Kraut-und-Rüben-Königinnen erobern jedes Jahr das ländliche Deutschland zwischen Flensburg und Garmisch.

Seit in den dreißiger Jahren das Weinkönigin zur Verkaufsförderung auch des eklen Tropfens erfunden wurde, ist kaum eine Nutzpflanze von der monarchischen Marketingmasche verschont geblieben. Inzwischen arbeitet sich das Produktkönigin, wie es korrekt heißt, in immer tiefere Regionen unserer Heimat vor. So gibt im rheinland-pfälzischen Schifferstadt eine Tochter der Stadt dem heimischen Rettich ihr Gesicht, und in Schleswig-Holstein wurde das 1. Nordische Steckrüben-Königin gekürt, übrigens noch ohne Arier-nachweis.

Nach Tanzmariechen und Klassensprecherin ist Produktkönigin der Höhepunkt im Leben einer Landfrau, bevor sie ihre Karriere in Küche und Kirche ausklingen lässt. Das Auswahlverfahren dafür ist unterschiedlich. Während das eines Wein-königs durchaus dem US-Wahltheater ähneln kann, wird anderswo das Königin mal eben von der Stadtverwaltung ernannt. Wichtig ist immer, dass es fehlerfrei Dialekt spricht; es sollte zudem zeitnah bedeutungsvoll mit dem Kopf nicken können, wenn in Sonntagsreden Begriffe wie »Nachhaltigkeit« vorkommen. Sind diese Hürden genommen, plündert es munter den örtlichen Faschings-fundus,

würgt sich in Rock, Schürze und Schärpe, bis es aussieht wie eine Käthe-Kruse-Puppe in Bonbonpapier. Noch ein Diadem in die Föhnfrisur gesteckt und es geht los.

Station 1: Irgendeinem hohen Besuch wie Ortsbürgermeister oder Ortsbauernführer die Hand schütteln, wobei der hohe Besuch gern seine Begrüßungsorgie auf das majestätische Gesäß ausdehnt. Dazu gibt es einen Artikel mit Foto im heimischen Anzeigenblatt.

Station 2: Auf dem Wochenmarkt neben dem Gemüsehöker rumstehen und grinsen. Wieder Anzeigenblatt.

Station 3: Im ersten Haus am Platze die Gemüsebeilage auf der neuen Speisekarte feiern. Anzeigenblatt.

Zu den absoluten Highlights jedes Königinnendaseins gehört die Grüne Woche. Dort wärmen die versammelten Majestäten das Herz des Agrarproduktes in sich hin-neinstopfenden Seniors, heben einen mit Aigners Ilse und übergeben dem Bundespräsidenten einen Präsentkorb. Zuletzt kommt das Gruppenbild mit dem ewigen Bauernverbandschef Sonnleitner.

Das neue Jahrtausend allerdings hält Herausforderungen für das Produktkönigin bereit. Andere Adelstitel zum Beispiel. »Gestatten, Saugräfin Meike-Frauke von Kakeldütt.« Oder: »Meine Damen und Herren, begrüßen Sie mit mir das Rindviehherzogin Chantal I. von Strullendorf!« Au-

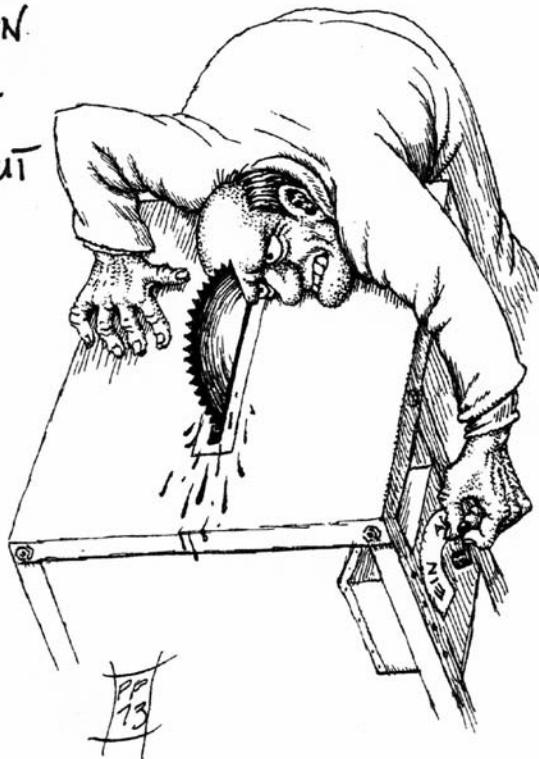
Berdem muss endlich aktuellen Entwicklungen im Agrargewerbe Rechnung getragen werden. Auch »Genmaiskönigin«, »Queen Of Stilllegungsprämie«, »Biodieselbaroness« und »Fördermittel-freifrau« haben ihren Klang.



JAN FREHSE

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK

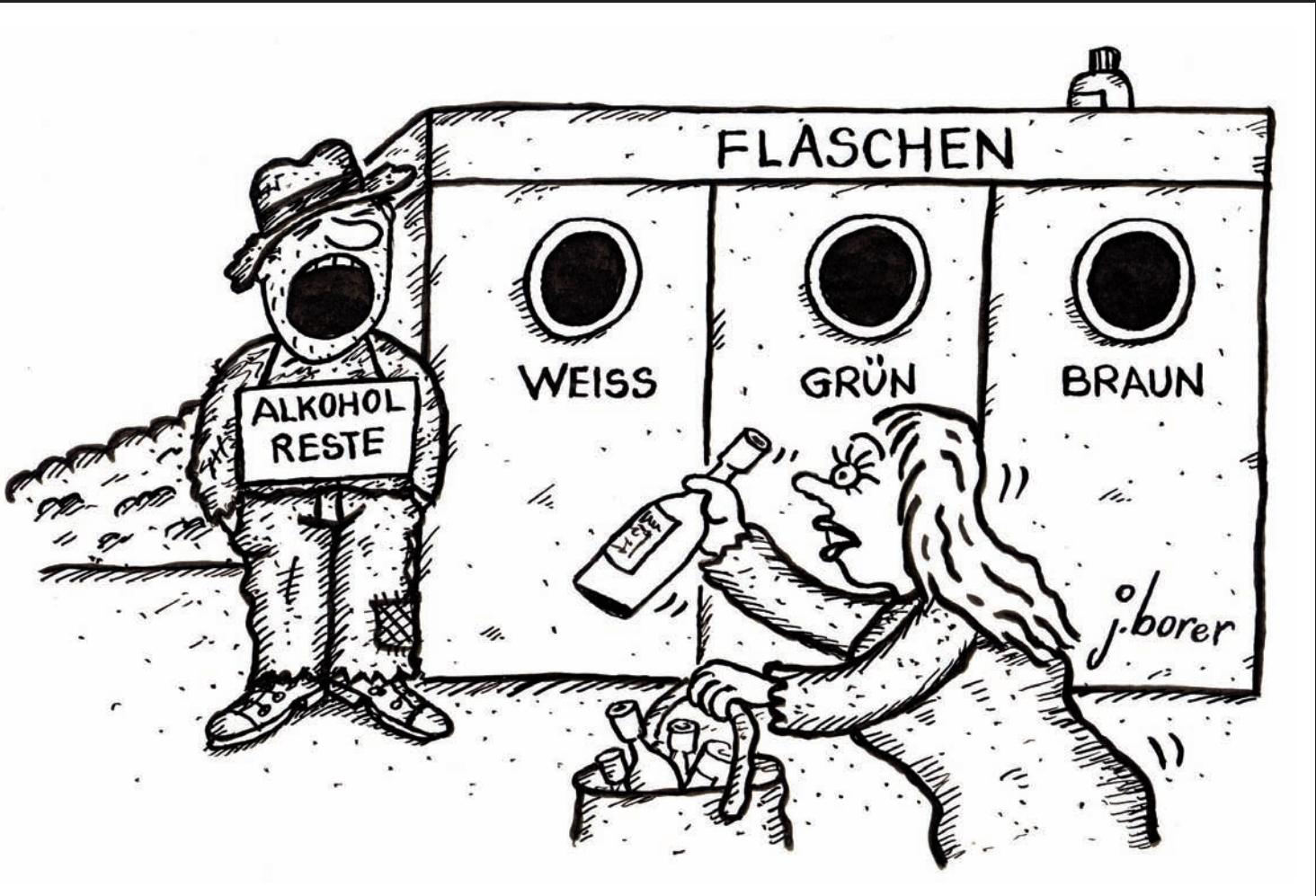
AUF EINMAL
GING HORSI
DURCH DEN
KOPF,
DASS ER DEN
SCHALTER
FALSCH
ANGEBAUT
HATTE.



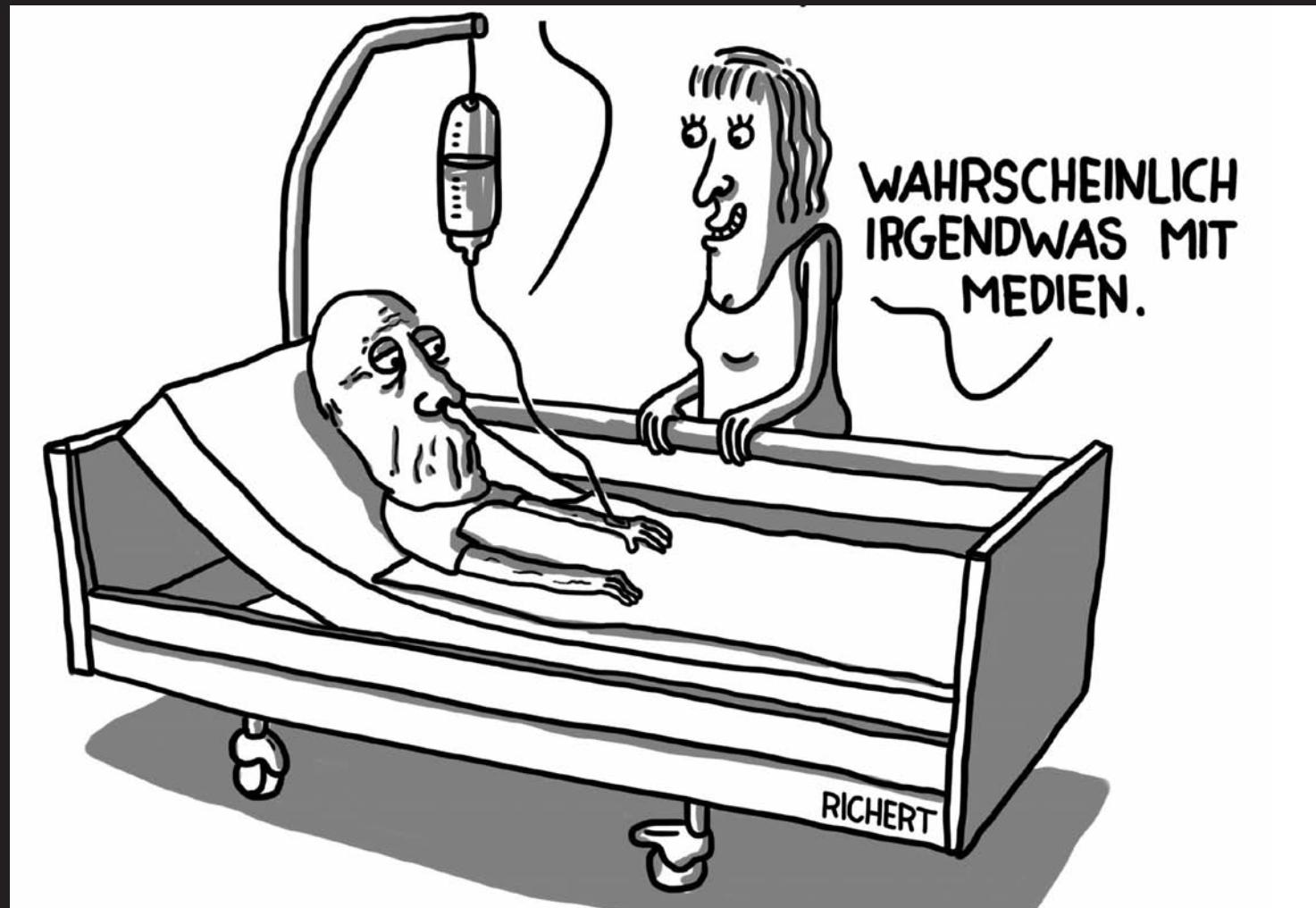
PAUL PRÜBERNOW



PETER HULKE



JOHANNES BORER



HANNES RICHERT



ANDREAS PRÜSTEL



LEONARD RIEGL

**Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!**

www.kulturkalender-mv.de | Jahrgang 18 | Juni 2013 | 2,50 EUR | KLATSCHMOHN Verlag, Druck + Werbung GmbH & Co. KG

kultur kalender

Unterwegs in Mecklenburg-Vorpommern

6|2013

06

97839404580024

Mecklenburg Vorpommern
MV tut gut.

**Lesen Sie im kultur kalender
monatlich neu**

- Veranstaltungstermine + Theaterpläne
- Ausstellungen
- Künstler + Prominente der Region
- Literarisches + Film
- Historisches
- Alte Kriminalfälle der Region
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- Extra: Berliner + Hamburger Bühnen

Einzelpreis: 2,50 EUR • Jahresabo: 30,00 EUR
(13 Ausgaben incl. Jahresüberblick)



KLATSCHMOHN Verlag
Am Campus 25 • 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/2066811 • Fax 0381/2066812
E-Mail: info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de

Bestellung unter: www.kulturkalender-mv.de

SELTENE BERUFE

Ein Schuss

Aus der Frühjahrsproduktion der deutschen Verlagswelt sticht ein Werk heraus, das wir dem Privatdozenten Elmar Höfel zu verdanken haben. In Beelitz, seiner Heimatstadt, kennt man ihn seit mehreren Jahren als Volkshochschullehrer, als beredten Leserbriefschreiber sowie als Gründer einer Bürgerinitiative, die sich für die Wiedereinführung der alten Postleitzahlen einsetzt. Überregional bekannt geworden ist er durch sein Engagement gegen die Kleintierzucht: Im September 2012 hat er sich in einer Zoohandlung in Potsdam unbekleidet an einen Hamsterkäfig gekettet, um die Verlegung aller Goldhamster nach Syrien zu erzwingen: Sie sollten, seiner Forderung gemäß, »repatriiert werden«.

Daraus ist nichts geworden. Aber Höfel (62) gibt sich nicht geschlagen. Sein Lebensmut ist auch nach einer Blinddarmoperation und der erfolglosen Teilnahme an einer Pferdesportwette stabil geblieben. »Ich lasse mich nicht verbiegen«, sagt der backenbärtige Frührentner und entnimmt einem Regal in seinem Keller einen mürben Aktenordner. »Hier«, sagt Höfel. »Sehen Sie selbst ...«

Der Ordner enthält, säuberlich aufgelistet, eine Statistik der täglichen Niederschläge in Beelitz vom 18. April 1963 bis zum 23. März 1971, streng unterschieden nach Regen, Hagel, Schnee und Tau.

Auf Youtube kann man sich ansehen, wie Höfel auf die Frage reagiert, was er damit beweisen wolle: Er lächelt still in sich hinein. Bei einer Umfrage unter den Bürgern von Beelitz stellt sich jedoch rasch heraus, dass keiner von ihnen Lust dazu hätte, es Höfel nachzutun und still in ihn hineinzulächeln. Das muss er ganz allein erledigen, und man kann nicht behaupten, dass er dabei wie George Clooney aussähe. Im Gegenteil: In seinem neonlichtgelben Archivkeller sieht Höfel wie das typische Opfer eines Anfalls von Unterarmnässe aus.

Doch nun zur Sache. Im Selbstverlag – genauer gesagt: im Verlag Elmar Höfel – hat Höfel vor Kurzem seine *Kritik der Jahreszeiten* publiziert, die sich allein in Beelitz innerhalb von drei Wochen dreizehnmal verkauft hat, und selbst in Königs Wusterhausen sollen mehr als zwei Exemplare abgesetzt worden sein.

Wie kam es zu diesem Erfolgsmärchen?

An Höfels Prosa kann es nicht liegen. Sie ist mindestens so hölzern, doch bei weitem nicht so gut gedrechselt wie eine Beinprothese aus

dem frühen zwölften Jahrhundert vor Christus. »Nehmen wir«, schreibt Höfel, »den Frühling. Er gilt als die schöne Jahreszeit par excellence. Schaut man jedoch genauer hin als die Dichter, so nimmt man die Fehler des Frühlingsquartals binnen kurzem schärfer wahr als die Balken im Splitter des eigenen Augenpaars.«

Bei allem Wortreichtum fällt es Höfel schwer, seine Vorbehalte gegen den Frühling auf einen Punkt zu bringen, der nicht peinlich wirkt. »Mit dem Sprießen und dem Blühen«, erklärt er, brauche ihm »der Lenz« nicht zu kommen. »Eine Freundin meiner

Großmutter väterlicherseits ist im Mai 1978 an einem Blutsturz gestorben, und ich selbst habe im Mai 1976 eine Fünf in Mathe und ein Gedicht geschrieben, das den Titel ›Kosmosblässe‹ trägt. Es hat nur eine Strophe. Ich weiß sie noch auswendig: ›Schattengespendetes / Vergehen des im Frühjahr / geopferten / Blumendunstes / atmet / die Säuernis

in den Ofen

**Elmar Höfels
»Kritik der Jahreszeiten«**

/ des Verhängnisses / aus, / das / im Wonnemonat / in der Menschenkotze / versinkt.«

Es bleibt Höfels Geheimnis, was dieses Gestammel mit dem Frühling zu tun haben soll.

Am Sommer tadelt Höfel vor allem die Hitze, wobei ihm abermals diverse Stilblüten glücken: »Sommer, das bedeutet Freibadzwang. Alle Welt stakst schweißverklebt durch einen Wulst aus angebräuntem Körperfleisch zu einem Becken, in dem sich Sackhaare und Speichelfäden tummeln. An der Rutsche geben faschistische Kinder den Ton an. Als Erwachsener möchte man ihnen gern links und rechts eine reinhauen oder sie unter Wasser drücken, damit sie das Kreischen einstellen, doch im Sonnenfeuer schmilzt der Aktivitätsmodus zu einem lauen Lüftchen, und das Ich sinkt ermatet auf seine vier Buchstaben.«

Auch mit dem Herbst hat Höfel sich nicht angefreundet: »In dieser, abgesehen von Frühling, Sommer und Winter, miesesten aller Jahreszeiten keucht der Wind aus jeder Ritze, und sowohl im Tier- als auch im Menschenreich greift eine Sentimentalität um sich, die schlachtweg abstoßend ist. An späten Oktoberabenden setzen sich angerunzelte

Bon einzulösen, während Jeanine auf der Fahrt zum Hapkido in einer verkehrsberuhigten Zone mit 61 km/h geblitzt worden ist, und daraus resultiert ein Zwist um die sattsam abgefrühstückten Themen Geld, Gesundheit, Sex und Tod. Ihr nennt es Herbst! Ich nenne es den eitriegen Ausschlag zwischen den Zehen eines kanadischen Teppichhändlers.«

geilen an dem Schnirkel-Schnüppi [sic] der Weihnachtszeit und der Silvestersausen! Für mich ist der Winter im übertragenen Sinne noch weniger wert als eine zum Tode führende Hautentzündung an der Fußsohle eines amusikalischen Teppichhändlers aus Montreal.« Das sagt zweifellos mehr über Höfels verwahrlosten Geist aus als über den Winter.

Das Nachwort, das Höfel seinem Buch beigegeben hat, driftet vollends ins Abstruse. Er kündigt eine *Kritik der Körperhaltungen* an, in der er das Stehen, das Sitzen und das Liegen verurteilen will, eine *Kritik der Haarfarben*, eine *Kritik der Körperorgane* und eine *Kritik der Himmelsrichtungen* sowie eine auf dreißig Bände angelegte *Kritik der Uhrzeiten* (von Mitternacht bis 23.59 Uhr).

Wer bremst diesen Mann?

GERHARD HENSCHEL

Alle Welt stakst schweißverklebt durch einen Wulst aus angebräuntem Körperfleisch zu einem Becken, in dem sich Sackhaare und Speichelfäden tummeln

Scheidungskinder vor den oder das Laptop und konzipieren Eheromane, die mit einem unnötigen Streit zwischen Jeanine (31) und Alexander (36) beginnen: Alexander hat zwar nun endlich die beiden angestaubten Mineralwasserkisten zu Edeka zurückgebracht, aber vergessen, den

Da fragt man sich doch, ob Höfel Probleme mit Fußkrankheiten und kanadischen Teppichhändlern hat, zumal er im Winterkapitel seines Machwerks energisch auf diese beiden Themenkomplexe zurückkommt: »Ihr Versager mögt es Winter nennen und euch viehisch auf-

Jetzt kostenlosen Katalog anfordern!

0381 3756580

**Polnische Ostsee
Tschechien
Kroatien
Riesengebirge
und mehr!**



**Traumhafter Kururlaub bzw. Urlaub schon ab:
469 € !**

Fordern sie kostenlos unseren Katalog 2013 an!!!

Kururlaub an der Müritz, an der polnischen Ostsee, im Riesengebirge, in Kroatien und in Tschechien!

2 Wochen, HP oder VP, werktagsl. 2 Behandlungen, ärztl. Untersuchungen, Transfer ab Heimatort (geringe indiv. Pauschale).

Wichtig: Infos zur gesetzlich geregelten **Zuschusspflicht** ihrer Krankenkasse (ca. 300,- €, wobei die Zuschussgewährung an bestimmte Bedingungen geknüpft ist)!

Ostsee-Touristik AG, 18147 Rostock, Petersdorfer Str. 15,
Tel.: 0381/375 65 80, 0381/490 40 20, Fax: 0381/26 525,
e-mail: info@ostsee-touristik.com

Am 21. März 2013 war ein Pilot getötet worden, als zwei Helikopter bei einer Übung der Bundespolizei mit rund 400 Beamten im dichten Schneetreiben vor dem Berliner Olympiastadion zusammenstießen. »Im

Überall Tiefflieger!

Aus: *Junge Welt*

Einsender: Carlo Dippold, München

aber bestritten. Er sei wie fremdgesteuert gewesen. Er habe seinen Nebenbuhler zur Rede stellen wollen, doch der sei aufgewacht. Dann sei es zu einer Rangelei ge-

Sonst hat er immer im Schlaf gesprochen!

Aus: *Schweriner Volkszeitung*

Einsender: Uwe Zwig, Schwerin

standen. Nach Angaben der Polizei wurde niemand schwer verletzt, weil die Bewohner vereist waren. Die Poli-

Aufatmen abwarten!

Aus: *Schwäbisches Tageblatt*

Einsender: Wolfgang Richter, Ofterdingen

Ein 23-jähriger Motorradfahrer ist am Dienstagabend gegen 19 Uhr im Klippensener Ortsteil Naustadt von der Straße abgekommen und hat sie dabei schwer verletzt. Der junge Mann fuhr

Gute Besserung, liebe Straße!

Aus: *Dresdner Neueste Nachrichten*

Einsender: Gunnar Spiewack, Dresden



Ein Teil der Bebauung der Motzstraße in Stadtfeld Ost. Im vorderen Bereich wurde ein Spielplatz eingerichtet. Foto: Karl-Heinz Kaiser

Für Kinder mit Führerschein.

Aus: *Volksstimme*

Einsender: Dr. Mathias Reuner, Magdeburg

Tomatenziehen leicht gemacht,
ohne Pflanze!

Zeitunglesen noch leichter: ohne Buchstaben!

Aus: *Dehner-Gartencenter-Prospekt*

Einsenderin: Petra Reif, Weinböhla

Uhr, bis 28. April, 13 Uhr, Unbekannt gewaltsam in ein Gartenhaus ein, durchsuchten es und entwendeten eine Pfandflasche. Schaden: ca. 200 Euro

Deutschland sucht die Superflasche.

Aus: *Schweriner Volkszeitung*

Einsender: Otto Ringel, Hagenow

Männer stehen auf Möpse – Frauen eher auf Boxer

Ein Hund, wer Arges dabei denkt!

Aus: *Ostsee-Zeitung*, Einsender: Frank Döhler, per E-Mail

Glückwünsche/Jubiläen

Wir gratulieren unserem Chef zum

20jährigen Bestehen

und wünschen weiterhin erfolgreiche Jahre.

Sein Team

Muss ja eine friedliche Bude sein!

Aus: *Leipziger Volkszeitung*, Einsender: Alf Gäßtner, Leipzig

mals nur wenig auf die Bedürfnisse der Eltern ein. Die klagen nämlich unverändert oft darüber, dass eine Vereinbarung von den Beruf und Familie nicht zu erreichen sei.

Eine Vereinbarkeit von Grammatik und Zeitung auch nicht.

Aus: *Neues Deutschland*, Einsenderin: Gabriele Parakeninks, Berlin



Peter Bollfräß

(Brustbild.)

Aus: *Altmark-Zeitung*
Einsender: Bianca Richter-Mendau, Stendal

(nom/pm). Die Neubrandenburger Arbeitsagentur führt die elektronischen Akte ein. Damit

Endlich arbeitslos und Spaß dabei!

Aus: *Anzeigenkurier*

Einsender: Jörg Görlich, Torgelow

Zlatibor Loncar, sagte, der Zustand des Schützen sei „besonders ernst“. Dieser habe sich mit seiner Pistole eine Kopfverletzung zugefügt. Wie es heißt, habe er diese legal besessen.

Wenigstens was.

Aus: *Berliner Zeitung*

Einsenderin: Claudia Gremzow, Berlin

Heuss-Platz 1) und spielt von 20 Uhr an Werke der russischen Komponisten Tschaikowsky und Prokofjew. Karten

Wahrscheinlich KP-Mitglieder.

Aus: *Hannoversche Allgemeine Zeitung*

Einsender: Jürgen Kretschmann, Hannover

Auch Nicole Kindervater, Schulternsprecherin der Goetheschule war verärgert: „Wir hatten den

Körpersprache!

Aus: *Nordsee-Zeitung*

Einsender: Heiner Zok, Schiffdorf

Bitte diese elektro geräte
stehen an der Straße schon

Dienstag 18 bis 21 Uhr

Müssen wir sie ja nicht mehr rausstellen.

Postwurfsendung zu einer Schrottsammlung
Einsenderin: Irene Schmidt, Cawertitz

Polizei stellt Drogen für Elbe-Elster sicher

Versorgung gesichert!

Aus: *Lausitzer Rundschau*

Einsender: H. u. H. Schröder, Weißwasser

Lehrer-Mami Janett:
„Mir ist bei der
Elternzeit die Decke auf
den Kopf gefallen, ich
hab sie abgebrochen“

Abrissbirne.

Aus: *Bild*

Einsender: Manfred Wendland, Nürnberg

LESER-GEDICHTE

Der Arztbesuch

Im Wartezimmer ist es still,
die Leute woll'n zu Doktor Hill.
Keiner sagt auch nur ein Wort,
bis da einer muss auf den Abort.
Mann flüstert dann verlegen,
Mensch ist das ein Segen,
der eine kann, der andere nicht,
man deshalb beim Doktor vorspricht.

Zuerst kommt Maier, dann der Lehmann
nun auch noch die alte Stehmann.
Doch auf einmal wird's mir bang und bänger,
die Minuten werden immer länger,
denn es grollt im Bauch und in meinem Gedärml.
Zum Glück übertönt dies dann ein Kinderlärm.
Ein Mann muss husten, einer schnieft,
ein dritter dann verdächtig mieft.

Darauf wird's mir übel und ganz heiß,
Ich bin aber der „Nächste“, so viel ich weiß?
Doch die Schwester ruft nicht meinen Namen,
sondern Andere, die nach mir kamen.
Privatpatient müsst man halt sein,
dann kommt man schneller zum Doktor rein.
Nach 3 Stunden, man glaubt es kaum,
darf ich in den Behandlungsräum.

Zehn Euro lege ich auf den Tisch,
sonst behandelt man mich nämlich nicht!
Nun trag ich meine Leiden vor,
die reichen vom Zeh bis hin zum Ohr.
Der Stuhl ist dünn, der Rücken voll mit Schmerz,
der Zahn fällt aus, es sticht das Herz.
Die Migräne mich auch nicht in Ruhe lässt,
und das „Burnout“ gibt mir den Rest.

Der Doktor schaut mit ernster Mimik,
und rät zum Aufenthalt in einer Klinik.
„Dort untersucht man sie Spezial,
das kostet extra, sie haben die Wahl.“
Nach kurzem Hin und Her sag ich dann: „Nein,
vielleicht reicht schon der Krankenschein?“
Der Doktor greift auch gleich zu dem Papier.
Na endlich kommt der „Schein“ zu mir.

Das ist's doch, was ich wollte und auch brauch,
Erholung für die Seele und den Bauch.
Doch plötzlich plagt mich das Gewissen!
Ist nun meinem Chef der Plan zerrissen?
Muss ein Kollege für mich ran?
Ob der mich wohl ersetzen kann?
Ich zögere kein Stück
und geb' den Krankenschein zurück.
Auf allen Vieren kriech ich dann
zur Arbeit, wo ich dann stehe meinen Mann.

Thomas Rund

Aus: *Thüringer Allgemeine*
Einsender: Josef Keppler, Lindewerra



Bitte keine Möwen futtern

Gehen Sie lieber ins Restaurant.

Fähre zwischen Föhr und Amrum

Einsender: Tobias und Laura Taetzner, Heusenstamm



Seit seinem Rekordversuch ist Felix ein gefragter Guest in Talkshows. Hier spricht er im Jahresrückblick 2012 mit Moderator Markus Lanz. Eine Einladung zu Günther Jauch hatte er abgesagt.

Aber Jauch nicht!

Aus: *gmx.net*, Einsender: Peter Müller, Freiberg

56 - 76/80 zu verkaufen. Unse-
re Tochter war kein Spukkind
und ist auch nicht gekrabbelt.

Die Geister, die ich rief ...

Aus: *Neue Szene Augsburg*
Einsenderin: Laura Jantz, per E-Mail

Beim Bremer Rathausgespräch
zu Gast: Lukas Siebenkotten,
Bundesdirektor des Deutschen
Miederbundes (DMB)

Nächste Woche der Präsident des
Unterhosenvereins.

Pressemitteilung des Bremer Senats
Einsender: Eckhard Stengel, Bremen

KRIMINALITÄT

Geschenk
vom Landrat
entwendet

Wem kann man noch trauen?

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*
Einsender: Andreas Behling, Oranienbaum

Praktische Tipps zu Einbruch und Enkeltrick

Dank an die Gangster aus der Redaktion!

Aus: *Allgemeine Laber-Zeitung*, Einsenderin: Dr. Katja Alexander, Laberweinting



Pure Zerstörungswut: Unbekannte brachen ins Theater ein. Sie schmissen das Glas an
der Abendkasse (links) ein, verwüsteten Büros und suchten auch in der Küche
(rechts) nach Geld. Küchenchef Uwe Quandt ist entsetzt.

Besonders über seine Geschlechtsumwandlung!

Aus: *waz-online*
Einsender: Sarah Kaiser, per E-Mail



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de *Absender nicht vergessen!*

Kennwort: LMM 1488 · Einsendeschluss: 1. Juli 2013

LMM-Gewinner der 1487. Runde

Mit ins Bett dürfen:



ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY

»Ihre Gattin hat Recht,
Sie kommen immer zu
früh.«

»Wolle Hose kaufen?«
**YVONNE WETZEL,
FRECHEN**

**FRANZ WELLERDING,
DINKLAGE**

**YVONNE WETZEL,
FRECHEN**

**HEINER ZOK,
SCHIFFDORF**



EUGENE CRANE, RUSSLAND

Der Kanzlerin, das soll dieses heitere Gemälde ver-deutlichen, gelingt schlichtweg alles. Sie ist die blauäu-

gige, blonde, grünbe-
schuhte Gute. Zusammen
mit irgendeiner Glatze
kappt sie das Absperrband,

das an einem fremden Strand unter blauem Himmel um einen Berg Geldbündel gespannt wurde. Es

A crossword grid with numbered entries from 1 to 25. The grid contains black squares representing empty or shaded cells. Some entries are fully filled with black, while others have white space for letters.

1 2 3 4 5 6 7

8

9 10 11

12

13 14

15 16 17

18 19

20

21 22

23

24

25

Waagerecht: 1. Gefecht ohne Mützel, 5. steckt im Strampelanzug, 8. Italiens Bibel, 9. Begleiter Kara Ben Nemesis, 10. amputierter Abgott, 12. das Magenschonende Merkelscher Reeden, 13. verkleistert jede Telemischung, 15. erblüht im Florakelch, 18. erotischer Fragesatz, 20. kleines Stück Edelholz, 21. Udos Sinkschiff, 23. schwäbische Höflichkeitsanrede, 24. kurzgefasste kognitive Geste, 25. steckt im Schleimagen.

Senkrecht: 1. Kern der Fernsehnegation, 2. Not-Ruf, 3. das Göttliche an einer Treulosen, 4. zeichnet den Raffer aus, 5. Alaberei mit viel Tand, 6. Kern jeder Karies, 7. unvollständiger Fluglenker, 11. amerikanischer Doppelgroschen, 14. frühere Währung, nur pfundweise wertvoll, 16. stabil geteiltes Land, 17. Urwaldlifft, 18. dem Mäusepiktogramm zu entnehmen, 19. Seufzer vor englischem Bein, 22. krabbelt durch den Holmenkollen.

Auflösung aus 6/13:

Waagerecht: 1. Anzug, 4. Pensa, 8. Agave, 9. Tar, 11. Larve, 12. Einbaum, 13. Elast, 15. Salut, 17. Erdfloh, 20. Hägar, 22. Uta, 23. Olive, 24. Raste, 25. Biene.

Senkrecht: 1. Akte,
2. Zorn, 3. Galanterie,
4. Palmendieb, 5. Eva,
6. Nerva, 7. Agent,
10. Aida, 14. Spot,
15. Schur, 16. Lagos,
18. Lupe, 19. Hase,
21. Alt.

ist das Bankensystem über-
seeischer Kleinststaaten, das
hier in seiner Fragilität offen
zutage tritt. Obenauf: der
Geldbergzwerg, ein mut-
maßlicher Steuerhinterzie-
her. Panisch. Zu Recht?

Es scheint so, denn trotz der Mahnung zweier roter Wimpel greift die Kanzlerin beherzt zur Schere, die auch eine ist zwischen Arm und Reich. Sie will an das Geld ran, das Firmen wie VW im Ausland bunkern. Wo es doch in Deutschland dringend benötigt wird, um Firmen wie EADS teure Drohnenprojekte zu finanzieren.

Auf den zweiten Blick allerdings bietet sich uns ein anderes Bild, man sieht: Die Schnur ist bereits gekappt. Der unbekannte Glatzkopf hält ein Ende in der von gelben Sternchen umwehten Hand. Und was

tut die Noch-Kanzlerin? Sie schickt sich an, dem Mann mit der Fleischkappe die Greifer mit ihrer goldenen Schere abzuschnippen. Ja, das ist Frau Merkel! Hier wird sie entlarvt.

Merkel will mitnichten die Scharia einführen und Hände absäbeln! Man kann ihr vieles vorwerfen, das nicht. Doch sie ist auch mitnichten dieses putzige Muttchen, als das sie in den Medien immer wieder dargestellt wird, während andere sich den Arsch im Wahlkampf aufreißen und nichts weiter hängenbleibt als das Gerede vom Fett-näpfchen-Peer, der keinen Wein unter fünf Euro trinkt, weil er von Billigplörre Kopfweh kriegt

D. Steinbüchel

»Die Homoehe habe ich durchgesetzt und die Atomkraft zerstört.
Jetzt heißt mein Kampfauftrag: EULE-Abo für alle!«



Der Kampf geht weiter!

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
- EULENSPIEGEL-Basis-Abo für 32 Euro im Jahr (Ausland 40 Euro)
- EULENSPIEGEL-Premium-Abo für 37 Euro im Jahr (Ausland 45 Euro)
inkl. E-Paper und Archiv-Nutzung
- ab dieser Ausgabe kommender Ausgabe Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

E-Mail (notwendig bei Premium-Abo)

Zahlungsweise:

- per Lastschrift
- per Rechnung

Bankleitzahl

Bankinstitut

Konto-Nr.

Kontoinhaber

Datum, Unterschrift

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Wohnort

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

- Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde

- soll beim Beschenkten
- bei mir eintreffen.

Termin

- Geburtstag am _____
- am _____

Meine Abo-Prämie

(nicht bei Probe-Abos)

- EULENSPIEGEL Filz-Schlüsselanhänger
- Buch „20 Quadratmeter Startbahn ...“
- 15 Geburtstagspostkarten von R. Ruthe

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.



FREIMUT WOESSNER

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Dr. Reinhard Ulbrich
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur),
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Dr. Reinhard Ulbrich
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung
Peter Kaehlitz
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
Tel.: (0 30) 29 34 63 19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
Harm Bengen, Matthias Biskupek,
Lo Blickendorf, Peter Butschkow,
Carlo Dippold, Rainer Ehr, Ralf-Alex
Fichtner, Matti Friedrich, Burkhard
Fritzsche, Arno Funke, Gerhard Glück,
Barbara Henniger, Gerhard Henschel,
Renate Holland-Moritz, Frank
Hoppmann, Rudi Hurzlmeier, Michael
Kaiser, Christian Kandeler, Florian Kech,

Dr. Peter Köhler, Kriki, Cleo-Petra Kurze,
Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz,
Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann,
Michael Panknin, Ari Plikat, Enno Prien,
Andreas Prüstel, Erich Rauschenbach,
Hannes Richert, Ernst Röhl, Reiner
Schwalme, Felice v. Senkbeil, André
Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus
Stuttmann, Atze Svoboda, Peter
Thulke, Kat Weidner, Freimut Woessner,
Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
Zeichnungen, Fotos übernimmt der
Verlag keine Haftung (Rücksendung
nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos,
deren Urheber nicht ermittelt werden
konnten, bleiben berechtigte Honorar-
ansprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks,
Immobilien, Erbschaften und
Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin
Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

Der nächste EULENSPIEGEL
erscheint am 18. Juli 2013
ohne folgende Themen:

• **Angela Merkel** hofft auf Wieder-
wahl dank Hochwasser: Ist sie
jetzt auch gegen den Irakkrieg?

• **Ikea-Gründer Ingvar Kamprad**
zieht sich zurück: Wohnt er noch
oder stirbt er schon?

• **Schulzuweisungen** im Verteidi-
gungsministerium: Könnten Droh-
nen den Fall aufklären?

• **Staatsminister Eckart von Klae-
den** wechselt in die Wirtschaft:
Hat Daimler schon einen Nachfol-
ger für ihn gefunden?

• **Ex-Bundespräsident Wulff** hat
eine neue Freundin: Hat sie ihm
ihr Herz geschenkt?